

Annie Ortelli
Brigitte Rindlisbacher

Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads

Möglichkeiten / Potentiale / Grenzen



Diplomarbeit
Bernener Fachhochschule
Hochschule für Sozialarbeit HSA

Abstract

Im Zentrum dieser Diplomarbeit steht die Frage, welche Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads bestehen. Es wird untersucht, mit welchen Arbeitsmethoden die Soziale Arbeit in der Schweiz mit rechtsextremen Skinheads arbeitet, welche Ziele sie in ihrer Arbeit verfolgt und welche Wirkung damit erzielt wird. Die Zielgruppe wird dabei bewusst auf rechtsextreme Skinheads beschränkt. Diese unterscheiden sich von rechten Jugendcliquen dadurch, dass sie einer konspirativ organisierten Gruppe angehören, die illegale Aktionen und Straftaten verübt. Rechtsextreme Skinheads kommen daher oft im Straf- oder Massnahmenvollzug als Pflichtklienten mit der Sozialen Arbeit in Kontakt. Ziel dieser Diplomarbeit ist es zu untersuchen, wie in der Schweiz mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten im Freizeitbereich gearbeitet wird. Dazu werden in einem theoretischen Teil die verschiedenen Arbeitsmethoden, die in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet werden, beleuchtet. Dabei handelt es sich um die Arbeitsmethoden der akzeptierenden Jugendarbeit, der aufsuchenden Jugendarbeit und der Ausstiegshilfe. Der empirische Teil basiert auf qualitativen Interviews mit Fachpersonen, welche anhand dieser Arbeitsmethoden mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz arbeiten.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Motive für einen Beitritt in eine rechtsextreme Skinheadgruppe sowie die Funktion, die die Gruppe für die einzelnen Mitglieder einnimmt, sehr unterschiedlich sind. Weiter sind Unterschiede in Bezug auf die Ausprägung der rechtsextremen Einstellung auszumachen. Die Untersuchung zu den verschiedenen angewandten Arbeitsmethoden zeigt, dass unterschiedliche Ziele angestrebt werden und somit auch unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Die akzeptierende und die aufsuchende Jugendarbeit, welche beide mit einer akzeptierenden Grundhaltung arbeiten, erreichen am meisten rechtsextreme Skinheads. Es bleibt jedoch unklar, inwiefern durch diese Arbeitsmethoden eine Einstellungsänderung der Zielgruppe erreicht werden kann. Zudem fehlt eine klare Haltung in Bezug auf die Grenzsetzung bei verbaler und körperlicher Gewalt.

Für eine professionelle Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz besteht ein grosser nationaler Forschungsbedarf. Projekte mit rechtsextremen Skinheads sollten in Zukunft vermehrt wissenschaftlich begleitet und evaluiert werden. Defizite bestehen auch in Bezug auf spezifische Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für sozial Tätige. Die Fachhochschulen für Soziale Arbeit sollten vermehrt solche Angebote schaffen. Wichtig ist weiter eine bessere regionale und nationale Vernetzung unter den Fachpersonen, die mit dieser Klientel arbeiten. Der Austausch von Erfahrungen und Wissen unter Fachpersonen kann zu einer Professionalisierung der Sozialen Arbeit auf diesem Gebiet führen.

Vorwort

Im Frühling 2002 nahm ich im Rahmen des Erasmus-Programmes der Hochschule für Sozialarbeit Bern an der Studienreise nach Erfurt teil. Die Studienreise stand unter dem Thema „Probleme und Problemlösungen in der Übergangsgesellschaft“. Wir setzten uns dort während einer Woche mit den Lebensbedingungen und sozialarbeiterischen Handlungsansätzen nach der Wende in Deutschland auseinander. Besonders das Referat „Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland – ein Erbe der DDR?“ von Tobias Frank und der Besuch eines ehemaligen Konzentrationslagers weckten in mir das Interesse am Thema Rechtsextremismus.

Während meiner Tätigkeit als Jugendarbeiterin in der offenen Jugendarbeit Münsingen begegneten mir Jugendliche, die Kontakte zu rechtsextremen Skinheadgruppen pflegten und mit dem rechtsextremen Gedankengut sympathisierten. Ich begann, mich vermehrt mit dem Thema auseinander zu setzen. Besonders interessierten mich die sozialarbeiterischen Arbeitsmethoden mit dieser spezifischen Klientengruppe. Ich hoffe, dass es uns mit dieser Arbeit gelungen ist, einige für die Praxis relevante Erkenntnisse zusammen zu tragen.

Es ist mir nun ein grosses Anliegen, den Personen zu danken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben. Einen besonderen Dank gilt den Interviewpartnern David Zimmermann des Fanprojekts Zürich, Franz Kohler der mobilen Jugendarbeit Riehen und Giorgio Andreoli des Projekts „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“. Sie alle haben sich spontan zu einem Interview mit uns bereit erklärt und uns mit ihrem grossen Engagement und Wissen unterstützt. Herrn Dr. Alexander Rauber möchte ich herzlich für die hilfreiche Fachbegleitung danken sowie Peter Sägesser und Rémy Kappeler für das Gegenlesen der Arbeit. Weiter danke ich meinem Freund Chris und meiner Wohngemeinschaft für die grosse Unterstützung. Zum Schluss möchte ich meiner lieben DA-Schwester Annie für die super Zusammenarbeit danken. Es war eine Freude mit dir zu arbeiten und natürlich zu lachen!

Brigitte Rindlisbacher, im Dezember 2004

Gerne schliesse ich mich dem Dank an unseren Interviewpartnern, an Herrn Rauber und an unsere Gegenleser an. Weiter liegt es mir am Herzen, mich ganz besonders bei meiner Schwester Chantal, meinen Eltern Martine und Antonio, bei meinem Mitbewohner André sowie bei all meinen Freunden zu bedanken. Eure Aufmerksamkeit, Geduld und Umsicht in den vergangenen drei Monaten haben einen wichtigen Teil zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

Annie Ortelli, im Dezember 2004

Inhaltsverzeichnis

Abstract
Vorwort

Einleitung	1
1 Rechtsextremismus	3
1.1 Grundlagen.....	3
1.1.1 Begriffsklärung.....	3
1.1.2 Zum Stand der Rechtsextremismusforschung.....	6
1.1.3 Rechtsextreme Organisationen in der Schweiz.....	9
1.2 Rechtsextreme Skinheads.....	12
1.2.1 Begriffsklärung.....	12
1.2.2 Zum Stand der Skinhead-Forschung.....	12
1.2.3 Zum Stand der Ursachenforschung.....	12
1.2.4 Entstehungsgeschichte der Skinhead-Bewegung.....	13
1.2.5 Entwicklungen in der Schweiz.....	14
1.2.6 Erscheinungsbild und Lebensgefühl der Skinheads.....	20
1.3 Ursachen rechtsextremer Einstellungen.....	22
1.3.1 Mögliche Ursachen für eine Ideologie der Ungleichheit.....	23
1.3.2 Mögliche Ursachen für eine Gewaltakzeptanz.....	25
1.3.3 Distanzierungsfaktoren.....	29
2 Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads	31
2.1 Arbeitsmethoden der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten.....	33
2.1.1 Aufsuchende Jugendarbeit.....	34
2.1.2 Akzeptierende Jugendarbeit.....	38
2.1.3 Ausstiegshilfe.....	43

2.2	Projekte der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten.....	45
2.2.1	ProFAN, Fanprojekt Zürich	45
2.2.2	Mobile Jugendarbeit Riehen (BS)	47
2.2.3	JUKO „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ (gggfon)	49
3	Experteninterviews zur Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz.....	52
3.1	Herangehensweise und Befragungsmethode.....	52
3.2	Die Interviewpartner.....	52
3.3	Fragestellungen.....	53
3.4	Datenauswertung.....	55
3.4.1	Gegenüberstellung der wesentlichen Aussagen.....	55
3.4.2	Auswertung und Vergleich der Kernaussagen.....	73
4	Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz.....	88
	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	97
	Anhang.....	101
Anhang 1:	Zusammenfassung des Interviews vom 9. November 2004 mit David Zimmermann, ProFAN	
Anhang 2:	Zusammenfassung des Interviews vom 3. November 2004 mit Franz Kohler, mobile Jugendarbeit Riehen	
Anhang 3:	Zusammenfassung des Interviews vom 4. November 2004 mit Giorgio Andreoli, gggfon	

Einleitung

Seit Mitte der 90er Jahre nahmen die von rechtsextremen Skinheads verübten, politisch motivierten Straftaten in der Schweiz zu und erreichten im Jahr 2000 einen Höhepunkt. In diesem Jahr führte besonders der Aufmarsch von 100 bis 120 rechtsextremen Skinheads an der 1. August-Feier auf dem Rütli dazu, dass die rechtsextreme Szene vermehrt in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rückte. Auch die Mitgliederzahlen nahmen 1999 und 2000 stark zu und stagnieren nun auf hohem Niveau. Das Justiz- und Polizeidepartement schätzt die Zahl der aktiven rechtsextremen Skinheads heute auf 800 bis 900 Personen.

Im Zentrum dieser Diplomarbeit steht die Frage, welche Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz bestehen. Wir verwenden den Oberbegriff der Sozialen Arbeit, da die Arbeitsbereiche über die klassische Sozialarbeit hinausgehen. Besonders die Jugendarbeit, die der Soziokulturellen Animation zugeordnet wird, spielt in dieser Diplomarbeit eine wesentliche Rolle. Wir beschränken uns bewusst auf die Zielgruppe der rechtsextremen Skinheads. Diese unterscheiden sich von rechten oder rechtsextrem orientierten Jugendlichen dadurch, dass sie einer konspirativ organisierten Skinheadgruppe angehören, die illegale Aktionen und Straftaten verübt. Dadurch kommen viele rechtsextreme Skinheads im Straf- oder Massnahmenvollzug mit der Sozialen Arbeit in Kontakt. Wir untersuchen in dieser Diplomarbeit, wie in der Schweiz mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten im Freizeitbereich gearbeitet wird.

In einem theoretischen Teil der Diplomarbeit werden im ersten Kapitel die Themen Rechtsextremismus und rechtsextreme Skinheads beleuchtet. Zuerst wird der Begriff Rechtsextremismus definiert und der Stand der Forschung in Deutschland und in der Schweiz beschrieben. Um die Gruppe der rechtsextremen Skinheads besser in die rechtsextreme Szene der Schweiz einordnen zu können, werden die verschiedenen rechtsextremen Organisationen in der Schweiz vorgestellt. Die rechtsextremen Skinheads werden in einem zweiten Teil thematisiert. Wir stellen ihre Entstehungsgeschichte sowie die Entwicklungen in der Schweiz vor und gehen näher auf ihr Erscheinungsbild und Lebensgefühl ein. Das erste Kapitel wird mit dem Thema Ursachenforschung abgeschlossen. Dort werden mögliche Gründe für die Entstehung von rechtsextremen Einstellungen thematisiert und verschiedene theoretische Ansätze vorgestellt.

Im zweiten Kapitel werden drei Arbeitsmethoden vorgestellt, die in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet werden. Es handelt sich dabei um die Methode der aufsuchenden Jugendarbeit, der akzeptierenden Jugendarbeit und der Ausstiegshilfe. In einem weiteren Schritt werden drei Projekte aus der Schweiz vorgestellt, die mit den oben genannten Arbeitsmethoden arbeiten. Es handelt sich um das ProFAN, einem Fussballfanprojekt in Zürich, die mobile Jugendarbeit in

Riehen und das Projekt „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ (gggfon) in Bern.

Im empirischen Teil werden die Fachpersonen dieser Projekte befragt. Diese Experteninterviews zeigen auf, wie die Zielgruppen der Institutionen definiert werden, welche Arbeitmethoden angewandt werden, welche Ziele die Institutionen anstreben, inwiefern rechtsextreme Skinheads dadurch erreicht werden und wie die Wirkung eingeschätzt wird. Die Befragung soll dazu beitragen, Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads zu verdeutlichen.

Zugunsten der Übersichtlichkeit wird in dieser Arbeit durchgehend die männliche Form verwendet.

1 Rechtsextremismus

1.1 Grundlagen

1.1.1 Begriffsklärung

Rechtsextremem Gedankengut liegt kein einheitliches Weltbild oder politisches Konzept zugrunde. Zwischen verschiedenen rechtsextremen Personen, Gruppen, Zirkeln, Organisationen und politischen Parteien herrschen fließende ideologische Grenzen, die eine klare Begriffsbestimmung erschweren. Entsprechend gibt es in der Literatur zum Begriff Rechtsextremismus bis heute keine allgemeingültige Definition.

Verschiedene Definitionen von Rechtsextremismus stehen in der wissenschaftlichen Literatur nebeneinander. Sie ergänzen oder überschneiden sich teilweise gegenseitig. In der deutschen Rechtsextremismusforschung ist die Definition des Politologen Hans-Gerd Jaschke stark verbreitet. Er schreibt: *„Unter Rechtsextremismus verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklarationen ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“* (Jaschke, 1994, zit. in: Altermatt, Kriesi, 1995, S. 16)

Nach Urs Altermatt und Hanspeter Kriesi dient *„Rechtsextremismus als Sammelbegriff und deckt ein vielfältiges politisches Spektrum ab“* (Altermatt, Kriesi, 1995, S.15).

Die Merkmale des Rechtsextremismus' treten ihrer Ansicht nach oft nur teilweise oder in unterschiedlichen Ausprägungen und Kombinationen auf.

Rechtsextremismus beinhaltet nach ihnen folgende Merkmale (Altermatt, Kriesi, 1995, S. 16ff):

- Aggressiver Nationalismus / Ethnozentrismus
- Rassismus
- Antisemitismus
- Autoritarismus
- Antiegalitäres Gesellschaftsverständnis

- Volksgemeinschaft mit einer kulturellen, ethnischen und sozialen Homogenität
- Antipluralistisches Politik- und Gesellschaftsverständnis
- Gewaltakzeptanz
- Demagogischer Stil
- Absoluter Wahrheitsanspruch

Der **aggressive Nationalismus und Ethnozentrismus** drückt sich nach Altermatt und Kriesi in Ausländerfeindlichkeit und Xenophobie (Furcht vor allem Fremden, Ablehnung von Fremdem) aus.

Rassismus, der auf einer biologischen Weltsicht aufbaut, orientiert sich nach Altermatt und Kriesi an der rassistischen Lehre. Demnach bestehen biologisch begründete, unabänderliche Persönlichkeits- und Qualitätsunterschiede unter den Menschenrassen. Die jeweilige Zugehörigkeit entscheidet über einen höheren oder tieferen Wert des Individuums und seines Volkes. Der germanischen Rasse wird zum Beispiel von weissen Rassisten eine naturgegebene Überlegenheit gegenüber allen anderen Rassen zugeschrieben. Sie legitimiert für sie den Führungsanspruch der weissen Rasse.

Neben dem biologischen Rassismus existiert auch die Fremdenfeindlichkeit. Sie richtet sich gegen alle Menschen, die ethnische oder kulturelle Unterschiede aufweisen und deshalb wegen ihrer Hautfarbe, Religion oder Herkunft fremd wirken. Den so genannten Fremden wird unterstellt, dass sie an gesellschaftlichen und sozialen Problemen in der Schweiz wie Arbeitslosigkeit, Kriminalitätsrate, Belastung des Sozialsystems, Zerfall der traditionellen Werte usw. schuld seien. Diese Menschen werden deshalb diskriminiert und ausgegrenzt.

Antisemitismus stellt eine spezielle Form des Rassismus' dar, der sich gegen jüdische Menschen und Repräsentanten des Staates Israel richtet. Ihnen werden stereotype, negative Persönlichkeitseigenschaften zugeschrieben. Zum Beispiel wird behauptet, dass sie weltweit die Politik und die Wirtschaft zu dominieren versuchen und eine zionistische Weltherrschaft anstreben. Antisemitismus drückt sich vor allem in Beleidigungen und verbalen Attacken gegen jüdische Bürger oder Repräsentanten des Staates Israel aus, in Schmieraktionen an Gedenkstätten und Synagogen sowie in Schändungen jüdischer Grabstätten. Negationisten oder Revisionisten verharmlosen oder verleugnen die Verbrechen unter der Herrschaft des Nationalsozialisten. Sie versuchen seit Jahren, den Mord an den europäischen Juden zu bestreiten, die Zahl der Opfer zu verkleinern oder die Massenvernichtung in den Konzentrationslagern als technisch unmöglich darzustellen. Dazu bedienen sie sich pseudowissenschaftlicher Methoden und erstellen gefälschte Gutachten.

Autoritarismus fordert eine autoritäre Führerfigur und einen starken, hierarchisch organisierten Staat.

Das **antiegaltäre Gesellschaftsverständnis** betont die biologisch bedingte, natürliche Ungleichheit der Menschen und legitimiert damit eine entsprechende hierarchisch organisierte Staatsform.

Zum Rechtsextremismus gehört nach Altermatt und Kriesi das Streben nach einer **Volksgemeinschaft mit einer kulturellen, ethnischen und sozialen Homogenität**.

Das **antipluralistische Politik- und Gesellschaftsverständnis** richtet sich gegen eine multikulturelle, wertpluralistische Gesellschaft. Eine Demokratie, mit demokratischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen, wird abgelehnt.

Gewaltakzeptanz kommt in sozialen und politischen Konflikten zum Ausdruck, wobei Gewalt als legitimes Mittel zur Konfliktlösung dient. Der Einsatz von verbaler, physischer und struktureller Gewalt wird gleichermaßen befürwortet.

Der **demagogische Stil** wird zu Propagandazwecken verwendet und zeigt sich in einer hetzerischen, aggressiven Sprache und inhaltlichen Vereinfachungen.

Menschen mit einer rechtsextremen Einstellung haben einen **absoluten Wahrheitsanspruch** in Bezug auf ihre Ideologie. Sie lassen keine andere Meinung und Weltanschauung gelten. Somit werden Toleranz und demokratische Werte in der Gesellschaft verunmöglicht.

Ein weit verbreiteter Ansatz, Rechtsextremismus zu definieren, stammt vom Jugendforscher Wilhelm Heitmeyer. Für ihn ist der Begriff in der wissenschaftlichen Literatur zu stark politisch geprägt. Heitmeyer geht über die politische Dimension hinaus und stellt gesellschaftliche Zusammenhänge in den Vordergrund. Dabei geht er in seiner Definition von zwei Grundelementen aus. Es kann nach ihm nur dann von rechtsextremistischen Verhaltensmustern gesprochen werden, wenn Elemente aus beiden Bereichen gekoppelt auftreten: *„Das eine Grundelement ist die Ideologie der Ungleichheit der Menschen als zentrales Kernstück von rechtsextremistischen Politikkonzepten. Dazu gehören: Nationalistische Selbstübersteigerung, rassistische Sichtweise/ Fremdenfeindlichkeit, Unterscheidung von lebenswertem und unwertem Leben, Betonung des Rechts des Stärkeren, Ausgrenzung des „Andersseins“. Das zweite Grundelement ist die Gewaltperspektive und die Gewaltakzeptanz als Kernstück politischen Verhaltens. Dazu gehören: Ablehnung rationaler Diskurse, Betonung des alltäglichen Kampfes ums Dasein, Ablehnung*

demokratischer Regelungsformen von sozialen und politischen Konflikten, Betonung autoritärer und militaristischer Umgangsformen und Stile, Gewalt als normale Aktionsform zur Regelung von Konflikten.“ (Heitmeyer, 1995, S.15f)

Verwandte Begriffe

Wie bereits erwähnt wurde, herrscht in der Literatur in Bezug auf den Begriff Rechtsextremismus eine gewisse Unklarheit und Unübersichtlichkeit. Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus, Neonazismus und Neofaschismus werden fälschlicherweise oft als Synonyme verwendet. Um Klarheit in Bezug auf die verschiedenen Begrifflichkeiten zu schaffen, werden sie hier kurz erläutert:

Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus werden in der wissenschaftlichen Literatur nur teilweise unterschieden. Nach Richard Stöss hat der Unterschied zwischen Rechtsextremismus und Rechtsradikalismus in Deutschland eine juristische Dimension. Er schreibt: *„Dass bei der Bewertung einzelner Organisationen auch politische Gesichtspunkte eine Rolle spielen können, beruht letztendlich darauf, dass die Grenzlinie zwischen Demokratie und Extremismus nicht immer leicht zu bestimmen ist. Der Übergang ist zumeist fließend. Zu diesem Zweck kennt das Amtsdeutsch den Begriff „Radikalismus“. Er markiert die Grenzzonen zwischen den Extremismen und dem demokratischen, durch die freiheitliche demokratische Grundordnung geschützten Bereich, wobei der Rechts- bzw. Linksradikalismus noch dem verfassungskonformen Spektrum zuzurechnen ist.“ (Stöss, 2000, S. 17)*

Der Neonazismus lehnt sich an die Ideologie des Nationalsozialismus an, einer nationalistischen und antidemokratischen Bewegung nach dem 1. Weltkrieg, die von 1933 bis 1945 in Deutschland unter Adolf Hitler an der Macht war. Er übernimmt die Rassistheorie und die totalitären Staatsvorstellungen aus dieser Zeit. Der Neonazismus kann einen Teilbereich des rechtsextremistischen Gedankenguts darstellen.

Zwischen 1919 und 1945 wurde in Italien von Benito Mussolini eine nationalistische, autoritäre, zentralistische und politische Bewegung ins Leben gerufen. Sie nannte sich Faschismus. Das Ziel Mussolinis war eine Diktatur in Italien. Mit Gewalt und strenger Zensur gegen die Opposition sollte dies erreicht werden. Der heutige Neofaschismus kann als Teilbereich des Rechtsextremismus betrachtet werden.

1.1.2 Zum Stand der Rechtsextremismusforschung

In Westeuropa und vor allem in Deutschland gibt es eine Vielzahl an Studien zum Thema Rechtsextremismus. Zeitgeschichtliche, politologische und sozialwissenschaftliche Studien beschäftigen sich mit den Ursachen und

Wirkungen von rechtsextremen Einstellungen in verschiedenen Gruppen und Organisationen.

In der Literatur aus Deutschland wird Rechtsextremismus oft von einem politischen Standpunkt aus betrachtet. Er wird dabei auf die deutsche Geschichte zurückgeführt oder mit der aktuellen Politik in Verbindung gebracht. Diese missbraucht den Begriff Rechtsextremismus teilweise zu Propagandazwecken. Politische Gegner werden willkürlich als „Faschisten“ oder „Nazis“ bezeichnet, was zu Verwirrung in Bezug auf die Begrifflichkeiten führt. Rechtsextremismus ist wegen seiner Geschichte stark mit Werturteilen behaftet. Deshalb scheint es auch in der wissenschaftlichen Forschung teilweise schwierig zu sein, sich der Thematik objektiv zu nähern. Dazu äussern sich Kowalsky und Schroeder treffend: *„Im Vergleich zu anderen Forschungsgebieten fällt auf, dass viele Studien zum Rechtsextremismus mit emotionalen und gesinnungsethischen Bewertungen geradezu überfrachtet sind. Zudem werden die darin erhobenen Befunde häufig direkt in politische Handlungsanweisungen übersetzt. Die verzerrte Sichtweise, die in zahlreichen Publikationen anzutreffen ist, kann nicht nur auf die deutsche Vergangenheit zurückgeführt und mit der Absicht, eine erfolgreiche Gegenstrategie zu finden, erklärt werden; sie ist ebenfalls Ergebnis fehlender analytischer und methodischer Klarheit sowie selbst verschuldeter Ausfluss des politischen Willens zur Dramatisierung und Dämonisierung.“* (Kowalsky, Schroeder 1994, S.8)

In der Schweiz gibt es zum Thema Rechtsextremismus keine kontinuierliche, empirische Forschung. Dies wäre wichtig, da ausländische Studien nur begrenzt auf die Situation in der Schweiz übertragen werden können. Die Studie von Urs Altermatt und Hanspeter Kriesi aus dem Jahre 1995 wird auch heute noch als Grundlage zur Rechtsextremismusforschung verwendet, entspricht aber nicht mehr der aktuellen Situation. Sie untersucht den Rechtsextremismus in der Schweiz in Bezug auf seine Organisationen und die Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren.

Neue Studien wurden nach dem Aufmarsch von ungefähr 120 rechtsextremen Skinheads an der 1. August-Feier auf dem Rütli im Jahre 2000 in Auftrag gegeben. Der Bundesrat rief eine interdepartementale Arbeitsgruppe ins Leben, die sich in zwei Berichten dem Thema Rechtsextremismus widmete. Im Bericht „Rechtsextremismus“, der im September 2000 erschienen ist, forderte die Arbeitsgruppe ein sozialwissenschaftliches Forschungsprogramm, das über die Ursachen des Rechtsextremismus' in der Schweiz differenziert nach Landesteilen Auskunft geben soll. Als Antwort darauf wurde das Nationale Forschungsprogramm „Gewalt im Alltag und organisiertes Verbrechen“ (NFP 40) durch ein Zusatzmodul „Rechtsextremismus - Ursachen und Gegenmassnahmen“ (NFP 40+) ergänzt. Der zweite Bericht der interdepartementalen Arbeitsgruppe nannte sich „Koordination und Umsetzung von Massnahmen im Bereich des Rechtsextremismus“ und erschien im Oktober 2001. Darin

wurde wiederum eine Studie gefordert. Das Bundesamt für Polizei (BAP) erteilte darauf dem Schweizerischen Forum für Migrationsstudien (SFM) einen Studienauftrag zum Thema „Ausstiegshilfen für Extremistinnen und Extremisten auf der Rechten - Möglichkeiten und Potenziale für die Schweiz“. Die Autoren Brigitta Gerber und Gianni D`Amato lieferten mit diesem Bericht Ende Oktober 2001 Grundlagen für Diskussionen und die Entscheidung zur Frage, ob und wie in der Schweiz Massnahmen zur Förderung des Ausstiegs aus rechtsextremen Gruppen bereitgestellt werden sollen. Darin werden bestehende Modelle aus dem Ausland vorgestellt und Möglichkeiten zur Umsetzung in der Schweiz überprüft.

Im September 2000 erschien die 2. Auflage des Berichtes „Skinheads in der Schweiz“ der Schweizerischen Bundespolizei. In den beiden Staatsschutzberichten des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes für die Jahre 1999 und 2000 wird vor allem das Gefahrenpotenzial thematisiert, das von der rechtsextremen Szene ausgeht. Diese Berichte liefern im Moment die aktuellsten Informationen zu den verschiedenen rechtsextremen Skinheadgruppen in der Schweiz, deren Selbstdarstellung, Aktivitäten und dem davon ausgehenden Gefahrenpotenzial für die Schweiz.¹

Neben Diplomarbeiten wie „Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen – Hilfe am rechten Ort?“ aus dem Jahre 2002 von Philippe Walker leisten auch Recherchen und Berichte von Beobachtern und Kennern der rechtsextremen Szene, wie dem Journalisten Hans Stutz oder dem Sozialarbeiter und Projektmanager im Sozialwesen Franz Kohler, wichtige Beiträge zum Thema. Hans Stutz verfasst für die „Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus“ seit 1992 jährlich eine Einschätzung der Situation und eine Chronologie der rechtsextremen und rassistischen Übergriffe in der Schweiz². Franz Kohler schrieb im Jahre 2000 ein „Grundlagenpapier zur Verbreitung des Rechtsextremismus unter schweizerischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft.“ Er war Leiter der Anlauf- und Beratungsstelle Rechtsextremismus in Regensdorf und ist heute zuständig für die mobile Jugendarbeit in Riehen. Für Jugend- und Sozialarbeitende gibt es im Internet³ aktuelle Informationen zum Thema Rechtsextremismus und Jugend. An der Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel (FHS-BB) wurde von Matthias Drilling und Miryam Eser Davolio gemeinsam mit Studierenden der Fachhochschule ein Forschungsbericht mit dem Titel „Rechtsextremismus und Soziale Arbeit“ verfasst. Er erschien im Jahre 2004 und ist im Internet⁴ ersichtlich.

¹ Mehr Informationen unter www.admin.ch/bap

² Mehr Informationen unter www.gra.ch

³ Mehr Informationen unter www.jugendarbeit.ch

⁴ Mehr Informationen unter www.forschen.ch

1.1.3 Rechtsextreme Organisationen in der Schweiz

In der Schweiz gibt es sehr unterschiedliche Erscheinungsformen von Rechtsextremismus, die sich in verschiedenen Organisationen manifestieren. Nach Altermatt und Kriesi stellen rechtsextreme Organisationen und Vereinigungen „*kollektive Ausdrucksformen individueller rechtsextremer Einstellungen*“ (Altermatt, Kriesi, 1995, S. 22) dar. Die Organisationen, Vereine, Gruppen, Zirkel und Szenen unterscheiden sich teilweise in ihrer ideologischen und politischen Ausrichtung sowie in ihren programmatischen Schriften und Aktionen. Ihre Aktivitäten reichen von publizistischen, propagandistischen bis zu gewalttätigen Aktionen. Sie weisen einen unterschiedlichen Organisationsgrad auf und sprechen ein anderes Zielpublikum an. Trotzdem sind sie untereinander mehr oder weniger gut vernetzt, da das rechtsextreme Gedankengut als verbindendes Element dient. Einzelne Personen engagieren sich über ihre Organisationen hinaus und veranstalten mit anderen rechtsextremen Gruppierungen gemeinsame Anlässe. In Zeitschriften und über das Internet werden die Informationen zu Aktivitäten und Veranstaltungen untereinander ausgetauscht.

Um die untersuchte Gruppe der rechtsextremen Skinheads besser in die rechtsextreme Szene der Schweiz einordnen zu können, werden nun die verschiedenen rechtsextremen Organisationen vorgestellt. Altermatt und Kriesi unterscheiden sechs Organisationstypen (Altermatt, Kriesi, 1995, S. 24ff):

Die Altfaschisten

Die Altfaschisten orientieren sich an historischen, nationalsozialistischen und faschistischen Vorbildern und deren Gedankengut. Sie gehören einer älteren Generation an. Unter ihnen befindet sich teilweise ehemalige Mitglieder der Waffen SS und nationalsozialistische Funktionäre. Als eine der ältesten westeuropäischen, altfaschistischen Organisationen gibt es seit 1951 den *Nouvel Ordre Européen*. Er galt bis in die 70er Jahre als Dachorganisation des europäischen Rechtsextremismus. Der Schweizer Gaston-Armand Amaudruz ist ein wichtiges Mitglied dieser Organisation und galt als treibende Kraft mit weitläufigen, internationalen Kontakten. Amaudruz, inzwischen über 80 Jahre alt, musste zu Jahresbeginn 2003 seine Gefängnisstrafe wegen Holocaust-Leugnung absitzen. Die Organisation hat in den letzten Jahren an Bedeutung verloren und zählt in der Schweiz nur noch wenige Mitglieder.

Die Neue Rechte

Die Neue Rechte hebt auf einer theoretisch-philosophischen Ebene ihre Ideologie der ethnisch-kulturellen Unterschiede der Menschen hervor. Im Vordergrund stehen eine ethnozentristische Haltung und die Überlegenheit Europas. Die Neue Rechte ist vorwiegend publizistisch tätig. Die Nouvelle

Droite aus Frankreich hat in Westeuropa eine Vorbildfunktion. Durch intellektuelle Zirkel, Debattierklubs und in Zeitschriften wird ihre Ideologie international verbreitet. Auch in der Schweiz entstanden Gruppierungen und Zirkel, wie zum Beispiel der Zirkel Avalon, der im Jahre 1990 mit Sitz in Worblaufen (BE) gegründet wurde. Einen Höhepunkt der Avalon-Aktivitäten bildete das Referat des französischen Negationisten Robert Faurisson in Bern im Jahre 1993. An der Veranstaltung, die sich hinter dem Namen „Studiengruppe für Geschichte“ verbarg, beteiligten sich nach Altermatt und Kriesi 50 bis 70 Personen. Die Avalon-Gemeinschaft versucht seit Jahren die rechtsextreme Szene zu vereinen, jedoch mit wenig Erfolg. Die Gruppen unterscheiden sich dafür zu stark in ihrem Zielpublikum, ihrem Organisationsgrad und ihren Aktivitäten.

Die Nationalrevolutionären Gruppen

Diese Gruppen zeichnen sich durch einen starken Nationalismus aus, der sich gegen pluralistische Weltbilder richtet und rassistisch geprägt ist. Sie lehnen den Kapitalismus bzw. Liberalismus ebenso ab wie den Kommunismus und propagieren den so genannten „dritten Weg“. Sie fordern ein Nebeneinander von Völkern und Kulturen auf verschiedenen Territorien. Für die nationale Identität ist ihrer Meinung nach eine Vermischung der verschiedenen Völker ein Hindernis. Sie sympathisieren mit Befreiungsbewegungen wie in Nordirland oder im Baskenland, da diese Völker ihrer Meinung nach nur auf diesem Wege ihre nationale Identität finden können. Im Jahre 1989 wurde in der Schweiz die Nationalrevolutionäre Partei der Schweiz (NPS) gegründet. Sie lehnten gewalttätige Parteimitglieder ab und verweigerten zum Beispiel Skinheads den Eintritt in die Partei. Heute sind diese nationalrevolutionären Gruppen verschwunden.

Die Fronten

Rassistische und ausländerfeindliche Aktivitäten nahmen in der Schweiz Ende der 80er Jahre stark zu. In dieser Zeit wurden Organisationen gegründet, die sich Fronten nannten. Sie orientieren sich an den historischen Fronten der dreissiger Jahre und vertraten xenophobe und rassistische Vorstellungen. Sie führten in der Schweiz gewalttätige Aktionen gegen Ausländer und Asylbewerber aus. Zwei wichtige Gruppierungen waren die Patriotische Front und die Neue Nationale Front. Letztere wurde 1985 vom Skinhead Thomas Richner gegründet. An den Nationalratswahlen von 1987 versuchte die Partei unter dem Namen Junges Aargau eine eigene Nationalratsliste aufzustellen. Sie scheiterte, da sie durch rassistische Parolen in der Öffentlichkeit von sich Reden machte und als rechtsextrem betitelt wurde. Heute gibt es eine Skinheadgruppe, die sich die Neue Patriotische Front nennt und im Untergrund aktiv ist.

Die Negationisten

Die Negationisten – auch Revisionisten genannt – leugnen oder verharmlosen auf publizistischem Wege die nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere den Massenmord an den europäischen Juden. Das Referat von Robert Faurisson im Jahre 1993 sorgte für einen Aufschwung der negationistischen Bewegung in der Schweiz. Auch der Altfaschist Amaudruz war anwesend. In den vergangenen Jahren stagnierten die Aktivitäten der Negationisten als Folge der Strafverfolgung wegen Widerhandlung gegen die Antirassismus-Strafnorm⁵. Der bekannte Schweizer Negationist Jürgen Graf hat sich seiner Strafe, 15 Monate Gefängnis unbeding, durch die Flucht ins Ausland entzogen.

Die Skinheads

Die Gruppe der Skinheads ist in der rechtsextremen Szene zahlenmässig am stärksten vertreten. Landesweit zählte die Bundespolizei im Jahre 2000 ungefähr 600 bis 800 aktive Skinheads⁶. Sie treten in der Schweiz seit Mitte der 80er Jahre vermehrt auf. Die rechtsextremen Skinheads sind nur ein Teil der heterogenen Jugend-Subkultur, die ihren multikulturellen Ursprung in England hat. Es gibt unpolitische und linksorientierte Skinheads. Auf die Gruppe der Skinheads wird im nächsten Kapitel detailliert eingegangen.

Rechtsextreme politische Parteien

Neben den von Altermatt und Kriesi beschriebenen rechtsextremen Gruppierungen gab es in der Vergangenheit der Schweiz auch rechtsextreme politische Parteien. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern gab es in der schweizerischen Politik bis heute keine rechtsextreme Partei, die sich längerfristig durchsetzen konnte. An den Eidgenössischen Wahlen im Oktober 2003 beteiligten sich zum Beispiel drei rechtsextremistische Listen, die alle erfolglos waren. Die Nationale Partei der Schweiz (NPS), welche die in Deutschland aktive Nationale Partei Deutschland (NPD) zum Vorbild hat, ist von der politischen Bildfläche verschwunden und ist heute konspirativ organisiert. Ein Erfolg konnte die rechtsextremistische Partei National Orientierter Schweizer (Pnos) im Oktober 2004 verzeichnen: In Langenthal wurde Tobias Hirschi in den Stadtrat gewählt. Die rechtsextreme Szene wird von der zum Teil fremdenfeindlichen Regierungspartei Schweizerische Volkspartei (SVP) und Kleinparteien wie den Schweizer Demokraten, der Schweizer Freiheitspartei, der Lega dei Ticinesi usw. in ihrer Ideologie teilweise bestärkt. Diskriminierende, fremdenfeindliche und hetzerische Kampagnen liefern den rechtsextremen Gruppen Nährstoff und vermeidliche Legitimation für ihre Propaganda, Aktionen und gewalttätige Übergriffe.

⁵ Art. 261bis StGB

⁶ siehe Tabelle S. 20

1.2 Rechtsextreme Skinheads

1.2.1 Begriffsklärung

Der Begriff Skinhead heisst wörtlich übersetzt Hautkopf. Die Skinheads der ersten Generation trugen streichholzlange Haare, was damals als sehr kurz galt und nicht der Mode entsprach. Man sah die Kopfhaut durch das Haar hindurch schimmern, was den Skinheads den Namen Hautkopf gab. Seit Mitte der 70er Jahre sind in der Szene kürzere Haare üblich. Heute tragen die Skinheads eine Glatze oder schneiden die Haare einige Millimeter kurz.

1.2.2 Zum Stand der Skinhead-Forschung

Verschiedene Autoren haben die Entstehung, die Entwicklung und die Charakteristika der Skinhead-Bewegung beschrieben. Dabei gilt es besonders Klaus Farin und Eberhard Seidels zu erwähnen, die einen breit gefächerten Blick in die facettenreiche Skinhead-Szene ermöglichen, und deren Buch „Skinheads – a way of life“ als Standardwerk gilt. Ihre Erstveröffentlichung von 1993 liegt seit 2002 in einer fünften, überarbeiteten und erweiterten Fassung vor. Über direkte Kontakte zu Mitgliedern der rechtsextremen Skinhead-Szene gelingt es ihnen auch, Einblicke in die sonst nur sehr schwer erreichbare Szene zu geben.

Wie bereits in Kapitel 1.1.2 beschrieben, gibt es wenig Literatur, welche die Situation in der Schweiz erfasst und beschreibt. Was die rechtsextreme Skinhead-Szene in der Schweiz angeht, sind vor allem die Untersuchung von Altermatt und Kriesi, wie auch der Bericht „Skinheads in der Schweiz“ der Bundespolizei massgebend.

1.2.3 Zum Stand der Ursachenforschung

In Deutschland wurden gezielte sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu den Ursachen rechtsextremer Einstellungen gemacht. Die Ursachenforschung hat 1987 durch Heitmeyers Studie „Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen“ ihren Anfang genommen. In seinem Kapitel zur Relevanz der Studie schreibt Heitmeyer, dass „*rechtsextremistische Tendenzen in der Bundesrepublik in unterschiedlichen Schattierungen wieder an Gewicht gewinnen*“ (Heitmeyer, 1992, S. 11). Anlass dieser ersten Ursachenforschung war also die Verbreitung rechtsextremistischer Tendenzen. Diese manifestierten sich nach Heitmeyer sowohl im Anstieg gewalttätiger rechtsextremer Vorfälle, wie auch durch den Zulauf, den rechtsextreme und nationalistische Parteien zu verzeichnen hatten. Heitmeyer verfolgte mit seiner Untersuchung das Ziel, eine Interpretation des Zuwachses der rechtsextremen Tendenzen anzubieten.

Seitdem ist in Deutschland eine Fülle von weiteren Theorien zu den möglichen Ursachen von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Gewaltaffinität

und Rechtsextremismus entstanden. Farin und Seidel vertreten die Meinung, dass wegen der hohen Medienpräsenz rechtsextreme Skinheads zunehmend ins Blickfeld der Wissenschaft geraten sind. Sie schreiben, dass *„die Qualität der meisten Arbeiten allerdings miserabel, die empirische Basis eher dünn ist“* (Farin, Seidel, 2002, S. 221f). Auch Möller stellt in seiner Studie „Rechte Kids“ aus dem Jahre 2000 fest, dass weitere Ursachenforschung gefragt ist, da die vorhandenen Untersuchungen zu wenig empirisch fundiert und lückenhaft sind. Zu den vernachlässigten Gesichtspunkten gehört seiner Meinung nach in erster Linie der Einbezug des Alters. Die entwicklungspsychologischen Besonderheiten der frühen Jugendphase (13 bis 15 Jahre) werden zu wenig beachtet. Auch sollten Längsschnittstudien, die den ganzen Prozess des Affinitätsaufbaus zu rechtsextremen Einstellungen dokumentieren, durchgeführt werden. Weiter hat nach Möller bisher nur eine ungenügende geschlechtsspezifische Forschung stattgefunden. Als weitere wichtige Forschungslücke benennt Möller die Untersuchung von Distanzierungsfaktoren bzw. der Faktoren, die für einen Distanzierungsprozess weg vom rechtsextremen Gedankengut verantwortlich sind.

In der Schweiz wurde bis anhin keine Ursachenforschung für rechtsextreme Einstellungen betrieben. Durch die laufende Studie 40+ des Nationalfonds wird nun erstmals eine fundierte Untersuchung gemacht, die den nationalen Besonderheiten der Schweiz Rechnung trägt. Die Studie wird voraussichtlich im Jahre 2007 abgeschlossen.

Obwohl die Ursachenforschung heute noch unter Lücken und wissenschaftlich-methodischen Schwächen leidet, sind sich die Wissenschaftler grundsätzlich darin einig, dass *„die Ursachen und Hintergründe für das Aufkommen von rechtsextremen Orientierungen bei Jugendlichen sowie bei Gewalthandlungen mit rechtsextremem Hintergrund sehr vielschichtig sind“* (Walker, 2002, S. 22). Es ist nicht möglich, rechtsextremes Gedankengut durch einzelne Aspekte zu erklären, seien dies individuelle, sozialisatorische oder politische. Vielmehr ist es zu jeder Zeit ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren in einer komplexen Wirklichkeit, das zu einer Affinität zu rechtsextremem Gedankengut führt. Somit ist die Sozialwissenschaft momentan allenfalls in der Lage, Erklärungsansätze zu formulieren, die es jedoch durch weitere Forschungstätigkeit zu überprüfen gilt.

1.2.4 Entstehungsgeschichte der Skinhead-Bewegung

Die Skinhead-Bewegung entwickelte sich Ende der 60er Jahre in Grossbritannien. Die Skinheads zählten sich zur Arbeiterklasse und sahen sich als Protestbewegung gegen die bürgerliche Gesellschaft und die herrschenden sozialen Zustände. Zwischen den so genannten Hard Mods, englischen Jugendlichen der Arbeiterklasse und den Rude Boys, eingewanderten Jugendlichen aus Jamaika und anderen karibischen Inseln,

bestand ein freundschaftliches Verhältnis. Rassistisches Gedankengut war zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorhanden. Die Skinhead-Szene war zunächst eine unpolitische, jugendliche Subkultur mit einer eigenen, ausgeprägten Musikszene. Dabei vermischte sich die Musik der Hard Mods und Rude Boys – aggressive Rockmusik und Reggae – zu einem eigenen Musikstil, dem Ska. Dieser prägt noch heute einen Teil der Skinhead-Szene. Einige Mitglieder machten später gemeinsam mit Hooligans durch Gewalt in den Fussballstadien auf sich aufmerksam.

Der Abbau von Arbeitsplätzen durch zunehmende Rationalisierungen führte in Grossbritannien in den 70er Jahren zu einer Verschärfung der sozialen Probleme und somit zu einer Politisierung der Skinheads. Dazu trug vor allem die rechtsextreme Partei Nationalfront (NF) bei, deren Mitgliedern es gelang, einige Skinheads und Hooligans für sich zu gewinnen. Ian Stuart Donaldson, Mitglied der NF, gewann in dieser Zeit an Bedeutung. Er war Leadsänger der rechtsextremen Band „Screwdriver“. Stuart übernahm den Musikstil der Skinheads und reicherte ihn mit rassistischen Texten an. Sein Ziel war, mit rassistischer Musik einen europaweiten Rassismus zu fördern, der sich am nationalsozialistischen Gedankengut orientiert. In Zeitschriften, in der Szene „Fanzines“ genannt, wurden rassistische Liedtexte verbreitet und politische Propaganda betrieben. Dies war der Beginn der rechtsextremen „White-Power-Bewegung“. Dadurch teilte sich die Skinhead-Szene in verschiedene Untergruppen auf.

Bis heute existieren rechtsextreme, unpolitische und linksorientierte Gruppierungen innerhalb der Skinhead-Bewegung. Die unpolitischen und linksorientierten Skinheads berufen sich auf den multikulturellen Ursprung. Die Linksorientierten nennen sich Redskins oder S.H.A.R.P., was soviel heisst wie „SkinHeads Against Racial Prejudice“. Die verschiedenen Gruppen unterscheiden sich in ihrem Erscheinungsbild oft nur durch das Tragen von weissen, schwarzen oder roten Schnürsenkeln und durch Aufnäher mit dem Namen oder den Symbolen ihrer Gruppe. Die antirassistischen Skinheads sind in ihrer Zahl untervertreten und konnten sich bis heute nicht gegen die rechtsextremen Skinheads durchsetzen.

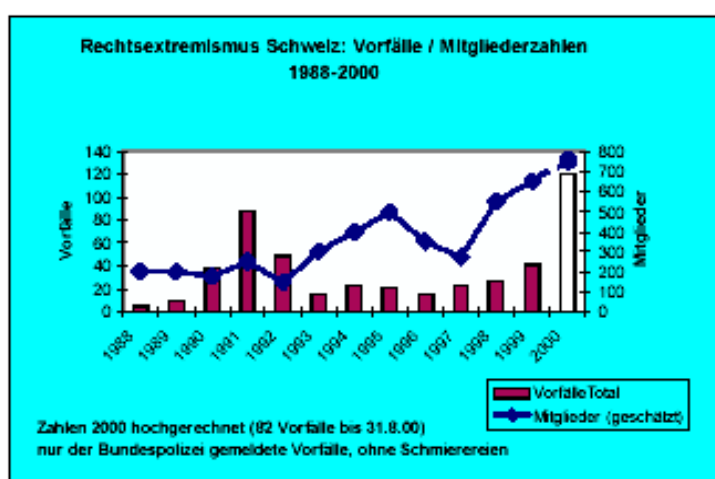
Die Skinhead-Bewegung aus Grossbritannien fand Anfang der 80er Jahre Anhänger in ganz Europa und in den USA. Die Grundlage für die Ausbreitung der Szene bildeten Organisatoren, die auf internationaler Ebene Konzerte veranstalteten und somit das rechtsextreme Gedankengut verbreiteten. Es kam auch zu internationalen Kontakten mit Organisationen wie der White Aryan Resistance und dem Ku-Klux-Klan in den USA.

1.2.5 Entwicklungen in der Schweiz

Die Entwicklungen der rechtsextremen Skinhead-Szene in der Schweiz wurden von der Schweizerischen Bundespolizei in ihrem Bericht „Skinheads in der Schweiz“ im Jahr 2000 erfasst. Zusammenfassend kann gesagt

werden, dass in der Schweiz seit 1985 Skinheads fremdenfeindliche und gewalttätige Straftaten ausüben. Obwohl einzelne Kontakte zu neonazistischen Kreisen bestanden, war zu Beginn keine konkrete politische Motivation zu erkennen. Die Schwerpunkte der Aktionen lagen in den Kantonen Basel-Stadt, Aargau, Bern und Zürich. Wie zuvor in Grossbritannien nahm in der Schweiz seit Anfang der 90er Jahre durch international vertriebene Musik und Zeitschriften die politische Indoktrinierung der Skinheads zu. Neu wurden nazistische Symbole verwendet und die politisch motivierte Gewaltbereitschaft nahm zu.

Um einen Überblick über die Entwicklung der Vorfälle, die von rechtsextremen Skinheads ausgingen und über die Mitgliederzahlen der rechtsextremen Organisationen in der Schweiz zu erhalten, hier eine Tabelle der Schweizerischen Bundespolizei aus dem Jahre 2000:



(Schweizerische Bundespolizei, 2000, S.8)

Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, stiegen die Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund in der Schweiz in den Jahren 1991 und 1992 stark an. Neben anderen Vorfällen ereigneten sich in dieser Zeit besonders viele Anschläge auf Asylunterkünfte. Ab 1993 beruhigte sich die Lage in der Schweiz wie auch in ganz Europa. Nachdem in den Nachbarländern die Delikte ab 1997 wieder zunahmen, wurde auch in der Schweiz ab Ende 1998 ein Anstieg an Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund verzeichnet. Diese erreichten im Jahr 2000 einen Höhepunkt. Wieder dienten Asylunterkünfte als Zielscheibe rechtsextrem motivierter Gewalttaten. Weiter beschlagnahmte die Polizei im Frühling 2000 zwanzig selbst gefertigte Sprengkörper und mehrere Waffen.

Im Juli 2000 schossen rechtsextreme Skinheads mit Sturmgewehren auf eine von Linksautonomen bewohnte Liegenschaft im Berner Marzili-Quartier. Am 1. August 2000 marschierten rund 120 Personen an der 1. August-Feier auf dem Rütli auf und störten die Rede des damaligen Bundespräsidenten Kaspar Villiger. Dieser Auftritt in der Öffentlichkeit wurde als Paradigmenwechsel gedeutet. Die bisher konspirativ organisierten rechtsextremen Skinheads suchten neu die Öffentlichkeit, um damit eine politische Wirkung zu erzielen. Die Medien berichteten ausführlich über dieses Ereignis und die Politik reagierte darauf mit der Gründung einer interdepartementalen Arbeitsgruppe zum Thema Rechtsextremismus, die verschiedene Massnahmen erarbeitete.

Mitgliederzahlen der rechtsextremen Organisationen

In der Tabelle der Bundespolizei aus dem Jahr 2000 ist ersichtlich, dass die Mitgliederzahlen der rechtsextremen Organisationen ab 1992 zunahmen. Nach einem kurzfristigen Rückgang ab 1995 stieg die Zahl der rechtsextremen Skinheads 1997 wieder an, bis Ende 2000 auf 800 bis 900 Personen⁷. Die Szene hat seit Mitte der 90er Jahre konstant zugenommen und stagniert auf hohem Niveau.

⁷ Diese Zahlen und weitere Informationen sind dem Staatsschutzbericht 2000 unter www.internet.bap.admin.ch zu entnehmen.

Die aktuellsten Daten zu rassistischen Vorfällen in der Schweiz liefert Hans Stutz in seiner jährlich erscheinenden Chronologie. Er vermerkt für das Jahr 2004 bis und mit dem Monat September folgende Vorfälle:

<u>Tatbestand</u>	<u>Ereignisse</u>
Verbaler Rassismus	10
Verbreiten von rassistischen Schriften/Tonträgern	-
Leugnen des Holocausts	1
Rechtsextreme Aufmärsche, Auftritte, Zusammenkünfte	15
Drohungen, Belästigungen	2
Sachbeschädigungen, Sprayereien	6
Angriffe auf die körperliche Integrität	12
Brandanschläge, Schüsse	2
Diskriminierungen	4
Einbürgerungsverweigerungen	4
Behördenrassismus	3
Diverses	4
<u>Total</u>	<u>63</u>

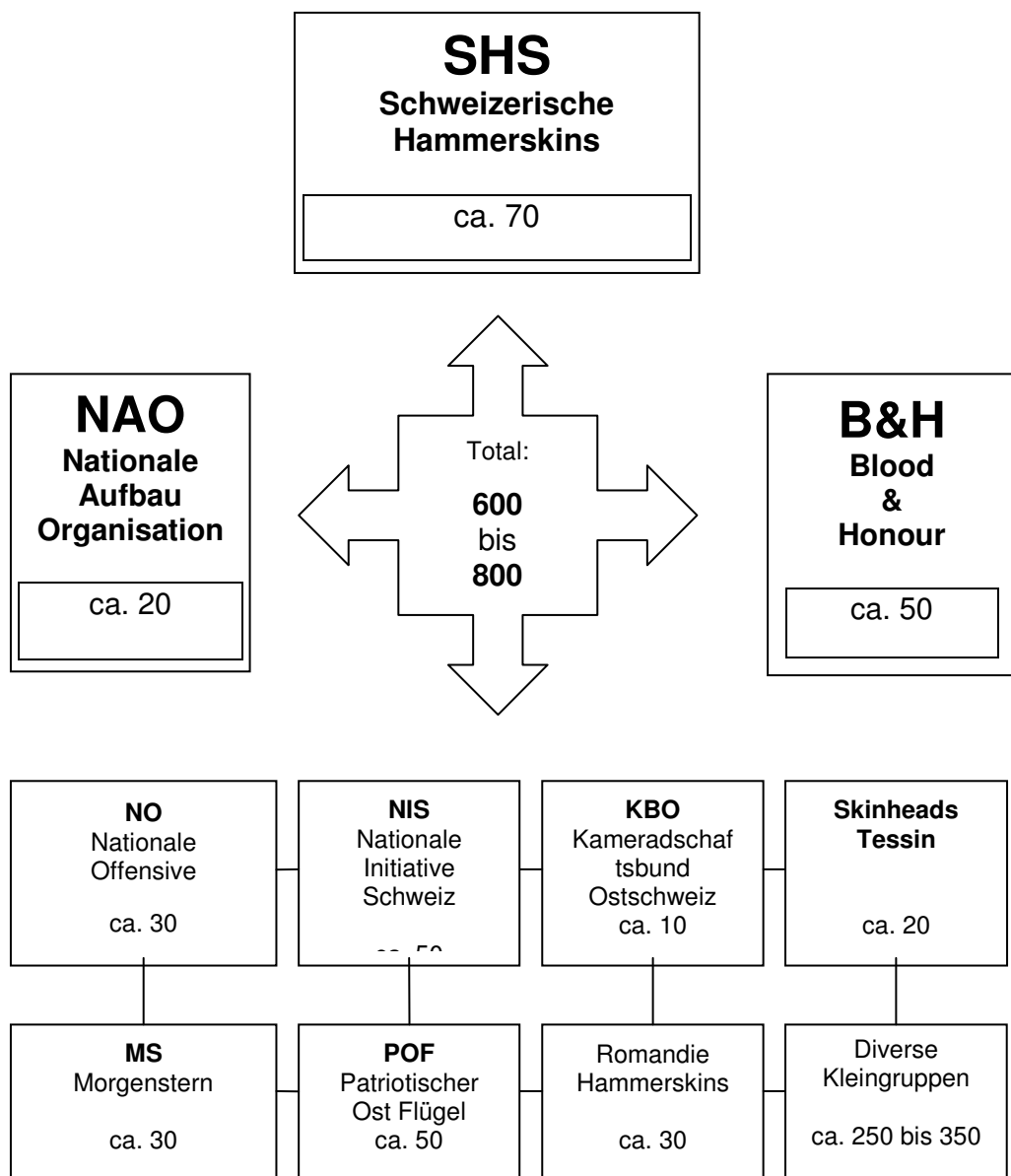
(Stutz, Zusammenfassung 2004, Rassistische Vorfälle in der Schweiz. Eine Chronologie und eine Einschätzung)

Hans Stutz ergänzt seine Chronologie rassistischer Vorfälle durch eine jährlich erscheinende qualitative Einschätzung der rechtsextremen Szene in der Schweiz. Er ist bis heute der einzige Forscher in der Schweiz, der seit

1992 eine kontinuierliche Recherche zum Thema betreibt. Alle Chronologien und Einschätzungen von Hans Stutz sind im Internet⁸ ersichtlich.

Gruppierungen in der Schweiz

Im Bericht der Schweizerischen Bundespolizei „Skinheads in der Schweiz“ aus dem Jahre 2000 sind die verschiedenen rechtsextremen Skinhead-Gruppen und ihre Mitgliederzahlen aufgeführt:



⁸ unter www.gra.ch

Die Skinhead-Szene stellt die grösste rechtsextreme Gruppe in der Schweiz dar. Sie hat sich in den letzten Jahren stark verjüngt. Die vorwiegend männlichen Mitglieder sind durchschnittlich zwischen 16 bis 22 Jahre alt, also oft noch minderjährig. Ein Einstieg in die Szene erfolgt über den Besuch von Skinhead-Konzerten und -Festen mit Freunden, die in der Szene verkehren. Weitere wichtige Rekrutierungsplattformen stellen das Internet oder Besuche von Sportveranstaltungen wie Fussball- oder Hockeyspielen dar. Die Verjüngung der rechtsextremen Szene ist vorwiegend auf die Rekrutierung sehr junger Mitglieder aus der Hooligan-Szene zurück zu führen.

Die Skinhead-Szene ist breit gestreut, eine allgemein anerkannte Führerfigur konnte sich in der Schweiz bis heute nicht durchsetzen. Die Zusammensetzung der Gruppen ändert sich häufig. Neue Organisationen werden gegründet, andere lösen sich wegen interner Konflikte, Neuausrichtungen oder wegen dem Druck der Ermittlungsbehörden auf. Verlässliche, aktuelle Daten zu den verschiedenen Skinheadgruppen sind schwierig zu erheben.

In der Schweiz gibt es drei bedeutende Skinhead-Organisationen: Die Schweizerischen Hammerskins (SHS), Blood and Honour (B&H) und die Nationale Aufbau Organisation (NAO). Die SHS verzeichnet mit rund 70 Personen die höchste Mitgliederzahl und hat bis heute eine führende Rolle innerhalb der Skinhead-Szene. Neuerdings erheben die B&H einen Anspruch auf die Führungsposition, was zu einer Konkurrenzsituation führt. Neben diesen drei Organisationen existiert eine Vielzahl von anderen rechtsextremen Skinhead-Gruppen. Wegen ihrer verbotenen, rechtsextremistischen Propaganda, rassistischen Liedertexten und gewalttätigen Aktionen bewegen sich alle rechtsextremen Skinhead-Gruppen im illegalen Bereich. Um eine Strafverfolgung zu vermeiden, sind die Skinhead-Gruppen konspirativ organisiert und agieren vorwiegend im Untergrund. Die Mitglieder verpflichten sich beim Eintritt in eine Gruppe zu ewiger Treue und unterstehen der Schweigepflicht. Einige Gruppen kennen eine dreimonatige Probezeit für Neueinsteiger. Während dieser Zeit wird ihnen eine Bezugsperson zugeteilt, welche die Neueinsteiger einführt und kontrolliert. Verräter werden in der Regel von der Gruppe hart bestraft. In Interlaken hat ein solcher Verrat im Jahre 2001 zur Ermordung des 19-jährigen Marcel von Allmen geführt. Er versties gegen das Schweigegebot des rechtsextremen „Orden der arischen Ritter“⁹, einer rechtsextremen Kleingruppe.

Vernetzungen im In- und Ausland

Mit der stärkeren Politisierung der rechtsextremen Skinhead-Szene seit Beginn der 90er Jahre wuchs auch die Vernetzung mit anderen

⁹ mehr dazu in der Weltwoche Nr.4 vom 24.01.2002

rechtsextremen Organisationen wie zum Beispiel dem Zirkel Avalon, der Neuen Rechten oder den Altfaschisten.

Innerhalb der Skinhead-Szene bestehen intensive Auslandkontakte. Durch das Internet reichen die Kontakte heute weit über die Nachbarländer hinaus nach Schweden und in die USA. Regelmässig nehmen Schweizer Skinheads an Veranstaltungen im Ausland teil und an schweizerischen Treffen beteiligen sich ausländische Skinheads.

Bevor die Antirassismus-Strafnorm durch einen Bundesgerichtsentscheid im August 2004 verschärft wurde, galt die Schweiz im In- und Ausland als „Paradies“ für rechtsextreme Veranstaltungen. Nach der alten Rechtsprechung galten Veranstaltungen nicht als öffentlich, zu denen nur Leute mit persönlichen Einladungen Zutritt hatten, obschon zwischen den Personen in der Regel keine näheren Beziehungen bestanden. Da nur öffentliche Veranstaltungen mit rechtsextremen Inhalten strafrechtlich verfolgt werden konnten, wurde nicht gegen die Organisatoren vorgegangen. Die Skinheads nutzten diese „Lücke“ im Gesetz, um rechtsextreme Veranstaltungen durchzuführen. Durch den Bundesgerichtsentscheid im Jahre 2004 wurde der Begriff „Öffentlichkeit“ nun ausgedehnt. Neu ist jede Verbreitung rassistischen Gedankengutes strafbar, die ausserhalb eines privaten Rahmens, also ausserhalb des Familien- oder Freundeskreises, erfolgt.

1.2.6 Erscheinungsbild und Lebensgefühl der Skinheads

Haarschnitt, Kleidung und Schuhe

Der Haarschnitt, die Kleidung und das Schuhwerk sind bei rechtsextremen Skinheads besonders auffällig. Sie tragen sehr kurze Haare oder eine Glatze. Zur Garderobe gehören oft schwarze Bomberjacken mit Aufnähern, weisse T-Shirts mit aufgedruckten rechtsextremen Slogans, hochgekrempelte Jeans, Hosenträger und schwere Gürtel. Der Kleiderstil soll an die Arbeitskleidung der „working class“ in den 60er Jahren in Grossbritannien erinnern. Manchmal sind die Skinheads auch ganz in Schwarz gekleidet. Der englischen Kleidermarke „Lonsdale“ kommt wegen ihrer versteckten Symbolik eine besondere Bedeutung zu: Streicht man einzelne Buchstaben weg, ergibt sich ein Teil der Abkürzung der NSDAP, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Als Schuhwerk tragen die Skinheads schwarze, oft mit Stahlkappen versehene Springerstiefel mit weissen Schnürsenkeln. Die weissen Schnürsenkel symbolisieren die „White Power-Bewegung“ und unterscheiden die rechtsextremen Skinheads von den linksorientierten Redskins oder den S.H.A.R.P., die rote Schnürsenkel tragen. Unpolitische Skins tragen schwarze Schnürsenkel.

Symbole und Zeichen

Symbole und Zeichen haben für Skinheads eine wichtige Bedeutung und helfen, sich von anderen Skinheadgruppen zu unterscheiden. Sie gelten als Erkennungszeichen, die nur von Eingeweihten erkannt werden. Hinter Zahlenkombinationen verbergen sich Leitmotive und Namen. Die zwei bekanntesten Beispiele sind die Zahlen 14 und 88. Die „14 words“ gelten als Symbol für das Leitmotiv der rechtsextremen Skinhead-Szene: „We must secure the existence of our people and a future for white children“. Dieser Satz stammt ursprünglich vom amerikanischen Neonazi und Ku-Klux-Klan-Aktivisten David Lane. Er verkündete ihn am Ende seines Gerichtsprozesses, bevor er eine langjährige Gefängnisstrafe antrat. Die Zahl 88 bezieht sich auf den 8. Buchstaben des Alphabets. Die Kombination HH steht für „Heil Hitler“.

Andere wichtige Symbole sind zum Beispiel das Keltenkreuz, welches für die rechtsextremen Skinheads die Überlegenheit der weissen, nordischen Rasse symbolisiert und der Hammer, der in der nordischen Mythologie eine wichtige Rolle spielt. Die gekreuzten Hämmer dienen als Symbol der Hammerskins und stehen für eine weisse Arbeiterklasse. Auch Runen, ursprünglich altgermanische Symbole, werden von den Skinheads verwendet und zeigen die Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen auf. Viele Skinheads lassen sich „ihre“ Symbole und Zeichen tätowieren und bekennen sich somit lebenslänglich zu einer Gruppe oder ihrer Ideologie. Auch Zeichnungen und Karikaturen haben für die Skinheads eine wichtige Bedeutung. Verschiedene rassistische Zeichnungen und Karikaturen werden in rechtsextremen Zeitschriften abgedruckt. Sie sollen die Skinheads dazu anspornen, mit Gewalt gegen Ausländer, Asylsuchende, Schwarze, Juden, „Linke“ usw. vorzugehen.

Lebensgefühl

Neben diesen äusseren Merkmalen sind es aber vor allem die innere Haltung und die Werte der Skinheads – ihr Lebensgefühl –, welche die Gruppe der Skinheads charakterisieren. Für eine reine Jugend-Subkultur ist die Verweildauer der Mitglieder überdurchschnittlich lang. Einige ziehen sich im Erwachsenenalter etwas aus der Szene zurück, bleiben aber oft ein Leben lang mit der Ideologie verbunden. Dies zeigt sich auch in der hohen Bereitschaft der Skinheads, sich mit gruppeneigenen Symbolen tätowieren zu lassen. Das Skinhead-Dasein beinhaltet somit ein allumfassendes Lebensgefühl. Klaus Farin (2002, S. 187ff) nennt das Lebensgefühl der Skinheads den „way of life“. Nach Farin wollen sie vor allem Spass haben, Musik hören, Parties feiern und Bier trinken. Konzerte und Feste sind das Kernstück der Skinhead-Kultur. Dazu reisen einige auch über die Landesgrenzen hinaus.

Die Musik dient als verbindendes Element der Subkultur. Der eigene Musikstil mit seinen harten, aggressiven Rhythmen und rassistischen Texten bietet einen Zugang zur Ideologie und zum Weltbild der Skinheads. Die

Musik nennt sich auch „Oi-Musik“. Das Wort „Oi“ wird in der Szene für alles verwendet, das Spass macht. Viele Texte drücken eine gewaltorientierte Einstellung aus und verbreiten rassistische und antisemitische Einstellungen. Sie verherrlichen den Nationalsozialismus und die nordische oder arische Rasse. Weiter werden Werte wie Kameradschaft, Heimatliebe, Sauberkeit, Tapferkeit, Solidarität, Treue und Ordnungssinn gepriesen. Komplementär dazu werden Feindbilder heraufbeschworen. Dazu gehören alle „Fremden“, „Andersdenkenden“ und „Staatsschmarotzer“. Damit sind neben den oben erwähnten Gruppen auch Homosexuelle, Behinderte, Obdachlose usw. gemeint. Auch die Politik und die Politiker werden in den Liedern zunehmend thematisiert. Dabei steht vor allem die Unfähigkeit der Politik, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme zu lösen, im Vordergrund. Die Konzerte beinhalten keine Bühnenshow, sondern inszenierte, ritualisierte Aufmärsche. Durch einen Wechselgesang zwischen Musikern und Zuhörern wird ein starkes Gruppen- und Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Dieser gruppenspezifische Prozess wird durch aggressiven „Pogo-Tanz“ und den Konsum von Alkohol zusätzlich verstärkt. Obwohl die Texte oft zu Gewalt aufrufen, bilden Gewalttaten in unmittelbarem Zusammenhang mit Musikveranstaltungen die Ausnahme. Die Besucher sind durch den Konsum von Alkohol und dem exzessiven Tanz nur noch beschränkt zu Gewaltakten fähig.

Gewalt ist jedoch ein wichtiger Bestandteil der rechtsextremen Szene und gilt als legitimes Mittel zur Durchsetzung der eigenen Interessen und zur Konfliktlösung. Straftaten werden oft in Gruppen verübt. Sie haben einen gruppenspezifischen, oft auch spontanen Charakter.

Die rechtsextremen Skinheads wollen sich gegenüber anderen Jugendlichen und Erwachsenen abgrenzen. Sie sehen sich historisch mit der Working Class verbunden, auch wenn dies nicht immer mit der eigenen Biographie einhergeht. Tatsächlich arbeiten aber viele Skinheads in handwerklichen Berufen. Neben der Gewaltakzeptanz und Werten wie Heimatgefühl, Kameradschaft, Solidarität, Tapferkeit und Sauberkeit haben besonders die (körperliche) Arbeit und die finanzielle Unabhängigkeit in der Szene einen hohen Stellenwert.

1.3 Ursachen rechtsextremer Einstellungen

Noch offen ist die Frage, wie es beim Individuum zu einer Affinität für rechtsextremes Gedankengut kommt und was Jugendliche und junge Erwachsene zum Einstieg in eine rechtsextreme Gruppe bewegt. Diese Frage soll Gegenstand dieses Kapitels sein.

Wie bereits im Kapitel 1.1.1 beschrieben, basiert Heitmeyers Definition von Rechtsextremismus auf den zwei Grundelementen, der Ideologie der Ungleichheit und der Gewaltakzeptanz. Die folgende Zusammenstellung

möglicher Ursachen rechtsextremer Einstellungen ist auf diesen zwei Grundelementen Heitmeyers aufgebaut. Die Aufzählung wird dem Anspruch der Vollständigkeit nicht gerecht, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

1.3.1 Mögliche Ursachen für eine Ideologie der Ungleichheit

Myriam Eser Davolio trägt in ihrem Buch „Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt“ aus dem Jahre 2000 verschiedene Studienergebnisse zusammen, welche Ursachen von fremdenfeindlichem Denken und einer Ideologie der Ungleichheit aufzeigen.

Angst vor Benachteiligung

Eine Studie von Castner und Castner mit deutschen Schülern hat ergeben, dass es nicht primär die Andersartigkeit von Asylbewerbern und Ausländern ist, die sie stört. Vielmehr löst der Zustrom von Migranten eine diffuse Angst vor der Beeinträchtigung eigener Lebenschancen aus. Dabei stehen besonders die Konkurrenz um knappe Güter wie Arbeit und Wohnraum im Vordergrund (Castner / Castner, 1993, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 33f). Der Zusammenhang zwischen eigenen Zukunftsängsten und der Präsenz der ausländischen Bevölkerung im eigenen Land wird durch gesellschaftliche Klischees unterstützt und gefestigt, da die wenigsten der befragten Schüler über persönliche Erfahrungen verfügen. Das öffentliche Meinungsklima spielt eine grosse Rolle bei der Entwicklung einer Ideologie der Ungleichheit (Graumann, 1995, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 37). Dabei gilt zu beachten, dass Menschen, die diese Ideologie vertreten, nicht zu benachteiligten oder gar marginalisierten Bevölkerungsgruppen gehören. Sie können eher zu den so genannten Modernisierungsgewinnern gezählt werden, die sich vor einem sozialen Abstieg und somit einem Statusverlust fürchten.

Zick (1997, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 4f) geht aufgrund seiner empirischen Studien noch einen Schritt weiter und belegt, dass es sich nicht unbedingt um die Befürchtung einer eigenen Benachteiligung handeln muss, sondern dass eine allgemeine Bedrohung für die Gruppe von Inländern wahrgenommen wird. Voraussetzung dafür ist eine starke Identifikation mit der Gruppe der Inländer (In-Group). Diese Identifikation verstärkt die Ablehnung der Gruppe der Ausländer (Out-Group).

Wohlstandschauvinismus

An diesem Punkt setzt auch Leiprecht (1992, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 4) an, der den Ausdruck des Wohlstandschauvinismus verwendet. Dabei wird die Idee verfolgt, dass es die In-Group in ihrem Land zu Wohlstand gebracht hat und sich nun die Out-Group hinein drängt, um an diesem Wohlstand teil

zu haben. Daraus entspringt die Denkweise, dass sich die eigene Nation den Wohlstand durch ihre Arbeitsleistung, ihre Intelligenz und ihre Disziplin erarbeitet hat, während es die Mitglieder der Out-Group in ihrem Land wegen mangelnder Intelligenz und Charakterschwäche zu nichts gebracht haben. Den Mitgliedern der Out-Group werden weitere negative Eigenschaften zugeschrieben wie Sozialschmarotzertum und Faulheit, aber auch Kriminalität. Die Wohlstandschauvinisten fordern eine Politik des Ausschlusses, wobei sie durchaus auch bereit sind, sich für strukturelle Gewalt einzusetzen (Steiner / Karazman-Morawetz, 1989, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 35). Ein Überlegenheitsempfinden der Wohlstandschauvinisten gegenüber anderen Kulturen legitimiert diesen Schritt.

Überlegenheitsempfinden

Auch Heitmeyer hat in seiner Untersuchung zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen von 1987 festgestellt, dass dieses Überlegenheitsempfinden als Persönlichkeitsmerkmal ein wichtiger Faktor für die Affinität zu rechtsextremen Einstellungen ist. Nach der Studie von Heitmeyer ist dieses Überlegenheitsempfinden sowohl bei benachteiligten wie auch bei gut situierten Jugendlichen zu finden.

Mangelnde Differenzierungsfähigkeit

Mücke (1993, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 36) hat festgestellt, dass eine Ideologie der Ungleichheit mit einer mangelnden Differenzierungsfähigkeit zusammenhängt, die Jugendliche anfällig für einfache Weltbilder und Lösungen macht. Melzer und Schubarth haben sich mit dem Einfluss der Bildung auf rechtsextremes Gedankengut befasst und dabei herausgefunden, dass *„höhere Bildung mit einem grösseren Reflexions- und Differenzierungsvermögen und damit auch mit grösserer Toleranz gegenüber anderen Völkern und Kulturen einher geht“* (Melzer, Schubarth, 1993, zit. in Eser Davolio, S. 8). Zudem verhilft nach ihrer Studie eine höhere Schulbildung zu einem differenzierteren Verständnis für demokratische Werte und Strukturen.

Schule, Ausbildung und Arbeit

Im Schulbereich fallen rechtsextreme Jugendliche durch Leistungswille, gute Arbeitsmoral, Ehrgeiz, Disziplin und Selbstbewusstsein auf. Trotzdem verhelfen ihnen diese Eigenschaften nicht immer zu Erfolg. Die Leistung und die Lernerfahrung in der Schule ist der Schlüssel für die Statuspassage von der Schule zur Berufsausbildung. Ergeben sich beim Übergang von der Schule in die Berufswelt Schwierigkeiten und Brüche, *„zeigt sich bei vielen Jugendlichen, dass eine angstfreie Selbstfindung sowie eine distanzierungsfähige Reflexion gesellschaftlicher Vorgänge verschüttet werden“* (Eser Davolio, 2000, S. 10). Untersuchungen haben ergeben, dass

75 Prozent der rechtsextrem eingestellten Jugendlichen den sozialen Status ihrer Herkunftsfamilie nicht halten konnten. Gerade für leistungsorientierte Jugendliche führen Probleme mit dem Einstieg in die Berufswelt zu einer äusserst hohen Belastung. Damit wird der Weg zur Verfestigung einfacher Erklärungen der eigenen Situation geebnet. Heitmeyer (1992, zit. in Eser Davolio, S. 27) beschreibt den Mechanismus der externalisierenden Projektionstendenz. Dabei werden eigene Defizite übersteigert auf Schwächere projiziert. Da die ausländische Bevölkerung zu den strukturell Schwachen der Gesellschaft gehört, wird sie Opfer dieser Projektion.

Ein gelungener Einstieg in die Arbeitswelt ist jedoch kein Garant für tolerantes und demokratisches Denken. Die Arbeitsorientierung der Jugendlichen spielt eine wichtige Rolle. Handelt es sich dabei um eine instrumentalistische Arbeitsorientierung, die auf der Vision von Geld, Aufstieg, Karriere und Sicherheit beruht, kann die Haltung des alltäglichen Kampfes ums Dasein verinnerlicht werden und zu sozialdarwinistischen Ideologien führen. Diese ebnet den Weg zu Ausgrenzungs- und Abwertungsdenkweisen und somit zu einer Ideologie der Ungleichheit. Die instrumentalistische Arbeitsorientierung leistet jedoch nicht nur einer Ideologie der Ungleichheit Vorschub. Studien (Kuhnke, 1995, Melzer, 1992, zit. Eser Davolio, S. 5ff) haben belegt, dass bei männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein deutlicher Zusammenhang zwischen einer stark ausgeprägten instrumentalistischen Arbeitsorientierung und Gewalttätigkeit besteht.

1.3.2 Mögliche Ursachen für eine Gewaltakzeptanz

Willems, Würtz und Eckert haben 1993 eine Studie zu fremdenfeindlicher Gewalt durchgeführt. Dabei haben sie vier verschiedene Tätertypen fremdenfeindlicher Gewalt identifiziert und beschrieben.

Die vier Tätertypen

- Der Mitläufer

Der Mitläufer weist kein ausgeprägtes rechtsextremes Gedankengut auf. Meistens sind keine grösseren biographischen Problembelastungen vorhanden und er kommt oft aus einem intakten Elternhaus. Der Mitläufer verfügt über eine abgeschlossene Schulausbildung, eine Berufsausbildung, sowie über eine feste Arbeitsstelle. Er schliesst sich Skinhead- und Hooligangruppen an, in denen die Gemeinschaftsorientierung eine zentrale Rolle spielt. Fremdenfeindliche Gewalttaten sind auf gruppenspezifische Aspekte wie Konformitätsdruck, Solidaritätszwang und Imponiergehabe zurück zu führen.

- Der kriminelle Jugendliche

Dieser Tätertyp ist meist etwas älter und blickt auf eine kriminelle Vergangenheit zurück. Oft haben sie die Schule nicht beendet oder ihre Berufsausbildung abgebrochen, so dass sie viel stärker als die drei anderen Tätertypen immer wieder lange Phasen der Arbeitslosigkeit erleben. Viele geben an, aus Problemfamilien zu stammen, in denen sie mit Alkoholmissbrauch und Gewalt konfrontiert wurden. Besonders die negativen familiären Kommunikationsstrukturen fallen auf. Es sind zwar keine ausgesprochenen rechtsextremen Ideologien auszumachen, dennoch sind ausländerfeindliche Einstellungen bei kriminellen Jugendlichen weit verbreitet und scheinen hinsichtlich der Verarbeitung eigener Misserfolge eine wichtige psychische Funktion zu haben. Gewalt wird auf selbstverständliche Art und Weise als Konfliktbewältigungsstrategie eingesetzt und richtet sich demnach nicht ausschliesslich gegen Fremde.

- Der Ausländerfeind oder Ethnozentrist

Auch dieser Tätertyp vertritt keine festen rechtsextremen Vorstellungen und Ideologien. Der Ausländerfeind oder Ethnozentrist lehnt rechtsextreme, politische Parteien und ihre Zielsetzungen ab. Er gehört meistens einer organisierten Subkultur wie den Skinheads oder den Hooligans an und vertritt fremdenfeindliche Vorurteile. Gewalttätige Vorfälle sind praktisch immer auf Fremde gerichtet. Die Gewalt wird mit dem Gefühl einer eigenen Benachteiligung gegenüber Asylbewerbern und Ausländern legitimiert. Der Ausländerfeind verfügt in der Regel über einen Schulabschluss, berichtet aber über schulische und familiäre Defizite. Deshalb ist die Arbeitslosigkeit bei diesem Typ etwas höher als beim ideologisch motivierten, rechtsextremen Täter.

- Der ideologisch motivierte, rechtsextreme Täter

Dieser Tätertyp pflegt meist Kontakte zu rechtsextremen Parteien und Gruppierungen oder ist sogar Mitglied. Er setzt Gewalt zur Umsetzung seiner politischen Interessen ein und rekrutiert dafür rechtsextreme Skinheads. Der ideologisch motivierte, rechtsextreme Täter ist ein Führertyp, der versucht, im Vorfeld von geplanten Gewalttaten das Ruder zu übernehmen und das Ereignis ganz nach seinen Vorstellungen zu beeinflussen. Er wird von den rechtsextremen Skinheads aber nicht als Führer akzeptiert, da er neben gewalttätigen Mitteln auch demokratische Wege nutzt, um seine politischen Interessen durchzusetzen. Dieser Tätertyp verfügt sowohl über Schulabschlüsse auf verschiedenen Niveaus, wie auch über einen erfolgreichen Berufsabschluss und eine feste Arbeitsstelle.

Anhand der Darstellung dieser vier Tätertypen können wir ersehen, dass die Bandbreite der Eigenschaften der Täter und Motive für fremdenfeindliche Gewalt gross ist. Von den Beschreibungen dieser Tätertypen lassen sich wichtige Ursachen für die Gewaltakzeptanz ableiten.

Geschlechtsspezifische Aspekte

Grundsätzlich fällt auf, dass es sich bei fremdenfeindlicher Gewalt fast ausnahmslos um von Männern verübte Delikte handelt. Auch die Szene der rechtsextremen Skinheads wird fast ausschliesslich von Männern dominiert. Dies hat verschiedene Gründe. Siller (1991, zit. in Eser Davolio, 2000, S. 21) meint, dass Mädchen weniger autoritär-nationalistische Sichtweisen vertreten und Gewalt weder als Konfliktbewältigungsform kennen noch akzeptieren. Nach Eser Davolio (2000, S. 22) verfügen Mädchen über *„mehr Mitgefühl für andere sowie über mehr soziale Nachdenklichkeit und haben keine ausgeprägte Tradition der Gruppenorientierung wie ihre männlichen Altersgenossen“*. Dies sei vor allem auf den Umstand zurück zu führen, dass Frauen sich besser in die Opfer einfühlen könnten, da sie als gesellschaftliche Diskriminierungsopfer in der Regel selber über Gewalterfahrungen verfügten. Weiter wird in rechtsextremen Kreisen in traditionellen Rollen gedacht: Frauen sind für die Familie zuständig, Männer sind die Ernährer und für die Vertretung und die Verteidigung der Familie nach aussen verantwortlich. Die männlichen Mitglieder rechtsextremer Gruppen sehen in den Mädchen und Frauen bei gewalttätigen Zusammenstössen mit anderen Gruppen keine Unterstützung, sondern empfinden sie im Gegenteil als Last. Oft sind weibliche Mitglieder durch die Partnerschaft mit einem rechtsextremen Skinhead über einen gewissen Zeitraum an die Gruppe gebunden. Die Zugehörigkeit verfällt mit der Trennung vom Partner. Weil Mädchen und Frauen einen tiefen Status in einer rechtsextremen Gruppe haben, ist eine Zugehörigkeit für sie eher unattraktiv.

Männer suchen im rechtsextremen Gedankengut ein traditionelles, männliches Selbstverständnis, basierend auf Elementen wie Macht, Stärke und Durchsetzungsvermögen. Dies ist Ausdruck des Verlustes eines gesellschaftlich verbindlichen Männerbildes, da sich durch Individualisierungstendenzen in der Gesellschaft auch die Männerrollen weitgehend pluralisiert haben.

Die Familie als Sozialisationsinstanz

Die Familie ist nach wie vor primäre und damit wichtigste Sozialisationsinstanz. Ein wesentlicher Faktor zur Übernahme einer rechtsextremen Ideologie ist die familiäre Beziehungsqualität. Wie wir der Darstellung der Täter fremdenfeindlicher Gewalt entnehmen können, sprechen drei von vier Typen über problematische Familienverhältnisse. So sind es nach neuesten Studien der Mangel an Aufmerksamkeit, Zuneigung, Anerkennung und emotionaler Nähe, die den Menschen zum Täter werden lässt (Möller, 2000, S. 16f.). Es gilt zu beachten, dass nicht die Erfahrung innerfamiliärer Gleichgültigkeit bestimmend für die Entwicklung einer Gewaltakzeptanz und -bereitschaft ist, sondern dass die subjektive, kognitive und emotionale Verarbeitung dieser Beziehungserfahrungen bei der Herausbildung rechtsextremer Orientierungen eine wichtige Rolle spielt. Fend äussert sich folgendermassen: *„Werden derart biographisch keine*

positiven Leitungs- und Identitätsangebote bereit gehalten, muss es nicht verwundern, wenn Jugendliche in ausserschulische Cliques mit Neigung zur Devianzkarriere und Risikoverhalten hineingetrieben werden. Rechte Gewaltbereitschaft dient dann als Medium, tiefer liegende Identitätsprobleme zu lösen.“(Fend,1994, 152f)

Fehlt die Kommunikation und die Auseinandersetzung der Eltern mit ihren Kindern, kann dies negative Auswirkungen auf die Entwicklung von Mitleid beim Kind haben. Wird ihm kein Mitgefühl entgegengebracht, kapselt es sich mit der Zeit von seinen eigenen Gefühlen ab und nimmt auch Gefühle anderer nicht mehr wahr. Auf diesem Weg entsteht ein rationales, leistungsorientiertes Weltbild, das von der Idee getragen wird, dass sich der Stärkere durchsetzt. Eser Davolio (2000, S. 29f) spricht in diesem Zusammenhang von einer Unterentwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit, die sich in einem gestörten Rechtsempfinden ausdrückt. Damit lässt sich teilweise auch die Brutalität erklären, die bei Vorfällen von Jugendgewalt immer wieder erschreckt. Die fehlende Kommunikation und Auseinandersetzung der Eltern mit ihren Kindern hat weiter zur Folge, dass das Kind das kritische und differenzierte Denken nicht oder nur spärlich entwickelt. Dadurch ist ein Defizit in der Reflexionsfähigkeit vorhanden, das es den Tätern verunmöglicht, eine Situation objektiv und differenziert wahrzunehmen. Sie können sich kaum von ihrer emotionalen Impulsivität distanzieren und sind somit nicht in der Lage, sich bewusst für eine bestimmte Handlung zu entscheiden.

Teilweise können negative Elternbeziehungen mit positiven Beziehungen zu anderen, ausserfamiliären Personen kompensiert werden.

Die Gleichaltrigengruppe als Sozialisationsinstanz

Die Gleichaltrigengruppe (Peergroup) hat für die Jugendlichen an Bedeutung gewonnen. Sie übernimmt immer häufiger und früher eine sozialisierende Funktion (Baacke, 2003, S. 275ff). So bietet beispielsweise die Gruppe der rechtsextremen Skinheads jungen Männern die Möglichkeit, ihre Männlichkeit zu entwickeln und unter Beweis zu stellen. Dies geschieht häufig durch gewalttätige Auseinandersetzungen mit anderen Jugendgruppen. Dabei wird *„aggressives Verhalten durch den gruppenspezifischen Einfluss gefestigt“* (Eser Davolio, 2000, S. 23). Die Gruppe stellt eine Ausprobier- und Agierfläche bei der Suche nach Anerkennung und sozialer Verbindlichkeit dar. Jugendliche und junge Erwachsene fühlen sich der Gruppe zugehörig und es entsteht ein Binnenklima, die eine Abschottung gegen aussen zur Folge hat. Dies fördert die Verfestigung einer Innen-Aussen-Schematisierung (Eser Davolio, 2000, S. 23). Trotzdem scheint die Qualität der inneren Beziehungen und sozialen Kontakte nicht befriedigend zu sein. Ein grosser Teil der Mitglieder rechtsextremer Gruppen hat bei einer Befragung im Rahmen einer Studie

von Noelle-Neumann und Ring (1984, S. 51) ausgesagt, dass sie sich häufig einsam fühlen und bei Problemen keine Gesprächspartner haben.

Besonders prekär für die Herausbildung einer Gewaltorientierung ist die Kombination qualitativ ungenügender sozialer Beziehungen in der Familie und in der Gleichaltrigengruppe.

Politikverständnis

Rechtsextreme Jugendliche und junge Erwachsene verfügen über ein geringes Demokratieverständnis. Es ist ihnen nicht klar, nach welchen Regeln die komplexen politischen Prozesse verlaufen. Sie bewerten die Tauglichkeit der Staatform aufgrund ihrer eigenen Befindlichkeit und ihrer Zukunftsperspektiven. Sind persönliche Situation und Perspektive für die rechtsextremen Jugendlichen belastend, schwer nachvollziehbar und damit unberechenbar, wird oft nach einer straffen Führung gefragt (Heitmeyer, 1987, S. 136f). Diese soll für Recht und Ordnung sorgen, scharf gegen die ausländischen „Schmarotzer“ vorgehen und den Inländern die ihnen zustehenden Güter zur Verfügung stellen. Junge, rechtsextrem eingestellte Personen, die nicht ausgeprägt politisch motiviert sind, fühlen sich durch die Politiker nicht vertreten, sondern eher von ihnen im Stich gelassen. Sie haben kein Vertrauen in staatliche Institutionen. Durch diese Einstellung lässt sich zum Teil erklären, warum rechtsextreme Jugendliche und junge Erwachsene versuchen, ihre Interessen über die Anwendung von Gewalt und nicht über die Einhaltung demokratischer Wege durchzusetzen.

1.3.3 Distanzierungsfaktoren

Wie wir in der Einführung dieses Kapitels bereits dargelegt haben, sind die Ursachen im Bereich des Rechtsextremismus bisher noch lückenhaft diskutiert und nur spärlich wissenschaftlich untersucht. Gezielte Untersuchungen zu Faktoren, die einen Distanzierungsprozess von rechtsextremen Einstellungen fördern, fehlen bis anhin. Diese wären jedoch für die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads von grosser Bedeutung. Miryam Eser Davolio hat diese in ihrem Buch aus dem Jahre 2000 zusammen getragen.

Sie macht geltend, dass *„das Gewissen wohl eine der zentralsten Funktionen ist, welche das Verhalten in konflikträchtigen Begegnungen steuert, speziell wenn es um Ungerechtigkeiten und die Anwendung von Gewalt geht“* (Eser Davolio, 2000, S. 28). Mit der Herausbildung des Gewissens hängt sowohl der Gerechtigkeitssinn, wie auch die Entwicklung des Mitleids und somit der moralischen Urteilsfähigkeit zusammen. Piaget hat in Untersuchungen nachgewiesen, dass der entscheidende Faktor für die Moralentwicklung die kognitiven Fähigkeiten sind. Diese ermöglichen einem Menschen, sich von seiner eigenen Sichtweise zu distanzieren, mehrere Perspektiven aufzunehmen und in die eigene Bewertung mit einzubeziehen. Die kognitiven

Fähigkeiten, gekoppelt mit emotionalen Fähigkeiten wie dem Empfinden von Mitleid und Empathie, sind die Basis für soziale Nachdenklichkeit und soziales Verantwortungsbewusstsein. Somit setzt sich die Person bewusst in Beziehung zu ihrer Umwelt und kann gegenseitige Achtung leben und erleben. Dadurch wird in ihr das innerliche Bedürfnis wach, den anderen so zu behandeln, wie sie selbst behandelt werden möchte (Piaget, 1979, zit. in Eser Davolio, S. 28ff).

2 Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads

Die in der Arbeit vorgestellten Arbeitsmethoden gehen über die klassische Sozialarbeit hinaus und gehören teilweise in den Bereich der Jugendarbeit. Entsprechend wird der übergeordnete Begriff Soziale Arbeit verwendet.

Wie bereits im ersten Teil der Arbeit beschrieben wurde, hat die Szene der rechtsextremen Skinheads seit Mitte der 90er Jahre konstant zugenommen und zählte bis Ende 2000 in der Schweiz zwischen 800 und 900 Mitglieder. Gleichzeitig wurde ein Trend zur zunehmenden Politisierung und Gewaltbereitschaft innerhalb der rechtsextremen Szene beobachtet (vgl. Eidgenössischer Staatsschutzbericht 2000 / 2001). Nach Philippe Walker stellen *„Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ein Gefahrenpotenzial für eine offene, demokratische und pluralistische Gesellschaft dar“* (2002, S.5).

In Deutschland, Schweden, Norwegen und Grossbritannien existiert eine Vielfalt an Projekten der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads. In der Schweiz wird im Vergleich zu diesen Ländern noch wenig mit diesem Klientel gearbeitet. Im Bereich Rechtsextremismus konzentriert sich die Soziale Arbeit der Schweiz vor allem auf Projekte in der Prävention.

Prävention

In diesem Bereich leistet die Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung von Rechtsextremismus. Im Bericht „Rechtsextremismus und Soziale Arbeit“ von Matthias Drilling und Miryam Eser Davolio (2004, S. 30f) sind die in der Schweiz existierenden Präventionsprojekte zum Thema aufgeführt. Neben Fach-, Anlauf- und Beratungsstellen gibt es Projekte zur Förderung von interkultureller Kommunikation und Mediation, Internet-Seiten und Projekte gegen Rassismus und rassistische Gewalt, Theaterprojekte usw. Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung unterstützt mit einem speziellen Fonds „Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte“ Projekte im Bereich Sensibilisierung, Prävention und Bildung¹⁰.

In der Schule gibt es eine Vielzahl an Präventionsprojekten, die im Zusammenhang mit Rechtsextremismus stehen. Sie widmen sich den Themen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile, Gewalt oder Integration. Diese Projekte leisten zwar einen wichtigen Beitrag gegen die Normalisierung und Verfestigung fremdenfeindlicher oder rechtsextremer Tendenzen unter den Jugendlichen, sie sprechen jedoch nicht den harten Kern an, das heisst rechtsextreme Skinheads. Jugendliche und junge

¹⁰ Infos unter www.edi.admin.ch/ara

Erwachsene, die bereits einer rechtsextremen Gruppe angehören, werden mit Projekten im Bereich der Prävention nicht mehr erreicht.

Rechtsextreme Skinheads als Pflichtklienten der Sozialen Arbeit

Rechtsextreme Skinheads bewegen sich oft im illegalen Bereich und kommen dadurch häufig mit dem Gesetz in Konflikt. Sie werden wegen Verstößen gegen die Antirassismus-Strafnorm, Besitz von illegalem Propagandamaterial und Waffen sowie wegen Gewaltakten zu Gefängnisstrafen verurteilt. Im Straf- und Massnahmenvollzug oder in der Bewährungshilfe werden rechtsextreme Skinheads zu Pflichtklienten der gesetzlichen Sozialarbeit.

Nach Peter Lüssi gibt es *„zwei Arten sozialarbeiterischer Klientschaft: die freiwillige und die Pflichtklientschaft. Entsprechend unterscheiden wir den freiwilligen Klienten vom Pflichtklienten. Das massgebende Kriterium dafür ist der – juristisch verstanden – freie Wille der Klientperson, Klient zu sein“* (Lüssi, 2001, S. 101ff). Die Pflichtklientschaft zeichnet sich durch einen formellen, rechtlichen Charakter aus. Sie ist behördlich oder gerichtlich angeordnet und kann nicht durch den Willen des Klienten aufgehoben werden. Das Verhältnis zwischen Sozialarbeiter und Klient ist ein Rechtsverhältnis und die Arbeit des Sozialarbeiters hat oft einen intervenierenden Charakter. Daher kann der Sozialarbeiter nicht davon ausgehen, dass der Pflichtklient ihm gegenüber positiv eingestellt ist. Es ist besonders wichtig, dass der Sozialarbeiter das Vertrauen des Klienten gewinnt, da dies die Basis für eine gute Zusammenarbeit darstellt.

Rechtsextreme Skinheads als freiwillige Klienten der Sozialen Arbeit

Die nachfolgend beschriebenen Arbeitsmethoden und Projekte mit rechtsextremen Skinheads beschränken sich auf den offenen Freizeitbereich. Das bedeutet, dass die rechtsextremen Skinheads diese Angebote freiwillig in ihrer Freizeit nutzen. Die Soziale Arbeit mit freiwilligen Klienten unterscheidet sich stark von derjenigen mit Pflichtklienten. Damit man von freiwilliger Klientschaft sprechen kann, müssen nach Lüssi vier Kriterien erfüllt sein:

- **Freier Wille**

Nach Lüssi kann *„niemand eine Person zum freiwilligen Klienten machen ausser sie selbst“* (2001, S. 103ff). Für ihn gilt als Kriterium für die freiwillige Klientschaft der freie Wille des Klienten, dem Sozialarbeiter ein soziales Problem anzuvertrauen. Dazu schreibt er: *„Der Wille, dem Sozialarbeiter die Problemlösung anzuvertrauen, muss nicht expressis verbis, ja nicht einmal unbedingt verbal geäussert werden. Er kann auch averbal, insbesondere durch schlüssiges Verhalten, evident werden.“* So wie der Klient die

Klientschaft aus freiem Willen eingeht, kann er diese auch aus freiem Willen jederzeit beenden.

- Vertrauen

Neben dem freien Willen nennt Lüssi als zweites Kriterium für die freiwillige Klientschaft das Vertrauen. Lüssi schreibt dazu: *„In der Regel ist das Vertrauen, das einen Problembelasteten veranlasst, dem Sozialarbeiter die Problemlösung anzuvertrauen, nicht zum vornherein gegeben, sondern es entwickelt sich in einem zeitlich mehr oder weniger langen Interaktionsprozess zwischen dem potenziellen Klienten und dem Sozialarbeiter. Verliert der Klient das Vertrauen in den Willen oder die Fähigkeit des Sozialarbeiters, das Problem zu lösen, so ist die Klientschaft in Frage gestellt. Der Klient zieht sich entweder vom Sozialarbeiter zurück oder er gerät in Konflikt mit ihm. Beides führt, falls es andauert, zum Ende der Klientschaft.“* (2001, S. 104)

- Mitarbeit

Als drittes Kriterium nennt Lüssi die Mitarbeit. Der freiwillige Klient muss mit dem Sozialarbeiter auf eine Problemlösung hin zusammenarbeiten. Dazu Lüssi: *„Der freiwillige Klient muss dem Sozialarbeiter ehrlich und umfassend Auskunft und Einblick gewähren über bzw. in das, was dieser zu wissen nötig hat, um problemlösend helfen zu können.“* (2001, S. 105)

- Problemlösende Rollenerlaubnis

Als letztes Kriterium beschreibt Lüssi die problemlösende Rollenerlaubnis. Der freiwillige Klient erlaubt dem Sozialarbeiter, problemlösend einzuwirken. Dieser kann je nach Situation Massnahmen ergreifen. Dabei soll der Sozialarbeiter immer im Auftrag des Klienten handeln und jeden Schritt mit ihm im Voraus besprechen und die Erlaubnis zur bestimmten Handlung einholen. Sonst wird sich der Klient leicht übergangen oder verraten fühlen. Die sozialarbeiterische Beziehung wäre somit gefährdet und es könnte zum Abbruch der Zusammenarbeit kommen.

2.1 **Arbeitsmethoden der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten**

In der Schweiz werden in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads drei verschiedene Arbeitsmethoden angewandt. Es handelt sich dabei um die aufsuchende Jugendarbeit, die akzeptierende Jugendarbeit und die Ausstiegshilfe. Hier folgen nun theoretische Grundlagen zu diesen Arbeitsmethoden.

2.1.1 Aufsuchende Jugendarbeit

Die aufsuchende Jugendarbeit hat sich zu einem Sammelbegriff für verschiedene, in der Literatur oft als Synonyme verwendete Fachbegriffe entwickelt. Aufsuchende Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit und Streetwork drücken inhaltlich allesamt das Bestreben aus, als Jugendarbeiter dorthin zu gehen, wo sich Jugendliche in ihrer Freizeit aufhalten. Sie beschreiben eine „Geh-Struktur“ und heben sich dadurch von der „Komm-Struktur“ der altbewährten und anerkannten Angebote der Jugendarbeit ab.

Franz Krafeld hat neu in seinem erst kürzlich erschienen Buch „Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit“ (2004) die verschiedenen Fachbegriffe – aufsuchende Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit und Streetwork – inhaltlich voneinander abgegrenzt und bietet eine ausführliche Definition der aufsuchenden Jugendarbeit an (Krafeld, 2004, S. 16):

„Das zentrale Wesensmerkmal aufsuchender Arbeit ist, dass sie erstens den Anspruch der Lebensweltorientierung konkret in praktisches Handeln umsetzt und zweitens, dass sie die Förderung der Aneignung der Umwelt als unverzichtbaren Bestandteil der Entwicklung junger Menschen behandelt. Damit reagiert sie auf tief greifende Veränderungen der Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen. Diese lassen sich vor allem an einer weit fortgeschrittenen Entstrukturierung der Lebensphase Jugend mit einer zunehmenden Erosion normalbiographischer Lebenskonzepte festmachen, sowie an der parallel verlaufenen Verdrängung junger Menschen aus immer grösseren Teilen ihrer Umwelt (durch die fortgeschrittene Monofunktionalisierung von Räumen und Territorien). Aufsuchende Arbeit wird demnach als Methode zur Förderung der Entwicklung junger Menschen in Zeiten,

- in denen sich deren Streben nach gesellschaftlicher Teilhabe und biographischer Lebensentfaltung immer weniger auf strukturierte und kalkulierte Muster stützen kann und*
- in denen jene gleichzeitig im sozioräumlichen Sinne immer weniger Platz zur eigenen Entfaltung finden – was lebensweltliche Aneignungs- und Entfaltungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in dieser Gesellschaft immer konflikträchtiger macht.“*

Die aufsuchende Jugendarbeit unterliegt also zwei Hauptzielen: Das eine besteht darin, Gruppen von meist auffälligen jungen Menschen zu erreichen, die anders nicht zu erreichen sind. Damit wird die aufsuchende Arbeit dem Anspruch der Lebensweltorientierung gerecht. Das zweite Ziel ist Unterstützung Jugendlicher bei (Wieder-)Aneignungsprozessen ihrer Umwelt. Nach Krafeld ist die aufsuchende Jugendarbeit eine Antwort auf sich verändernde, gesellschaftliche Bedingungen wie die Monofunktionalisierung öffentlicher Territorien und Räume, wodurch Jugendliche immer mehr verdrängt werden. Krafeld sieht in der aufsuchenden Jugendarbeit einen

ganzheitlichen und innovativen Ansatz, der für die Zukunft der Jugendarbeit Richtung weisend ist.

Nach Krafeld unterscheidet sich die aufsuchende Jugendarbeit von mobiler Jugendarbeit und Streetwork. Nach ihm geht *„der aufsuchende Ansatz mit seinem grundlegenden lebensweltbezogenen und aneignungsorientierten Anspruch also weit über das hinaus, was sich in der Sozialen Arbeit bislang schon längst unter den Begriffen Strassensozialarbeit bzw. Streetwork etabliert hat“* (Krafeld, 2004, S. 10).

Streetwork befasst sich mit Zielgruppen in extremen Problemlagen, die ihre Zeit überwiegend auf der Strasse verbringen und die sich eher im mittleren Alter befinden. Eine klassische Zielgruppe von Streetwork wären zum Beispiel drogenabhängige Menschen. Die mobile Jugendarbeit ist in den 70er Jahren im Raum Stuttgart entstanden. Sie ist aus der räumlich gebundenen klassischen Jugendarbeit ausgebrochen und hat sich eher in Richtung Gemeinwesenarbeit orientiert. Die Thematik der Lebensweltorientierung und der Aneignungsprozesse ist in diesem Ansatz aber laut Krafeld nicht hinreichend vertreten (Krafeld, 2004, S. 10).

Nach Krafeld (2004, S. 24ff) besteht der erste Schritt in der Planung von Projekten aufsuchender Jugendarbeit darin, das Grundmuster der Zielgruppe zu erkennen und zu definieren. Krafeld hat vier verschiedene Typen von Gruppen identifiziert, die ihr eigenes Grundverständnis, ihre spezifischen Eigenschaften und geschichtlichen Entwicklungen haben. Alle potentiellen Zielgruppen aufsuchender Jugendarbeit können einem dieser Typen zugeordnet werden. Diese Grundmuster sollen bei der Konzipierung des Kontaktaufbaus und der Interventionsformen einbezogen werden.

- Der problemorientierte Typus

Adressaten sind Gruppen von Menschen mit der gleichen Problemlage. Das kann beispielsweise eine Gruppe von Langzeitarbeitslosen, Prostituierten oder Obdachlosen sein.

- Jugendkulturell orientierter Typus

Adressaten sind Cliquen und Szenen mit auffälligen Jugendlichen.

- Gemeinwesenorientierter Typus

Adressaten sind Kinder und Jugendliche aus sozialen Brennpunkten oder Problemgebieten.

- Hinausreichender oder mobiler Typus

Adressaten sind Jugendliche, die im Jugendhaus verkehren. Sie sollen zusätzlich auch in öffentlichen Räumen aufgesucht werden.

Bei Gruppen von rechtsextremen Skinheads handelt es sich um den jugendkulturell orientierten Typus. Deshalb wird hier etwas näher auf dieses Grundmuster eingegangen.

Die erste und wichtigste Aufgabe in der aufsuchenden Jugendarbeit mit dem jugendkulturell orientierten Typus ist nach Krafeld der Beziehungs- und Vertrauensaufbau zur Gruppe. Dazu muss die jeweilige Zielgruppe an dem Ort aufgesucht werden, an dem sie üblicherweise ihre Freizeit verbringt. Charakteristisch für die jugendkulturell orientierte Gruppe ist der Umstand, dass sie von ihrer Umwelt oft marginalisiert werden. Ein häufiges Anliegen der Gruppe ist die Möglichkeit, ein vom Gemeinwesen akzeptierten, informellen Treffpunkt zu nutzen. Somit entsteht in der aufsuchenden Jugendarbeit mit dem jugendkulturell orientierten Typus der erste Kontakt oft über die Frage nach einem nutzbaren Raum.

Nachdem ein Beziehungs- und Vertrauensaufbau stattgefunden hat und somit der Zugang zur Clique oder Szene gefunden worden ist, wird mit dem jugendkulturell orientierten Typus vorwiegend auf der Ebene aktivitätenbezogener Angebote gearbeitet. Diese knüpfen immer an die spezifischen Interessen der jeweiligen Gruppe an. Einzelfallarbeit ist eher selten möglich.

Krafeld unterscheidet auf der Handlungsebene aufsuchender Jugendarbeit drei Ebenen (Krafeld, 2004, S. 48f):

- Aufsuchende Jugendarbeit impliziert auf der Handlungsebene in Bezug auf ihr Angebot eine „Geh-Struktur“ und eine starke Niederschwelligkeit. Regeln werden nach der Kontaktaufnahme gemeinsam mit der Gruppe und in gegenseitiger Achtung ausgehandelt.
- Die Gruppe verfügt über selbst organisierte, soziale Beziehungen. Diese sollen vom Jugendarbeiter respektiert werden. Im Dialog soll er eine akzeptierende und ernst nehmende Haltung einnehmen. Die Beziehung soll auf einer professionellen Balance zwischen Nähe und Distanz basieren. Jede von der aufsuchenden Jugendarbeit ausgehende Handlung verfolgt das Ziel, die Jugendlichen in ihrer Alltags- und Lebensbewältigung zu unterstützen und sie ihrem Selbstfindungs- und Entfaltungsprozess zu begleiten. Die Suche der Gruppe nach einem eigenen Raum soll vom Jugendarbeiter ebenfalls unterstützt werden. Weiter sollen geschlechtsspezifische Aspekte reflektiert und in die Arbeit miteinbezogen werden.
- Die Lebensweltorientierung bedeutet auf der Handlungsebene, dass sich der Jugendarbeiter in sozialräumliche und lebensweltliche Bedingungen der Jugendlichen parteilich einmischen soll. Innerhalb der Gruppe soll an anstößigem Verhalten gearbeitet werden, auch wenn dieses Verhalten als legitimes Bemühen um gesellschaftliche Teilhabe zu interpretieren ist.

Aufsuchende Jugendarbeit ist seit jeher auf massive Ablehnung und Kritik seitens der Fachwelt gestossen. Krafeld interpretiert diese Widerstände hauptsächlich als Ängste, Verunsicherungen, Bedrohungs- und Überforderungsgefühlen der Fachwelt den gestellten Aufgaben gegenüber

(Krafeld, 2004, S. 54). Immer wieder ist aber auch die Frage nach den unklaren Grenzen und Grenzziehungsoptionen im Modell der aufsuchenden Jugendarbeit zu hören. Krafeld sagt dazu, dass *„die Frage, wo in der Arbeit Grenzen gezogen werden, zur wichtigsten Frage überhaupt erhoben wurde“* (Krafeld, 2004, S. 205). Für Krafeld führt dies zu einer Ausgrenzung bestimmter Zielgruppen der Sozialen Arbeit. Er setzt sich für ein juristisches und menschliches Recht aller ein, nicht ausgegrenzt zu werden. Dieses Recht darf in keiner Situation missachtet werden, wie schlimm die Auffassung, Haltung oder Taten der Gruppe und ihrer Mitglieder auch immer ist. Dies muss nach Krafeld zum Grundverständnis einer professionellen Sozialen Arbeit gehören.

Krafeld sieht folgende Grenzen in der aufsuchenden Jugendarbeit (Krafeld, 2004, S. 209f):

1. Soziale Arbeit stösst an ihre Grenzen, sobald kein sozialer Raum für sozialarbeiterisches Handeln vorhanden ist. Dabei ist aber nicht gemeint, dass aufsuchende Jugendarbeit einen eigenen Standort braucht, sondern dass Entfaltungsräume für professionelles Handeln nötig sind.
2. Die Soziale Arbeit hat eine Grenze zu ziehen, sobald ihre Angebote und Leistungen nicht mehr ihren Zweck erfüllen können, weil die Jugendarbeiter instrumentalisiert werden. Besonders bei rechtsextremen Gruppen besteht diese Gefahr.
3. Voraussetzung für die Zusammenarbeit mit einer Zielgruppe ist immer gegenseitige Akzeptanz. Ist keine Bereitschaft zum Aufbau einer solchen Akzeptanz seitens der Zielgruppe erkennbar, muss sich die aufsuchende Jugendarbeit zurückziehen.
4. Die Wahrung der physischen und psychischen Unversehrtheit der Jugendarbeiter darf durch die Gruppe nicht gefährdet werden.

Krafeld vertritt die Grundhaltung, dass es an den Jugendarbeitern liegt, adäquate Angebote zu machen und diese so zu gestalten, dass keine Grenzsetzung nötig wird. Wichtig ist, dass die in der aufsuchenden Jugendarbeit tätigen Personen die nötige Bereitschaft mitbringen, mit der betreffenden Klientel arbeiten zu wollen. *„Wo angeblich unverrückbare und unumstössliche Grenzen beschworen werden, ist das letztlich nichts als die Ideologie und Selbstrechtfertigung, mit denen man sich schwierige und ungeliebte Anforderungen und Aufgaben vom Halse zu halten sucht.“* (Krafeld, 2004, S. 213). Nach Krafeld sollen Grenzziehungen stattfinden, aber nicht zur Beendigung der sozialarbeiterischen Beziehung führen.

2.1.2 Akzeptierende Jugendarbeit

Die akzeptierende Jugendarbeit von Franz Josef Krafeld wurde konkret für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads entwickelt. Er und sein Team nahmen 1988 in drei Bremer Stadtteilen die Arbeit mit rechtsextremen Jugendcliquen auf. Dabei wurden sie von der Fachwelt mit Skepsis, Vorbehalten und Vorwürfen konfrontiert. Mit ihrer Arbeit brachen sie ein Tabu; sie gingen auf gewaltbereite, rechtsextreme Jugendliche zu und versuchten, sie zu motivieren, sich von der rechtsextremen Orientierung und den dazu gehörenden Verhaltensweisen zu distanzieren. Nach gescheiterten Belehrungsbemühungen und Bekämpfungsstrategien schlugen sie nun mit der akzeptierenden Jugendarbeit einen neuen Weg ein. Die konzeptionellen Grundlagen für die Arbeit wurden von Krafeld direkt aus der praktischen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads entwickelt. Zudem wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet. Die akzeptierende Jugendarbeit stellt bis heute den einzigen Ansatz dar, der explizit für die Arbeit mit rechtsextremen Gruppen entwickelt wurde.

Die akzeptierende Jugendarbeit will grundsätzlich „*Jugendliche dort abholen, wo sie stehen*“ (Krafeld, 1996, S. 14). Dies ist ein unumstrittener Grundsatz in der Jugendarbeit. Erst dadurch entsteht nach Krafeld die Möglichkeit, eine Auseinandersetzung mit den rechtsextremen Skinheads zu führen und somit Reflexions- und Veränderungsprozesse einzuleiten. Er geht davon aus, dass jeder Mensch lern- und veränderungsfähig ist. Er will in seiner Arbeit die rechtsextreme Orientierung oder Gewalthandlungen weder gutheissen noch verharmlosen, sondern über die Beziehungsarbeit eine Veränderung der Einstellungen und Verhaltensweisen des Jugendlichen herbeiführen.

Der Begriff „akzeptierend“ wird oft missverstanden und löst in der Fachwelt immer wieder heftige Reaktionen und Kritik aus. Dass gerade in einem Konzept für die Arbeit mit rechtsextremen, gewalttätigen Skinheads die Akzeptanz im Vordergrund steht, ist für viele unverständlich. Gerade wegen der provokativen Wirkung hält Krafeld am Begriff fest. Die Auseinandersetzung darüber führt für ihn zu einem besseren Grundverständnis seiner Theorie. Die Akzeptanz bezieht sich nach Krafeld auf den Menschen, nicht auf sein Verhalten oder seine Einstellungen. Er hat den Begriff der „Akzeptanz“ aus der Drogenarbeit übernommen und verwendet ihn analog.

Akzeptierende Jugendarbeit macht für ihn nur dort Sinn, wo akzeptiert werden für den Jugendlichen weder selbstverständlich ist noch erwartet wird. Der Jugendarbeiter akzeptiert den Jugendlichen als Menschen, obwohl er politisch anders ausgerichtet ist und ein anderes Menschenbild vertritt. Diese Akzeptanz seitens des Jugendarbeiters kann den Jugendlichen dazu bewegen, seine Einstellung zu überdenken. Um als Jugendarbeiter akzeptierend arbeiten zu können, muss die Akzeptanz immer gegenseitig sein. Der Jugendarbeiter mit seinen gegensätzlichen Auffassungen

muss von ihnen als Mensch genauso akzeptiert werden. Die Jugendlichen lernen durch diese „*Konfrontation mit dem Anderssein*“ (Krafeld, 1996, S. 35) eine andere Einstellung kennen und akzeptieren. In Diskussionen setzen sich die Jugendlichen mit ihrem eigenen und dem fremden Weltbild auseinander. Dies stellt die Grundlage für demokratisches Handeln dar. Der Jugendarbeiter erwartet nicht, dass die rechtsextremen Skinheads ihre Einstellung ändern. Er macht ihnen ein „*Denk- und Verständnis-Angebot*“ (Krafeld, 1996, S. 36), das sie annehmen können oder nicht. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die persönlichen Probleme der Jugendlichen und nicht die Probleme, die sie verursachen. Sie werden als Menschen akzeptiert und bei ihrer Alltagsgestaltung und Lebensbewältigung unterstützt. Nur wenn die Jugendlichen für sich selber befriedigende Wege gefunden haben, ihr Leben zu gestalten, kann eine Veränderung stattfinden.

Krafeld nennt in seinem Buch „Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit“ zehn zentrale Grundsätze für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads (Krafeld, 1996, S. 16):

- 1. Belehrungen wie Bekämpfungen richten gegen rechte Orientierungen und entsprechende Gewaltbereitschaften nichts aus.*
- 2. Notwendig ist eine Arbeit, die diejenigen Probleme in den Mittelpunkt stellt, die die Jugendlichen haben, nicht die Probleme, die sie machen.*
- 3. Extreme Auffassungen, Provokationen und Gewalt sind Jugendlichen immer wieder ein wesentliches Mittel, auch dort wahrgenommen und für wichtig genommen zu werden, wo sie es eigentlich nicht (oder nicht mehr) erwarten.*
- 4. Gelingendere und befriedigendere Wege der Lebensbewältigung sind in der Regel letztlich auch sozial verträglichere Wege.*
- 5. Wir müssen akzeptieren, dass die Jugendlichen selbst für sich zumeist einen Sinn darin sehen, sich so und nicht anders zu orientieren und zu verhalten, wie sie es tun.*
- 6. Die Jugendlichen werden nur dann ihre Auffälligkeiten ablegen, wenn sie für sich sinnvollere und befriedigendere Wege entdeckt haben, aus ihrem Leben was zu machen.*
- 7. Wir begleiten und unterstützen sie bei dieser Suche nach Wegen der Lebensbewältigung.*
- 8. Dazu dient nicht zuletzt die personale Konfrontation mit dem tiefgreifenden Anderssein, die wir ihnen bieten.*

9. *Es geht nicht um das Akzeptieren von verurteilenswerten Auffälligkeiten, sondern um das Akzeptieren von Menschen mit kritikwürdigen oder verurteilenswerten Auffälligkeiten.*

10. *Pädagogische Arbeit kann und darf nicht zulassen, dass gesellschaftliche Probleme zu Jugendproblemen und zu pädagogischen Aufgaben umdefiniert werden.*

Neben den zehn Grundsätzen beschreibt Krafeld vier zentrale Handlungsebenen, die für die Arbeit mit rechtsextremen Gruppen charakteristisch sind. Dazu gehören das Angebot sozialer Räume, die Beziehungsarbeit, die Akzeptanz bestehender Cliquen und die Entwicklung einer lebensweltorientierten infrastrukturellen Arbeit.

- Das Angebot sozialer Räume

Jugendliche haben das Bedürfnis nach Räumen und Territorien, die sie mitgestalten können und in denen sie ungestört unter sich sein können. Nach Krafeld machen Jugendliche oft die Erfahrung, dass sie im öffentlichen Raum unerwünscht sind und stören. Es gibt in unserer Gesellschaft immer weniger Freiräume für Jugendliche, wo kein Konsumzwang, Mitmachzwang oder Anpassungszwang besteht. Massive Auffälligkeiten von Jugendlichen erklärt Krafeld durch ihre Erfahrung, an verschiedenen Orten unerwünscht gewesen zu sein. Diese Drucksituationen erlebten sie als Belastung. Jugendliche zu akzeptieren heisst für Krafeld, ihrem Bedürfnis nach Räumen entgegen zu kommen. Diese Räume spielen auch für den Lernprozess der Jugendlichen eine wichtige Rolle. Um über die rechtsextreme Orientierung zu diskutieren, sie zu überdenken und eventuell neue Wege zu gehen, braucht es für die Jugendlichen Ruhe, Zeit und Sicherheit. Stress und Konflikte mit der Umwelt sind für diesen Prozess sehr hinderlich. Ein Jugendraum oder Jugendtreff kann eine Sicherheit spendende Funktion haben und als Übungsfeld genutzt werden, um soziale Kompetenzen zu entfalten.

- Die Beziehungsarbeit

Die Beziehungsarbeit stellt nach Krafeld eine sehr wichtige Handlungsebene dar. Über die Beziehung wächst das gegenseitige Vertrauen. Diese Vertrauensbeziehung dient als Grundlage für die Zusammenarbeit. In der Arbeit mit rechtsextremen Gruppen spielt die Beziehungsarbeit eine besonders wichtige Rolle, da viele der Jugendlichen das Gefühl haben, dass sich niemand für sie interessiert. Im Jugendtreff erleben sie, dass ihnen jemand zuhört und ihre Probleme ernst nimmt. Dieses „Da-Sein“ und Zuhören erachtet Krafeld in der Arbeit mit diesen Jugendlichen als sehr zentral. Sie werden unterstützt und begleitet, um sich in ihrem Leben besser zurechtzufinden und zu entfalten. Wichtig ist, dass der Jugendarbeiter glaubwürdig und als authentische Person erscheint. Er soll seine eigenen Meinungen vertreten und seine Gefühle zum Ausdruck bringen. Durch die Beziehung zum Jugendarbeiter, der sich für die rechtsextremen

Jugendlichen interessiert und sie als Menschen akzeptiert, interessieren sie sich plötzlich auch für seine Meinung. Erst wenn die Beziehung von gegenseitigem Interesse und gegenseitiger Akzeptanz geprägt ist, können inhaltvolle Gespräche geführt werden, welche die Jugendlichen mit einem anderen Weltbild konfrontieren und sie anregen, ihr eigene Einstellung zu überdenken.

- Akzeptanz bestehender Cliques

Die Gleichaltrigengruppe hat für Jugendliche eine wichtige Bedeutung und dient als zentrale Sozialisationsinstanz. Krafeld schreibt: *„Für immer mehr Jugendliche sind Cliques gar der einzig verbliebene Ort intensiver sozialer Einbindungen geworden. (...) Wenn also Cliques so zentral für Jugendliche geworden sind, dann kann und darf man sie ihnen nicht nehmen wollen, wie es traditionelle Pädagogik bei auffälligen Cliques immer wieder versucht hat.“* (Krafeld, 1996, S. 19). Man soll also nicht nur die Auffälligkeiten der Clique betrachten, sondern auch ihre Bedeutung für die Jugendlichen erkennen. Die Jugendlichen versuchen, sich durch die Clique selbst bestimmt zu organisieren, sich bemerkbar zu machen, sich einzumischen und sich somit zu entfalten. Nach Krafeld macht es die Gesellschaft den Jugendlichen schwer, sich auf eine sozial verträgliche und gleichzeitig wirksame Art und Weise einzumischen und ihre Interessen zu vertreten.

- Entwicklung einer lebensweltorientierten infrastrukturellen Arbeit

Die akzeptierende Jugendarbeit soll sich nicht auf die direkte Arbeit mit den Jugendlichen beschränken, sondern auch in ihrem Interesse verändernd auf Strukturen im Gemeinwesen einwirken, in denen die Jugendlichen aufwachsen. Wichtig dabei ist die Vernetzung von den für die Jugendlichen relevanten Institutionen wie Jugendamt, Sozialdienst, Schule, Polizei, Drogenberatung usw. Die Entwicklung einer lebensweltorientierten infrastrukturellen Arbeit geschieht durch eine Einmischung in Entwicklungsprozesse im Umfeld der Jugendlichen. Dabei spricht der Jugendarbeiter nicht stellvertretend für die Jugendlichen, sondern bezieht sie in diesen Prozess mit ein. Somit erleben die Jugendlichen eine Beteiligung an der Gestaltung ihrer Lebenswelt. Sie können sich auf eine sozial verträgliche Art einmischen und ihre Interessen vertreten. Wo unterschiedliche Sprach- und Kommunikationskulturen aufeinander treffen und zu Schwierigkeiten führen, kann der Jugendarbeiter im Sinne einer Konfliktbegleitung vermitteln. Dadurch werden die Jugendlichen besser ins Gemeinwesen integriert und lernen, auf einer demokratischen Ebene ihre Interessen zu vertreten.

In der Arbeit mit Jugendlichen mit einem rechtsextremen Gedankengut und einer hohen Gewaltbereitschaft stellt sich immer wieder die Frage nach den Grenzen der Arbeit und nach der Grenzziehung innerhalb der Arbeit. Der Grundsatz von Krafeld lautet: *„Grenzen ziehen ohne auszugrenzen!“*

(Krafeld, 1996, S. 28). Er hat seine Erfahrungen und Erkenntnisse dazu in einem Thesenpapier zusammengefasst (Krafeld, 1996, S. 28):

Grenzziehungen dürfen nicht:

- 1. gängige, wesentliche oder gar zentrale Lebensäußerungen, Verhaltensstile, Symbole oder Rituale der jeweiligen Jugendszene abschneiden,*
- 2. durch Cliques hindurch verlaufen.*

Eine Grenze soll und muss andererseits da gesetzt werden,

- 1. wo man selbst das Gefühl hat, etwas nicht mehr aushalten, mitmachen, mit ansehen zu können (ohne das unbedingt auch rational eindeutig fassen zu können),*
- 2. wo konkret eine deutliche körperliche oder eine tiefgreifende psychische Verletzung ansteht,*
- 3. wo ein deutliches Risiko besteht, dass man selbst als Deckung oder zur Unterstützung rechtswidriger Aktivitäten instrumentalisiert wird,*
- 4. wo Akzeptanz zur Einbahnstrasse verkommt, also einem selbst, den eigenen Vorstellungen und Massstäben gegenüber, keine ausreichende Akzeptanz entgegengebracht wird,*
- 5. wo einem eine Kumpelrolle abverlangt wird, die nicht die nötige Rollendistanz zulässt,*
- 6. wo problematische Handlungsweisen zu Wiederholungsritualen verkümmert sind und dadurch auf ein Senken der Akzeptanzgrenze drängen,*
- 7. wo gezielt rechtsextremistische politische oder politisch-propagandistische Wirkungen beabsichtigt sind.*

Ein Thesenpapier kann nach Krafeld nicht alle Situationen erfassen und dort die Grenzen bestimmen. Der Jugendarbeiter muss in vielen Fällen selber entscheiden, was ihm persönlich zu weit geht, wo er Angst hat oder sich bedroht fühlt. Er soll die Grenze individuell dort setzen, wo er etwas nicht mehr aushält oder etwas nicht mehr mit ansehen kann. Gleichzeitig erklärt

Krafeld, dass *„eine Entscheidung, als Jugendarbeiterin oder Jugendarbeiter etwas nicht mehr aushalten oder etwas nicht mehr akzeptieren, hinnehmen, mit ansehen oder dulden zu können, gleichzeitig die Entscheidung beinhalte, dieses Problem allein Polizei und Justiz zu überlassen.“* (Krafeld, 1996, S. 28).

2.1.3 Ausstiegshilfe

In Skandinavien und Deutschland wurde – markanter als in der Schweiz – in den letzten 15 Jahren eine sehr hohe Gewaltbereitschaft von rechtsextremen Jugendlichen verzeichnet. Norwegen hat als erster Staat ein nationales Interventionsmodell gegen rechtsextreme Gewalt entwickelt, das als Prototyp für die später entstandenen nationalen EXIT-Modelle in Deutschland und Schweden gilt.

Das **norwegische Modell** verfolgt drei Ziele: Erstens die Unterstützung und Begleitung von jungen Menschen, die aus rassistischen oder gewalttätigen Gruppen aussteigen wollen. Zweitens Unterstützung der Eltern mit Kindern in rassistischen oder gewalttätigen Gruppen und die Einrichtung örtlicher Netzwerke für die Eltern. Das dritte und letzte Ziel ist die Entwicklung und Verbreitung von Kenntnissen und Methoden für Berufsgruppen, die mit rassistischen oder gewalttätigen Jugendlichen arbeiten. Das norwegische Modell wurde auf der Grundannahme aufgebaut, dass für die Bekämpfung rechtsextremer Gewalt eine lokale Expertise nötig ist, die auf einem Basiswissen über Rassismus, Neonazismus und Jugendgewalt sowie auf detailliertem Wissen über lokale Gegebenheiten beruht. Entsprechend sind der Einsatz von lokalen Schlüsselpersonen und Institutionen wie Polizisten, Lehrer, Jugendarbeiter und Opfer der rechtsextremen Gewalt für eine Intervention nötig. Diese Schlüsselpersonen stehen jedoch nach Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund oft unter Druck der Medien, was eine rationale Problemlösung erschwert. Deshalb werden den betroffenen Gemeinden oder Regionen von der Fachstelle „Interdisciplinary Advisory Service for Local Action against Racism and Xenophobia“ zwei Berater zur Verfügung gestellt. Diese analysieren gemeinsam mit den verschiedenen lokalen Schlüsselpersonen die Situation und erarbeiten ein Programm, um dem Problem entgegenzuwirken. Durch die Analyse soll herausgefunden werden, wie sich das Phänomen Rechtsextremismus an diesem Ort erklären lässt, warum die Jugendlichen der rechtsextremen Gruppe zulaufen, warum sie in der Gruppe verbleiben, weshalb es zu gewalttätigen Eskalation kommt und was die Jugendlichen dazu bewegen könnte, aus der Gruppe auszusteigen. Aufgrund dieser Analyse wird ein Aktionsplan ausgearbeitet. Die Berater unterstützen die Gemeinden auch in der Umsetzung des Aktionsplanes.

In **Schweden** entstand ein Modell mit dem Namen EXIT, das rechtsextremen Skinheads bei ihrem Ausstieg aus der Szene helfen will. Der Kontakt zur rechtsextremen Szene wird dabei gesucht und die Ausstiegshilfe aktiv

angeboten. Die Mitarbeiter von EXIT in Schweden sind Personen, die selber aus rechtsextremen Gruppen ausgestiegen sind und die Probleme der Ausstiegswilligen aus eigener Erfahrung kennen. Sie diskutieren in Einzelberatungen nicht über ideologische Fragen, sondern über die konkreten Konsequenzen und Probleme, welche die Zugehörigkeit der Person zur rechtsextremen Gruppe mit sich bringen. Dies können Schwierigkeiten mit der Polizei, der Justiz oder im Alltag bei der Wohnungs- und Arbeitssuche sein. Wichtig ist daneben das Aufzeigen und Erleben von alternativen Lebensformen, wobei in Gruppen mit erlebnispädagogischen Methoden gearbeitet wird. Durch einen Ausstieg mit Hilfe von EXIT wird keine Straffreiheit für in der Vergangenheit begangene Straftaten garantiert oder gewährt. EXIT legt auch Wert auf die Zusammenarbeit und die Unterstützung der Eltern von rechtsextremen Jugendlichen.

Im Jahr 2000 wurde auch in **Deutschland** ein EXIT-Modell ins Leben gerufen. Das deutsche Modell ist das hochschwelligste, da die Eigeninitiative der potentiellen Aussteiger Voraussetzung für eine Zusammenarbeit ist. Ausstiegswillige müssen sich selber melden. Nach der Kontaktaufnahme wird eine Bestandesaufnahme ihrer individuellen Situation gemacht und ein persönliches Bedürfnisprofil erstellt. Die Sicherheit der Ausstiegswilligen wird sehr hoch geschrieben, da rechtsextreme Gruppen in Deutschland gegen ihre Verräter oft mit Gewalt vorgehen. Teilweise müssen ausstiegswillige Personen ihren Wohnort verlassen. Daher wird auch Unterstützung bei einem Umzug angeboten.

In der **Schweiz** existiert bis anhin kein nationales Ausstiegshilfeprogramm, sondern fünf regionale Projekte im Bereich Rechtsextremismus, welche neben anderen Angeboten auch Ausstiegshilfe anbieten. Weil sich abzeichnet, dass sich rechtsextreme Gruppen in der Schweiz verstärken, wurde auch hier überlegt, ob die Konzipierung einer derartigen Institution angezeigt ist. Brigitta Gerber und Gianni D'Amato haben im Auftrag des Schweizerischen Forums für Migrations- und Bevölkerungsstudien einen Forschungsbericht verfasst, der sich mit dem Bedarf nach einem nationalen Ausstiegshilfeprogramm für Mitglieder der rechtsextremen Szene befasst. Dazu wurden die bestehenden europäischen Ausstiegsmodelle untersucht und eine mögliche Übertragung auf die Schweiz geprüft. Weiter wurden schweizerische Experten aus Schule, Polizei, Sozialarbeit, Jugendarbeit und Journalismus zur Notwendigkeit eines nationalen Ausstiegshilfeprogramms befragt. Die Auswertung der Befragungen hat gezeigt, wie unterschiedlich die Experten die Notwendigkeit einer Ausstiegshilfe in der Schweiz bewerten. Das von rechtsextremen Skinheads ausgehende Gefahrenpotential für die Schweiz wird unterschiedlich eingeschätzt. Der Ausstieg aus einer rechtsextremen Gruppe wird von den Experten vorwiegend als ungefährlich betrachtet. Deshalb wird ein nationales Ausstiegshilfeprogramm von der Mehrheit der Experten als unnötig erachtet. Sie tendieren zu dezentralen Lösungen, wie sie zum Beispiel in Norwegen praktiziert werden. Sie

wünschen sich vermehrt aufsuchende und akzeptierende Arbeit, kombiniert mit polizeilichen Interventionen.

2.2 Projekte der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads als freiwillige Klienten

Im Bericht „Rechtsextremismus und Soziale Arbeit“ von Matthias Drilling und Miryam Eser Davolio werden sechs Projekte aufgeführt, die auf die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads abzielen. Wir haben uns mit den Fachpersonen dieser Projekte in Verbindung gesetzt und herausgefunden, dass nur vier davon direkt mit rechtsextremen Skinheads arbeiten. Drei dieser Projekte werden vorgestellt, da sie nach den im Kapitel 2.1 beschriebenen Arbeitsmethoden arbeiten. „ProFAN“, ein Fanprojekt in Zürich, arbeitet nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit. Die mobile Jugendarbeit in Riehen basiert auf dem Ansatz der akzeptierenden Jugendarbeit und das Projekt „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ bietet neben anderen Angeboten auch Ausstiegshilfe an.

2.2.1 ProFAN, Fanprojekt Zürich

Adresse

Fanprojekt Zürich
Braucherstr. 87
8004 Zürich
www.fanprojekt.ch

Entstehungsgeschichte

1996 begann David Zimmermann mit dem Aufbau des ProFANs, einem Fanprojekt in Zürich. Zu Beginn stiess er auf Widerstand seitens der Polizei. Diese hatte das Gefühl, dass es die Fanarbeit nicht brauche. Der Fussballverein der Grasshoppers (GC) begrüsst jedoch die Fanarbeit, da sie in Europa zum professionellen Fussball dazu gehört. Das Fanprojekt untersteht dem Verein ProFAN und wurde im Jahre 2001 gegründet. Im

ProFAN sind zwei männliche Mitarbeiter zu je 50 Stellenprozenten tätig. Das Projekt wird durch das Sozialdepartement der Stadt Zürich, dem Grasshopper Club Zürich und dem Fonds Projekte gegen Rassismus und für Menschenrechte finanziert

Zielgruppe

Zur Zielgruppe des Fanprojekts gehören jugendliche Fussballfans zwischen 12 und 25 Jahren. Der Begriff „Fan“ stammt vom englischen Wort „fanatic“ ab und bezeichnet einen begeisterten Anhänger einer Person oder einer Sache. Die Zielgruppe von ProFAN sind Fussballfans, die sich bei Fussballspielen auf den billigen Stehplätzen aufhalten. Innerhalb der Fan-Szene muss zwischen verschiedenen Gruppen unterschieden werden. So werden auf der Homepage des Fanprojekts fussballzentrierte, konsumorientierte und erlebnisorientierte Fussballfans unterschieden¹¹. Zu den erlebnisorientierten Fans gehören auch die Hooligans. Diese Gruppe fällt durch regelmässige Prügeleien auf. Sie betrachten sich als eine Art Elite-Truppe innerhalb der Fanszene und tragen teure Markenkleidung. Unter die Hooligans mischen sich auch rechtsextreme Skinheads.

Ziele

Die Ziele des Fanprojekts sind:

- Gewaltprävention und Deeskalation innerhalb der Fanszene

Das primäre Ziel ist die Gewaltreduktion. Dazu gehört die Förderung von gegenseitigem Respekt. Das bedingt auch eine Auseinandersetzung mit fremdenfeindlichen und rassistischen Einstellungen. Es wird aber in erster Linie nicht an der Einstellung der Fans gearbeitet, sondern an der sozialen Verträglichkeit ihres Verhaltens.

- Unterstützung und Aufbau von Fankultur

Das Stadion wird von den Fussballfans als kultureller (Frei-)Raum wahrgenommen, wo verschiedene Subkulturen mit verschiedenen Regeln und Ritualen entstehen. Dabei sind oft Orientierungshilfen und Beratung seitens der Fanarbeiter nötig.

- Lobbying / Öffentlichkeitsarbeit

Die Gesellschaft steht den Fans oft mit Unverständnis gegenüber. Vorurteile erschweren eine gegenseitige Annäherung. Das Fanprojekt will durch Öffentlichkeitsarbeit die vorgefassten Meinungen in der Gesellschaft durchbrechen und „Übersetzungsarbeit“ zwischen den Kulturen leisten.

Arbeitsmethoden

¹¹ mehr Informationen unter www.fanprojekt.ch

In der Fanarbeit wird nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit mit einer akzeptierenden Haltung gearbeitet. Der Arbeitsort der Fanarbeiter ist primär das Stadion, wo sie jedes Wochenende präsent sind. Sie bauen über die Beziehungsarbeit Kontakte zu den Fans auf. Diese Beziehung ist die Basis für die Zusammenarbeit in den folgenden Bereichen:

- Jugendkultur-Arbeit und Erlebnispädagogik

Die Jugendkultur-Arbeit will das kreative Potential innerhalb der Fanszene fördern. Die Fanarbeiter erfassen die Bedürfnisse der Fans und helfen ihnen, diese umzusetzen. Somit können zum Beispiel Arbeitsgruppen entstehen, die eine Fanzeitung gestalten oder einen Film über die GC-Fans produzieren. Daneben soll auch ein Bildungsangebot für Fans aufgebaut werden, das fußballspezifische und gesellschaftliche Themen beinhaltet. Durch erlebnispädagogische Aktivitäten wollen die Fanarbeiter den Drang der Fußballfans nach Erlebnis und Action stillen. Gemeinsame Ausflüge wie Bootsfahrten und Skiwochenenden sollen gewaltpräventiv wirken.

- Sportangebote

Diese Angebote fördern die körperlich-aktive Beteiligung der Fans am Fußballsport. Damit soll eine reine Konsumhaltung verhindert werden.

- Identitätsbildung und Identitätsstärkung

Die Identitätsbildung ist im Jugendalter ein zentrales Thema. Das Fanprojekt will die Jugendlichen darin unterstützen. Die Fanarbeiter begleiten die Jugendlichen zum Beispiel im Prozess der Berufsfindung.

- Beratung und Einzelfallhilfe

Bei persönlichen Schwierigkeiten können die Fans Beratungsgespräche mit den Fanarbeitern in Anspruch nehmen. Themen wie die Identitätssuche, Arbeitslosigkeit, Suchtmittelkonsum, Schule, Lehre, Schwierigkeiten mit den Eltern usw. können gemeinsam mit den Fanarbeitern bearbeitet werden. Falls nötig, werden die Jugendlichen an spezialisierte Stellen weiter vermittelt.

- Vermittlungsarbeit

Die Fans kommen durch auffälliges Verhalten häufig mit gesellschaftlichen Regeln oder der Polizei in Konflikt. Die Fanarbeiter wollen den Dialog zwischen den Konfliktparteien fördern, um gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. Findet Vermittlungsarbeit nicht statt, kann dies eine Marginalisierung und Kriminalisierung der Fans zur Folge haben. Dies soll durch die Vermittlungsarbeit der Fanarbeiter verhindert werden.

2.2.2 Mobile Jugendarbeit Riehen (BS)

Adresse

Franz Kohler
Oberdorfstr. 25b
4118 Rodersdorf
www.pmskohler.ch

Entstehungsgeschichte

1995 gab es in der Gemeinde Riehen vermehrt Jugendliche, die durch Vandalismus, Littering und Ruhestörung auf sich aufmerksam machten. Franz Kohler wurde 1996 beauftragt, eine Bestandesanalyse zur Situation der Jugendlichen in Riehen durchzuführen. Aufgrund der Resultate wurde beschlossen, in Riehen ein Angebot an mobiler Jugendarbeit einzuführen. Franz Kohler beteiligte sich als Projektleiter am Aufbau des Projekts. Seit 1997 besteht nun die mobile Jugendarbeit Riehen. Es besteht eine Leistungsvereinbarung zwischen der Firma PMS Kohler und der Gemeinde Riehen. In der mobilen Jugendarbeit Riehen arbeiten ein Mitarbeiter zu 70 Stellenprozenten und eine Mitarbeiterin zu 30 Stellenprozenten. Franz Kohler ist für das Coaching der Mitarbeiter verantwortlich.

Zielgruppe

Zur Zielgruppe gehören Jugendliche, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und deren Dynamik Gefährdungspotentiale (Selbst- und/oder Fremdgefährdung; Sucht, Gewalt, Vandalismus etc.) vermuten lässt. Jugendliche, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und zu keinerlei Besorgnis Anlass geben, zählen demnach nicht zur Zielgruppe¹².

Ziele

- Ziele in Bezug auf die Jugendlichen

Ein Ziel der mobilen Jugendarbeit Riehen besteht im Aufbau einer tragfähigen Beziehung des Jugendarbeiters mit den jugendlichen Cliques, die sich in der Gemeinde aufhalten. Die Potentiale und Ressourcen der Jugendlichen und ihres Umfeldes sollen erkannt und gestärkt werden.

- Ziele in Bezug auf das Gemeinwesen

Ein weiteres Ziel besteht darin, die Bedürfnisse der Jugendlichen an Infrastruktur im öffentlichen Raum zu erkennen und an die Gemeinde weiterzuleiten. Dazu ist ein Informationsaustausch mit der Gemeinde nötig, bzw. mit den für die Jugendlichen relevanten Schlüsselpersonen wie Polizei, Schulleitung und Schulabwarte. Ziel ist also eine gute Vernetzung der mobilen Jugendarbeit Riehen innerhalb der Gemeinde, um in Konfliktsituationen gemeinsame Lösungen zu erarbeiten.

¹² unter www.pmskohler.ch

Arbeitsmethoden

Die mobile Jugendarbeit in Riehen arbeitet nach der Methode der akzeptierenden Jugendarbeit. Sie orientiert sich dabei an der Lebenswelt und der Lebenssituation der Jugendlichen. Neben Gruppenaktivitäten wird auch Einzelberatung angeboten oder die Jugendlichen werden an externe Fachstellen weitervermittelt. Wenn die pädagogischen Möglichkeiten erschöpft sind, sucht die mobile Jugendarbeit Riehen die Zusammenarbeit mit Polizei und Justiz.

Die mobile Jugendarbeit in Riehen orientiert sich stark an der Methode der Gemeinwesenarbeit: Die vor Ort lebenden Menschen werden in die Arbeit mit einbezogen. Sie sind am besten in der Lage, Problemlösungsansätze zu entwickeln und so zu einer Steigerung der Lebensqualität beizutragen.

Für die mobile Jugendarbeit Riehen heisst dies, dass die Bedürfnisse, Problemdefinitionen und Lösungsansätze zum einen bei den Jugendlichen, zum anderen bei den lokalen Schlüsselpersonen zu suchen sind und somit auf beiden Ebenen gearbeitet wird. Die mobile Jugendarbeit Riehen versteht sich als Dienstleistende, die dazu beiträgt, dass eine Zusammenarbeit unter den unterschiedlichen Akteuren stattfinden kann.

Die Ressourcen der Menschen im Gemeinwesen werden in die Arbeit mit einbezogen. Die ressourcenorientierte Herangehensweise ermöglicht eine Steigerung des Selbstwertes der Klienten, erhöht die Fähigkeit, Selbstverantwortung zu übernehmen und gemeinsame Lösungen zu entwickeln und herbeizuführen.

2.2.3 JUKO „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ (gggfon)

Adresse

JUKO „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“
Postfach 324
3000 Bern
www.gggfon.ch

Entstehungsgeschichte

Das Projekt „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ (gggfon) ist eine Informations- und Beratungsstelle der Regionen Bern und Burgdorf zum Thema Gewalt und Rassismus. Das gggfon ist dem Juko unterstellt, dem Verein für soziale und kulturelle Arbeit. Nach verschiedenen rechtsextremen Vorfällen in der Gemeinde Münchenbuchsee wurde es am 24. November 2000 auf Initiative der Gemeinde hin initiiert. Giorgio Andreoli ist der Leiter des Projekts. Die Erfahrungen der ersten acht Arbeitsmonate zeigten, dass Gewalt und Rassismus auch ausserhalb der Gemeindegrenze ein Problem

darstellen. Deshalb wurde das Projekt 2002 regionalisiert. Für die Jahre 2004-2006 besteht nun ein Leistungsvertrag zwischen der Projektleitung des gggfons (Juko, Verein für soziale und kulturelle Arbeit), der Geschäftsleitung des Vereins der Region Bern (VRB) und dessen Sozialkomision (SOKO). Die Trägerschaft übernimmt der VRB mit seinen 25 beteiligten Gemeinden in der Region Bern sowie der Regionalverband Burgdorf mit seinen 15 Gemeinden in der Region.¹³

Zielgruppe

Zur Zielgruppe des gggfons gehören alle Bewohner einer Gemeinde. Je nach Problemlage wird mit unterschiedlichen Gruppen innerhalb einer Gemeinde oder mit Einzelpersonen gearbeitet. Zur Hauptzielgruppe gehören:

- Betroffene von gewalttätigen und rassistischen Übergriffen
- Jugendliche, Eltern, Personen in der Jugendarbeit oder Lehrtätigkeit sowie weitere Personen aus der Bevölkerung, die Information oder Beratung suchen oder eine Beobachtung melden möchten
- Personen, die sich in ihrer Menschenwürde verletzt fühlen
- Personen, die aus einer rechtsextremen Gruppierung aussteigen möchten

Das gggfon arbeitet mit einzelnen ausstiegswilligen, rechtsextremen Skinheads. Rechtsextreme Gruppen werden nur dann zu einer Zielgruppe des gggfons, wenn sie sich bereit erklären, sich an einem runden Tisch mit anderen Mitgliedern des Gemeinwesens auseinander zu setzen. Für Jugendliche, die nur am Rande zu einer rechtsextremen Gruppe gehören, leistet das gggfon präventive Arbeit.

Ziele

Das gggfon will in den Regionen Bern und Burgdorf ein Zeichen gegen Gewalt und Rassismus setzen. Gewalt und Rassismus sollen thematisiert werden, auch wenn sie noch nicht zu einem öffentlichen Problem geführt haben. Das gggfon engagiert sich gegen diskriminierende Äusserungen oder Handlungen und leistet einen Beitrag für eine Kultur des menschlicheren Umgangs miteinander. Das gggfon positioniert sich klar gegen das rassistische und menschenunwürdige Gedankengut rechtsextremer Skinheads. Die Zivilcourage und die Wahrung der Menschenrechte und Menschenwürde in der Bevölkerung sollen gefördert werden.

Arbeitsmethoden

Die Mitarbeiter des gggfons bieten Einzelfallhilfe und gemeinwesenorientierte Arbeit an. Sie beraten Personen am Telefon, per E-Mail oder persönlich zu

¹³ Eine Liste der beteiligten Gemeinden gibt es unter www.gggfon.ch

den Themen Gewalt und Rassismus oder vermitteln sie an andere Institutionen.

Auch Fachpersonen, Behörden, Institutionen und Organisationen, die mit der Thematik konfrontiert sind, können sich beraten lassen. Das gggfon organisiert regelmässig Fachtagungen, Workshops und Referate zum Thema.

In den Gemeinden werden Projekte und Aktionen zum Thema Gewalt und Rassismus durchgeführt. Sie sollen zu einer Sensibilisierung in der Bevölkerung führen. Bei Schwierigkeiten mit Gewalt und Rassismus innerhalb einer Gemeinde oder einer Familie werden die beteiligten Personen an einen runden Tisch gebeten, wo die Situation gemeinsam mit den Mitarbeitern des gggfons diskutiert wird. Gemeinsam suchen die Betroffenen nach Lösungen. Die Familie oder das Gemeinwesen erhalten so die Möglichkeit, Stellung zu beziehen und Grenzen zu setzen.

3 Experteninterviews zur Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz

3.1 Herangehensweise und Befragungsmethode

Wir haben uns entschieden, in einem empirischen Teil qualitative Experteninterviews zur Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz zu machen. Die Befragungen der Fachpersonen wurden anhand eines Leitfaden-Interviews durchgeführt. Diese Form der qualitativen Befragung lässt den Interviewpartnern einen gewissen Spielraum für ihre Antworten und ermöglicht den Interviewern, wenn nötig Detaillierungsfragen zu stellen. Das Leitfaden-Interview stellt zudem eine gute Grundlage dar, vergleichbare Daten zu erheben und diese auszuwerten.

Die Interviews wurden auf Tonband aufgenommen, wörtlich transkribiert, zusammengefasst und den Experten zur Durchsicht vorgelegt. Die wesentlichen Aussagen der Interviewpartner wurden in einer tabellarischen Zusammenfassung einander gegenübergestellt und von uns ausgewertet. Die Zusammenfassungen der Interviews sind im Anhang der Diplomarbeit aufgeführt.

Im Folgenden werden nun die Interviewpartner und die Fragen, die an sie gestellt wurden, vorgestellt.

3.2 Die Interviewpartner

David Zimmermann, ProFAN

David Zimmermann ist von Beruf Psychologe und arbeitet heute als Fanarbeiter bei ProFAN und wird dort mit rechtsextremen Skinheads konfrontiert, die zur Fan-Szene gehören. Sein Psychologiestudium schloss er mit einer Arbeit zum Thema Gewalt und Hooliganismus ab. Später arbeitete er während drei Jahren in Nürnberg (DE) in einem Fanprojekt. 1996 begann er mit dem Aufbau des ProFANs in Zürich.

Franz Kohler, mobile Jugendarbeit Riehen

Franz Kohler führte die Anlauf- und Beratungsstelle Rechtsextremismus Basel-Stadt und Basel-Land. Heute ist er Leiter der mobilen Jugendarbeit Riehen und für das Coaching der Mitarbeiter verantwortlich. Die mobile Jugendarbeit Riehen arbeitete während einigen Jahren mit jugendlichen, rechtsextremen Skinheadgruppen, die sich in der Gemeinde aufhielten.

Franz Kohler ist diplomierter Sozialarbeiter mit einer Zusatzausbildung in Gemeinwesenarbeit.

Giorgio Andreoli, gggfon

Giorgio Andreoli ist Leiter der Informations- und Beratungsstelle des Projekts „Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus-Fon“ (gggfon). Er arbeitet dort seit dessen Gründung in Münchenbuchsee im November 2000. Das gggfon befasst sich mit den Themen Gewalt und Rassismus und ist deshalb immer wieder mit rechtsextremen Skinheads konfrontiert. Giorgio Andreoli absolvierte die Fachhochschule für Sozialarbeit HSA in Bern und ist heute diplomierter Sozialarbeiter mit einer Zusatzausbildung in Gemeinwesenarbeit.

3.3 Fragestellungen

Im theoretischen Teil wurden drei Arbeitsmethoden vorgestellt, die in der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet werden. Im empirischen Teil werden nun drei Fachpersonen befragt, die in der Schweiz mit diesen Arbeitsmethoden arbeiten. Somit sollen Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz beleuchtet werden.

Den Interviewpartnern wurden folgende Fragen gestellt:

- Wer gehört zur Zielgruppe der Institution?
 - Welche Arbeitsmethoden werden in der Institution für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet?
 - Inwiefern werden rechtsextreme Skinhead durch diese Arbeitsmethoden erreicht?
 - Welche Ziele verfolgt die Institution in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads?
 - Wie schätzen Sie die Wirkung ihrer Arbeit ein?
 - Rechtsextreme Skinheads bewegen sich oft im illegalen Bereich. Wann und wie setzen Sie Grenzen?
 - Mit welcher Haltung begegnen Sie rechtsextremen Skinheads?
-
- Wo sehen Sie Lücken im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

- Haben Sie Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

3.4 Datenauswertung

3.4.1 Gegenüberstellung der wesentlichen Aussagen

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
1. Wer gehört zur Zielgruppe deiner Institution?	<p>Zu unserer Zielgruppe gehören jugendliche, vorwiegend männliche Fussballfans zwischen 12 und 25 Jahren. Einige, mit denen wir zu tun haben, sind aber 30 oder sogar älter.</p>	<p>Unsere Zielgruppe sind Jugendliche von 12 bis 18 Jahren, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und ein Gefahrenpotential bergen. Dieses zeigt sich in einem selbst- oder fremdgefährdenden Verhalten. Dazu gehört beispielsweise exzessiver Rauschmittelkonsum, Vandalismus und Gewalttätigkeit. Dieses sozial unverträgliche Verhalten kann zu einer (Selbst-) Ausgrenzung der Jugendlichen aus dem Gemeinwesen führen. Wir müssen Strategien entwickeln, die integrativ wirksam sind.</p>	<p>Zur Zielgruppe gehören alle Bewohner und Bewohnerinnen inklusive Institutionen einer Gemeinde. Je nach Problemlage wird mit unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Gemeinde gearbeitet. Eine Zielgruppe können zum Beispiel Jugendliche einer Gemeinde sein, die durch Gewalt und Vandalismus auffallen, sowie die Personen, die auf diese Vorfälle reagieren. Wir arbeiten auch mit Einzelpersonen, die sich bei uns melden. Das können beispielsweise Ausländer sein, denen wegen ihrer Hautfarbe, ihrem Aussehen oder ihrem Namen den Zutritt zu einem Lokal</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
<p>2. Gehören rechtsextreme Skinheads auch zur Zielgruppe der Institution?</p>	<p>Ja, auf jeden Fall. Wir arbeiten mit der Gruppe der Fussballfans, zu der auch rechtsextreme Skinheads gehören. Für uns steht die Fanarbeit aber im Vordergrund, das Thema Rechtsextremismus spielt eine untergeordnete Rolle. Ich erkenne zwei Gruppen innerhalb der rechtsextremen Szene. Die Gruppe der Jüngeren trägt Skinhead-Kleidung und Accessoires, verfügt aber nicht über eine gefestigte politische Meinung, sondern ist eher auf der Suche nach Orientierung. Die Gruppe der Älteren ist politisch motiviert. Unsere Hauptklientel sind vorwiegend die Jüngeren. Die Kontakte zu älteren Gruppenmitgliedern ermöglichen uns, als Sozialarbeiter von der Gruppe der Jüngeren akzeptiert zu werden.</p>	<p>Aktuell nicht, da es in Riehen im Moment keine rechtsextremen Skinheads gibt, bzw. keine Gruppen, die sich selber als nationalistisch oder rechts einordnen. Die generelle Entwicklungstendenz im Bereich Rechtsextremismus ist abnehmend. Es zeigt sich immer mehr, dass sich das Phänomen Rechtsextremismus in der Endphase befindet. Die Einschätzung eines Rückgangs des Rechtsextremismus basiert auf meinen persönlichen Erfahrungen und auf den Beobachtungen der Bundespolizei.</p>	<p>Natürlich gehören bei einem Projekt gegen Gewalt und Rassismus die rechtsextremen Gruppen auch zur Zielgruppe. Wir arbeiten auf eine Stärkung des Gemeinwesens hin. Wir vertreten die Haltung, dass es auch das Gemeinwesen ist, das Formen finden muss, um auf rechtsextreme Tendenzen zu reagieren. Wir sind bereit, mit einzelnen rechtsextremen Skinheads zu arbeiten. Wenn sie aus der rechtsextremen Gruppe aussteigen wollen und sich dadurch bedroht fühlen, bieten wir unsere Hilfe an. Rechtsextreme Gruppen werden dann zu einer Zielgruppe, wenn sie bereit sind, sich an einem runden Tisch mit anderen Mitgliedern des Gemeinwesens auseinander zu setzen.</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
3. Welche Arbeitsmethoden werden in deiner Institution für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet?	<p>ProFAN</p> <p>In erster Linie arbeiten wir nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit. Als Anlaufstelle für die Fussballfans sind wir jedes Wochenende in den Stadien präsent und bauen dort über die Beziehungsarbeit Kontakte auf, unter anderem auch zu rechtsextremen Skinheads. Diese Kontakte ermöglichen uns, ihre politischen Einstellungen zu thematisieren. Eine weitere Arbeitsweise von uns ist die Erlebnispädagogik. Wir bieten erlebnis- und freizeitorientierte Aktivitäten an, die immer einen sehr starken Zusammenhang mit Fussball haben. Zum Beispiel organisieren wir Fussballspiele oder entwickeln gemeinsam mit den Fans Kurvenchoreographien.</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p> <p>Grundsätzlich wird nach der Methode der akzeptierenden Jugendarbeit gearbeitet. Diese ist immer Gegenstand massiver Kritik. Darum muss der Begriff „akzeptierend“ differenziert betrachtet werden: Akzeptiert wird die Integrität der Person, nicht aber ihre Grundhaltung und ihre Handlungen. Nur dadurch kann ein pädagogischer Prozess erfolgen. Eine Pädagogik gegen eine Person führt zu Kompensation.</p>	<p>gggfon</p> <p>Die Ausstiegshilfe aus einer rechtsextremen Gruppe gehört zu unserem Angebot. Sie funktioniert momentan aber nur indirekt über Bezugspersonen von rechtsextremen Skinheads wie Eltern, Lehrern und Sozialarbeitern, die Kontakt mit uns aufnehmen. Möglicherweise kann auf diesem Weg eine Veränderung seitens des Jugendlichen initiiert werden. Es ist auch schon vorgekommen, dass wir innerhalb von Familien einen runden Tisch organisieren konnten.</p> <p>Wir arbeiten auch mit Gruppen von rechtsextremen Skinheads innerhalb eines Gemeinwesens, wenn wir „runde Tische“ organisieren.</p> <p>Unsere Arbeitsweise unterscheidet sich vom akzeptierenden Ansatz.</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
			<p>Die akzeptierende Arbeit ist ein Arbeitsprinzip. Im Zentrum steht die Arbeit mit Gruppen, die ausserhalb der Rechtsnorm bzw. der allgemein gültigen Ethik stehen. Es handelt sich um Arbeit mit Tätern. Dies ist nicht zu verwechseln mit der anwaltlichen Arbeit. Diese unterstützt jene, denen Unrecht geschehen ist. Es handelt sich um Arbeit mit den Opfern. Auch die Einzelhilfe unterscheidet sich von der akzeptierenden Arbeit. In der Einzelhilfe arbeiten wir mit Verurteilten oder mit Ausstiegswilligen. Wir arbeiten nicht akzeptierend, weil wir gemäss unserer Erfahrung sehr wenig Einfluss auf die Gruppe und deren Struktur haben. Es geht sogar soweit, dass die Gruppe den Sozialarbeiter stark prägen kann. Im schlimmsten Fall ist die Sozialarbeit Zulieferer für die Infrastruktur.</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
			<p>Ein weiteres Problem der akzeptierenden Arbeit ist, dass man als Profi, als Sozialarbeiter, zum Teil Dinge erfährt, die man wegen ethischer Ansprüche nicht akzeptieren kann und auf die man reagieren müsste. Ich erlebe immer wieder bei Leuten, die akzeptierend arbeiten, dass sie sehr viele Dinge wissen, die sie eigentlich verhindern müssten oder bei denen sie intervenieren müssten. Dies wird nicht gemacht, weil sonst die ganze Beziehung bzw. die ganze Arbeit zerbricht.</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
<p>4. Inwiefern werden rechtsextreme Skinheads durch diese Arbeitsmethoden erreicht?</p>	<p>ProFAN</p> <p>Rechtsextreme Skinheads zu erreichen braucht einen langen Atem. Am besten funktioniert die Kontaktaufnahme durch die regelmässige Präsenz und den Dialog. Dabei ist für mich persönlich in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads die akzeptierende Haltung wichtig. Wenn ich die Beziehung lange genug aufgebaut habe, kann ich irgendwann einmal auch die Dinge ansprechen, die mich an ihnen stören, wie zum Beispiel rechtsextreme Embleme an ihrer Kleidung. Ich glaube, dass in der Sozialarbeit mit rechtsextremen Skinheads noch oft der Fehler gemacht wird, dass zu wenig mit einer akzeptierenden Haltung gearbeitet wird und somit die eigene Einstellung den Zugang zu dieser Klientel versperrt.</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p> <p>Peergroups wie Punkgruppen, Hip-Hopper, Skater-Gruppen oder rechtsextreme Gruppen unterscheiden sich nicht in Bezug auf die Erreichbarkeit. Diese hat viel mehr mit der eigenen Grundhaltung im Umgang mit ihnen zu tun. Wenn seitens des Jugendarbeiters eine grosse Beängstigung im Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen vorhanden ist, werden diese von der Jugendarbeit auch nicht erreicht. Ich als Jugendarbeiter muss fähig werden, vordergründige Fassaden zu durchschauen und hinter diese Fassade zu blicken. Somit kann eine akzeptierende Grundhaltung entwickelt werden.</p>	<p>gggfon</p> <p>Unsere Institution erreicht relativ wenige rechtsextreme Skinheads. Auf das Angebot, sich bei uns persönlich oder anonym zu melden, ist bisher noch kein rechtsextremer Skinhead eingegangen. Vielleicht gibt es andere Institutionen mit anderen Methoden, die in der direkten Arbeit mit rechtsextremen Skinheads mehr erreichen können als wir. Es wäre interessant zu sehen, wie viele rechtsextreme Skinheads durch akzeptierende Arbeit erreicht werden. Ich denke, wir erreichen durch unsere Arbeit mit dem Gemeinwesen diese Leute indirekt, indem die Bevölkerung auf sie reagiert.</p>

<p style="text-align: center;">Interviewpartner</p> <p>Frage</p>	<p>David Zimmermann</p> <p>ProFAN</p>	<p>Franz Kohler</p> <p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p>	<p>Giorgio Andreoli</p> <p>gggfon</p>
<p>5. Welche Ziele verfolgt die Institution in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads?</p>	<p>Unser primäres Ziel ist die Gewaltreduktion. Ein weiteres Ziel des Fanprojekts besteht darin, durch positive Erlebnisse und durch Richtigstellung von Falschinformationen eine Auseinandersetzung gegen fremdenfeindlichen und rassistischen Einstellungen zu fördern. An der Gesinnung von rechtsextremen Skinheads zu arbeiten ist aber ein zweitrangiges Ziel von uns. Wichtig aber ist, dass das dazu gehörende Verhalten sozial verträglich ist. Rechtsextreme Skinheads sollen lernen, demokratische Wege zur Durchsetzung ihrer Anliegen und Interessen zu nutzen. Die Gewaltreduktion soll auch gegenseitigen Respekt fördern.</p>	<p>Das Ziel der Institution ist, Desintegrationstendenzen der Jugendlichen durch geeignete Aktivitäten und integrativen Massnahmen entgegen zu wirken. Die Grundlage für einen integrativen Prozess stellen die eigenen Ressourcen der Gruppierungen dar.</p> <p>Weiter wird eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen angestrebt. Dabei muss der Frage nachgegangen werden, welche Schlüsselpersonen einer Gemeinde für die Integration der Jugendlichen massgebend sind. Die dort vorhandenen Fähigkeiten und Potentiale werden ebenfalls in die Arbeit miteinbezogen. Ziel ist es, die Bedürfnisse und Ressourcen beider Seiten zusammen zu führen, um geeignete integrative Handlungen zu initiieren.</p>	<p>Die Institution verfolgt das Ziel, sich für Menschenrechte und die Menschenwürde einzusetzen. Ich denke, dass sich die Sozialarbeit generell dafür einsetzen sollte. Wir wollen die Gemeinden zum Denken anregen und sie auffordern, Stellung zu beziehen. Es geht einerseits um eine Sensibilisierung zur Thematik Gewalt und Rassismus sowie andererseits um die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten im Gemeinwesen. Dabei spielt die Zivilcourage eine wesentliche Rolle. Zivilcourage bedeutet, dass Menschen selber auf Ereignisse reagieren, damit diese nicht eskalieren. Durch Zivilcourage macht die Bevölkerung die Erfahrung, selber Verantwortung für die Gestaltung des Zusammenlebens im</p>

<p>Interviewpartner</p> <p>Frage</p>	<p>David Zimmermann</p> <p>ProFAN</p>	<p>Franz Kohler</p> <p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p>	<p>Giorgio Andreoli</p> <p>gggfon</p>
		<p>Somit soll ein Win-Win-System geschaffen werden. Wichtig ist eine kontinuierliche und funktionierende Zusammenarbeit der Jugendarbeiter mit der Gemeinde</p>	<p>Gemeinwesen zu übernehmen.</p>
<p>6. Wie schätzt du die Wirkung der Arbeit ein?</p>	<p>Die ist sehr schwierig einzuschätzen. Konkrete Resultate haben wir auf der individuellen Ebene, bei Personen also, zu denen wir eine Beziehung aufbauen konnten. Wir merken, dass bei einigen Mitgliedern der Fanszene, unter anderem auch den rechtsextremen Skinheads, ein immer grösseres Bewusstsein darüber vorhanden ist, dass es Grenzen gibt. Wir erachten dies als positive Entwicklung. Wir haben erlebt, dass die Fans ihre Konflikte vermehrt selber regulieren konnten.</p>	<p>Durch die Auseinandersetzung der Jugendarbeiter mit den rechtsextremen Skinheads sind diese moderater geworden. Sie erscheinen nicht mehr zwingend mit Springerstiefeln, Bomberjacken und kahl rasiertem Schädel. Man kann davon ausgehen, dass es sich beim Rechtsextremismus um ein zeitlich begrenztes Phänomen handelt. Die alten Protagonisten sind im Moment an der Schwelle zur Familiengründung und distanzieren sich von der Szene. Die Grundhaltungen bleiben vermutlich schon, das Verhalten ändert sich</p>	<p>Wir haben bis anhin in der Arbeit mit den Gemeinden positive Erfahrungen gemacht. Es kommt immer ein Prozess in Gang, auch wenn er nicht immer genau unseren Vorstellungen entspricht. Die Gemeinden, die mitmachen, haben noch nie gänzlich abgeblockt, sondern immer ernsthaft diskutiert, welche Interventionsmöglichkeiten es gibt. Das natürlich auch, weil sie sich bewusst dazu entschieden haben, beim gggfon mitzumachen und sie gemerkt haben, dass die Zusammenarbeit zu positiven neuen Lösungen und führt. Die Wirkung unserer Arbeit liegt darin,</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
		jedoch. Neue Mitglieder wird es kaum geben, da eine neue Zeit mit neuen Jugendphänomenen auf uns zukommt.	dass die Menschen im Gemeinwesen sich offen mit den vorhandenen Problemen auseinandersetzen und gemeinsam nach konstruktiven Lösungen suchen. Die Sozialarbeit hat im Bereich Rassismus, Diskriminierung und Gewalt eine wichtige Aufgabe. Durch unsere Arbeitsweise, wo Gemeinwesenarbeit und Einzelfallhilfe kombiniert werden, kann in diesem Bereich eine gute Wirkung erzielt werden. Diese zu evaluieren ist aber nicht einfach.
7. Rechtsextreme Skinheads bewegen sich oft im illegalen Bereich. Wann und wie setzt du Grenzen?	Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Eine klare Grenzüberschreitung ist sicher die Gewaltanwendung, sei diese verbal oder körperlich. Ich greife also bei körperlichen Übergriffen und teilweise bei Sprechchören mit rassistischem Inhalt ein. Gerade bei Sprechchören	Für mich ist klar, dass ich einen jugendlichen Skinhead, der sich Benzin beschafft um damit eine Asylbewerberunterkunft anzuzünden, anzeigen würde. Bewegt sich ein Jugendlicher innerhalb des gesetzlichen Rahmens oder an dessen Grenzen, arbeite ich mit ihm auf	Für uns gibt es ganz klare Grenzen. Wenn bei uns eine Meldung über einen gewalttätigen oder rassistischen Vorfall eingeht, nehmen wir mit der Gemeinde Kontakt auf und besprechen die Situation und das weitere Vorgehen. Unser Ziel ist es, die Mitglieder des

Interviewpartner	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
Frage	ProFAN	Mobile Jugendarbeit Riehen	gggfon
	<p>muss ich aber sagen, dass ich nicht jedes Mal dazwischen gehe. Es ist schwierig, immer konsequent zu handeln. Bei dieser Art von Arbeit ist eine derartige Intervention immer eine Gratwanderung. Ich muss mir jedes Mal überlegen, ob meine Intervention dazu führen könnte, dass ich den Kontakt zu meiner Klientel verliere. Ich mache zum Beispiel auch keine Anzeigen. Dies deshalb, weil ich im Rahmen dieser Fanarbeit bis anhin nur Dinge erlebt habe, die ich grundsätzlich akzeptieren konnte. Wenn ich mehr im Freizeitbereich von rechtsextremen Skinheads arbeiten würde, müsste ich mir mehr Gedanken darüber machen, ob ich in bestimmten Fällen jemanden anzeige oder nicht. Im Fussballstadion ist die Polizei sehr präsent. Ich erwarte von ihr, dass sie</p>	<p>pädagogischer Ebene. Jugendarbeit hat eine anwaltliche Rolle in Bezug auf die Vertretung der Interessen Jugendlicher gegenüber der Öffentlichkeit, da ihnen dort oftmals Grenzen gesetzt werden, die eigentlich nicht sein müssten. Aber diese anwaltliche Rolle darf nie in die Richtung gehen, dass jugendliches Strafverhalten gedeckt wird. Wenn man Jugendliche und ihre Entwicklungsprozesse anschaut, dann erkennt man, dass sie Förderung und Forderung brauchen. Forderung kann auch Grenzziehung heissen. Sie brauchen konstruktiv gesetzte Grenzen. Das heisst, ich muss immer dafür sorgen, dass die Grenzziehung pädagogisches Potential enthält. enthält. Das passiert nur, wenn ich den Jugendlichen im</p>	<p>Gemeinwesens zum Denken anzuregen und zu animieren, klare Grenzen zu setzen. Manchmal melden sich bei uns von Gewalt und/oder Rassismus betroffene Personen. Im Sinne einer Grenzsetzung wäre eine Anzeige oft sinnvoll. Aus Angst oder Misstrauen gegenüber den staatlichen Institutionen wird das oft nicht gemacht. Wir können nicht stellvertretend für die Opfer Anzeige erstatten. Es geht uns nicht darum, dass immer für alles Anzeige erstattet werden soll. Manchmal finden wir es aber auch gut, wenn jemand Anzeige erstattet, damit der Fall abgeklärt und ernst genommen wird. In diesen Fällen begleiten wir wenn nötig die betroffenen Personen. Es müssen aber auch andere Wege zur Grenzsetzung gefunden werden. Zum Beispiel das Aufdecken und Diskutieren</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
	<p>ProFAN</p> <p>ihren Job gut macht und strafbare Vorfälle aufdeckt. Ich aber bin Sozialarbeiter und habe einen anderen Auftrag.</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p> <p>prozess in Bezug auf die Art der Grenzziehung mit einbeziehe. Wir arbeiten darauf hin, dass bei einer Grenzziehung der Jugendliche immer zwei annehmbare Entscheidungsoptionen zur Auswahl hat. Das kann im konkreten Fall heissen, dass er die Möglichkeit hat, sich selber bei der Polizei zu melden, oder dass wir ihn anzeigen. Der Einbezug von Justiz und Polizei hat nur dann eine pädagogische Wirkung, wenn die Sozialarbeit mit der Polizei und der Justiz kooperiert. Diese Institutionen streben die Umsetzung des gleichen Ziels an, nämlich die Reduktion von Ausgrenzungstendenzen. Wenn dieses Ziel als gemeinsamer Nenner wahrgenommen wird, können die unterschiedlichen Kernkompetenzen,</p>	<p>gggfon</p> <p>von Geschehnissen an einem runden Tisch. Dabei können zum Beispiel der Gemeinderat oder die Schulkommission eine wichtige Rolle spielen, indem sie sich beteiligen, Stellung beziehen und klar kommunizieren, dass gewisse Dinge im Gemeinwesen nicht toleriert werden.</p> <p>Durch die Förderung von Zivilcourage im Gemeinwesen werden die Menschen dazu animiert, Grenzen zu setzen. Wenn zum Beispiel eine Person auf offener Strasse angegriffen wird, soll interveniert werden. Alle Leute sollten in solchen Situationen Stellung beziehen und sich für die Wahrung der Menschenwürde einsetzen.</p>

Interviewpartner	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
Frage	ProFAN	Mobile Jugendarbeit Riehen	gggfon
<p>8. Mit welcher Haltung begegnest du rechtsextremen Skinheads?</p>	<p>Ich versuche in meiner Arbeit immer, das Positive im Menschen zu sehen. Ich verurteile meine Klienten nicht, weil es einige Dinge an ihnen gibt, die mir negativ erscheinen, sondern ich sehe in ihnen Jugendliche, die über ein grosses, kreatives Potential verfügen. Ich versuche, im Kontakt mit ihnen, hinter die Fassade ihrer äusseren Erscheinung zu schauen. Manchmal ist das schwierig. Es gibt immer wieder Gespräche, nach welchen ich schliesslich sagen muss, du hast deine Meinung, ich akzeptiere das, aber meine Meinung ist eine andere. Ich muss aber</p>	<p>Zugänge, Methoden und Massnahmen der einzelnen Institutionen entsprechend genutzt werden. Grundsätzlich denke ich, dass die Gewalttätigkeit im Rechtsextremismus überthematisiert wird.</p> <p>Als Mensch. Ich versuche mich nicht vom Erscheinungsbild leiten zu lassen, sondern hinter die Fassade zu schauen. Dabei erkenne ich die Persönlichkeit, die Ängste und Nöte dieses Jugendlichen. Zum Beispiel hat sich ein Jugendlicher einmal auf eine provokative Art und Weise bei mir per SMS gemeldet. Dieser SMS-Dialog führte zu einer Begegnung. Ich möchte damit sagen, dass ich auf provokative Elemente nicht reagiere, sondern schaue, welche Nöte und Bedürfnisse dahinter stecken. Diese versuche ich</p>	<p>Ich finde, dass der Mensch die Menschenwürde des anderen respektieren muss. Mein Ziel ist, dass rechtsextreme Skinheads erfahren, andere Menschen zu respektieren. Ich bin diesen Menschen gegenüber nicht negativ eingestellt, vertrete aber eine klare Haltung. Ich versuche fair zu bleiben, setze aber ganz klare Grenzen. Ich will ihre eigene Angst- und Machtstruktur nicht übernehmen und aus Angst vor einer rechtsextremen Skinheadgruppe schweigen. Ich habe jedoch durch das Projekt einen gewissen</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
	<p>ProFAN</p> <p>sagen, dass die Jugendlichen nicht unbedingt auf mich zukommen, um über Politik zu reden. Sie wissen, dass ich eine andere Meinung vertrete als sie. Manchmal tut es schon auch weh, sich die rassistischen Sprüche anzuhören, besonders wenn ich direkt versucht habe, auf eine Thematik Einfluss zu nehmen. vertrete als sie. Manchmal tut es weh, sich die rassistischen Sprüche anzuhören, besonders wenn ich direkt versucht habe, auf ein Thema Einfluss zu nehmen.</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p> <p>entdecken und spreche den Jugendlichen darauf an. Durch diese Begegnung konnte ich differenzierend und verunsichernd tätig werden, indem ich beispielsweise von ihm genannte Ausländerzahlen mit statistischen Daten relativieren konnte.</p>	<p>gggfon</p> <p>Schutz, den ein Jugendarbeiter, der direkt mit rechtsextremen Jugendlichen arbeitet, eventuell nicht hat. Eine rechtsextreme Einstellung beinhaltet ein verachtendes Menschenbild, das inakzeptabel ist. Rechtsextreme Skinheads sollen lernen, ihre Frustrationen auf eine Art zum Ausdruck zu bringen, welche die Menschenwürde anderer nicht verletzt. Über Menschenwürde kann man nicht streiten. Sie sollte über der politischen Gesinnung stehen. Dieses Thema muss wieder an den Ort rücken, wo es hingehört, nämlich weg von der Links-Rechts-Polit-Diskussion hin zu einem über allem stehenden Wert. Wenn das geschähe, wäre das ein grosser Fortschritt.</p>

Interviewpartner	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
Frage	ProFAN	Mobile Jugendarbeit Riehen	gggfon
<p>9. Wo siehst du Lücken im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?</p>	<p>Meiner Meinung nach gibt es ziemlich viele Lücken. Zum Beispiel gibt es sehr wenige Angebote, die wirklich auf die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads abzielen. Soviel ich weiss, kommt es immer wieder vor, dass Jugendarbeiter mit rechtsextremen Skinheads über deren Nutzung des Jugendtreffs in Kontakt kommen. Von gezielten Angeboten weiss ich nichts. Gleichzeitig hat man ganz wenig Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten über den Umgang mit rechtsextremen Skinheads. Die Arbeit auf diesem Gebiet ist immer „self made“ und abhängig vom jeweiligen Sozialarbeiter. Es ist von meiner Seite her ein grosses Bedürfnis nach Schulungsmöglichkeiten vorhanden, die mir mehr Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsextremen Skinheads vermitteln</p>	<p>Die Schwierigkeiten sehe ich in einem Mangel an akzeptierenden Modellen im Umgang mit rechtsextremen Skinheads. Ich denke, dass viele der Projekte, die durch den Fonds für Menschenrechte und gegen Rassismus finanziert wurden, Gegen-Strategien darstellen; sie kämpfen gegen den Rechtsextremismus. Nach meinem Verständnis arbeiten Strategien, die im Titel „gemeinsam gegen“ beinhalten, auf Ausgrenzung hin. Damit begeht man den gleichen Fehler, den man der Zielgruppe anlastet: Man grenzt Menschen aus. Unsere Gesellschaft funktioniert und identifiziert sich heutzutage vor allem durch Ausgrenzung. Ich denke, es wäre nötig, in der Sozialarbeit in diesem Bereich eine Professionalität zu entwickeln. Es sollte nicht der Frage nachgegangen</p>	<p>Meiner Meinung nach bestehen zu wenige Informations- und Beratungsstellen, bei welchen auch Fachwissen an sozial Tätige weiter gegeben werden kann. Wir erhalten viele Anfragen von Fachpersonen wie Sozialarbeitern und Lehrern, die nach themenspezifischen Auskünften und Handlungsmöglichkeiten betreffend Gewalt und Rassismus in ihrem Arbeitsfeld fragen. Wir coachen diese Leute, damit sie in ihrem Arbeitsalltag besser mit diesen Themen umgehen können. Wir wünschen uns, dass das gggfon einmal überflüssig wird, weil der Respekt vor der Menschenwürde in allen Bereichen umgesetzt wird, sei dies in der Sozialarbeit oder im Gemeinwesen. Das Ziel ist es, dass alle Fachpersonen diese Werte</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
	<p>ProFAN</p> <p>würden, gerade was Fragen der Grenzsetzung angeht.</p> <p>Ich denke, dass durch Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten einige Berührungängste der Sozialarbeit gegenüber dem rechtsextremen Klientel aufgefangen werden und dass es vor allem diese Berührungängste sind, die dazu führen, dass es so wenige Angebote der Sozialarbeit für rechtsextreme Skinheads gibt. Angebote in diesem Bereich wären aber nötig. Rechtsextreme Skinheads werden stigmatisiert, was zu einer Marginalisierung und damit zu einer Akzentuierung dieses Phänomens führt. Ich erlebe Wochenende für Wochenende, welche Attraktivität solche Gruppierungen auf Jugendliche ausüben. Ich glaube, dem muss entgegen</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p> <p>werden, wie man ein Phänomen aus der Welt schaffen kann, sondern wie man integrativ mit rechtsextremen Skinheads arbeitet. In diesem Bereich ist sehr wenig vorhanden.</p>	<p>gggfon</p> <p>so vertreten und einbeziehen, dass es unsere Arbeit gar nicht mehr braucht.</p> <p>Die Ausstiegshilfe in der ganzen Schweiz steckt noch in den Anfängen. Dort muss sicher noch mehr angeboten und professioneller gearbeitet werden. Als Kritik an unserem eigenen Projekt muss ich sagen, dass die Ausstiegshilfe nicht funktioniert.</p> <p>Grundsätzlich denke ich, dass sich die Angebote in der Schweiz ergänzen. Es sollen verschiedene Arbeitsmethoden umgesetzt werden, auch die akzeptierende Arbeit. Ich habe in Deutschland zum Teil die akzeptierende Jugendarbeit als gut und nötig erlebt. Ich glaube aber, dass sich die akzeptierende Jugendarbeit in der Schweiz in Bezug auf ihre Ziele,</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann	Franz Kohler	Giorgio Andreoli
	<p>ProFAN</p> <p>Szene nicht zu viel Zulauf erhält. Ein solcher Zulauf führte dazu, dass rechtsextrem eingestellte Personen auch vermehrt zu einer politischen Macht werden. Ich weiss nicht, ob sich unsere Gesellschaft dann noch in eine wünschenswerte Richtung weiter entwickeln würde.</p>	<p>Mobile Jugendarbeit Riehen</p>	<p>gggfon</p> <p>Arbeitsmethoden und Grenzen klarer definieren muss. Allgemein zur Schweiz möchte ich sagen, dass es gut wäre, eher präventiv als reaktiv zu arbeiten.</p>

<div style="text-align: right;">Interviewpartner</div> <div style="text-align: left;">Frage</div>	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
10 Hast du Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?	<p>Die wichtigste Verbesserung, die es zu erzielen gilt, habe ich schon erwähnt: Die Berührungspunkte der Sozialarbeit gegenüber rechtsextremen Skinheads sollten abgebaut werden. Man muss fähig sein, ideologische Differenzen auf der Seite zu lassen, um einen Zugang zu diesem Klientel zu finden. Als zweites würde ich mir mehr Theorie und Handlungskonzepte für die Sozialarbeit mit rechtsextremen Skinheads wünschen.</p>	<p>Nein. Ich denke, wir gehen einer neuen Zeit mit neuen Jugendphänomenen entgegen. Der öffentliche Raum wird zunehmend entvölkert. Peergroups, vor allem von Schweizer Jugendlichen, ziehen sich aus dem öffentlichen Raum zurück. Der Grund dafür ist noch nicht erforscht. Ich könnte mir vorstellen, dass der reale, öffentliche Raum vom virtuellen Raum ersetzt wird. Dies wäre eine grosse Herausforderung für die Sozialarbeit, da sich der virtuelle Raum jeglicher Kontrolle entzieht. Darauf sind wir nicht vorbereitet.</p>	<p>Die bestehenden Angebote in der Schweiz müssen besser aufeinander abgestimmt werden. Zu diesem Zweck soll ein Austausch zwischen den Fachpersonen stattfinden. Ein weiterer Fortschritt wäre eine bessere regionale Verankerung der verschiedenen Angebote, indem zum Beispiel mit regionalen Institutionen wie Schule und Polizei zusammen gearbeitet würde. Ich erhoffe mir, dass durch die Forschungsarbeit, wie zum Beispiel der Nationalfondsstudie 40+, klar wird, in welche Richtung die Arbeit zum Thema Rechtsextremismus in der Schweiz weiter gehen soll. Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung sollte die Umsetzung der Forschungsergebnisse für die Arbeit im Bereich Gewalt und Rassismus koordinieren.</p>

Interviewpartner Frage	David Zimmermann ProFAN	Franz Kohler Mobile Jugendarbeit Riehen	Giorgio Andreoli gggfon
			<p>Weiter sollte die Ausstiegshilfe ausgebaut werden. Ich stelle mir vor, dass es eine interdisziplinäre Gruppe gäbe, die sich dem Problem annimmt. Das Projekt EXIT in Berlin-Brandenburg besteht beispielsweise aus einer interdisziplinären Gruppe, in der Kriminologen, Juristen und Sozialarbeiter zusammen arbeiten. Ein ähnliches Modell könnte ich mir für die Schweiz vorstellen. Vielleicht wirkt die rechtsextreme Szene in der Schweiz harmloser als in anderen europäischen Ländern. In der Schweiz tauchen viele Phänomene, die zuvor in Europa beobachtet wurden, etwas später auf. Man sollte jetzt reagieren. Der Fall von Marcel von Allmen ist zwar ein Extrembeispiel, vor dem aber trotzdem nicht die Augen verschlossen werden dürfen.</p>

3.4.2 Auswertung und Vergleich der Kernaussagen

In diesem Kapitel werden die Kernaussagen der Interviewpartner der drei Institutionen vorgestellt, ausgewertet und miteinander verglichen. Dabei wird nach den Fragen der Interviews vorgegangen. Fragen, die sich aus den Auswertungen und Vergleichen der Institutionen herauskristallisieren, werden danach in den Schlussfolgerungen aufgenommen und bearbeitet.

Zur Zielgruppe der Institutionen

- ProFAN

ProFAN wendet sich an Fussballfans im Alter von 12 bis 30 Jahren. Die Zielgruppe definiert sich über die Zugehörigkeit zur Fan-Szene, der vorwiegend junge Männer angehören. Rechtsextreme Skinheads bewegen sich teilweise in der Fan-Szene und mischen sich dort vor allem mit der Gruppe der Hooligans. Rechtsextreme Skinheads gehören somit auch zur Zielgruppe des ProFANs. Je nach Alter unterscheiden sich diese rechtsextremen Skinheads: Bei den Jüngeren ist das rechtsextreme Gedankengut schwächer ausgeprägt. Sie sind eher auf der Suche nach Identität und Orientierung. Sie drücken ihre Zugehörigkeit zur rechtsextremen Szene nicht unbedingt über die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen, sondern vorwiegend über den Kleidungsstil aus. Die älteren Mitglieder der rechtsextremen Skinheadgruppe hingegen verfügen über eine gefestigte rechtsextreme Einstellung.

Auswertung:

Die Zielgruppe des ProFANs wird über die Zugehörigkeit zur Fussballfan-Szene definiert. Diese Szene ist sehr heterogen und besteht aus verschiedenen Subgruppen. Eine davon ist die Gruppe der rechtsextremen Skinheads. David Zimmermann erkennt im Zusammenhang mit der Gruppe der rechtsextremen Skinheads qualitative Unterschiede bezüglich des Grades der rechtsextremen Einstellung. Als Hauptmerkmal zur Unterscheidung des Ausmasses an rechtsextremer Einstellung nennt er das Alter. Je älter das Mitglied der rechtsextremen Szene ist und je länger es sich in der Szene aufgehalten hat, desto gefestigter ist dessen rechtsextreme Einstellung.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Zur Zielgruppe der mobilen Jugendarbeit Riehen gehören Jugendliche von 12 bis 18 Jahren, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und ein Gefahrenpotential bergen, das sich in einem selbst- oder fremdgefährdenden Verhalten zeigt. Rechtsextreme Skinheads gehören aktuell nicht zur Zielgruppe der mobilen Jugendarbeit Riehen, da sich im Moment keine solchen Gruppen in der Gemeinde aufhalten.

Auswertung:

Jugendliche im Alter von 12 bis 18 Jahren befinden sich in einer Jugendphase, in der altersspezifische Probleme im Vordergrund stehen. Dazu gehören beispielsweise die Ablösung vom Elternhaus und die Identitätsfindung. In dieser Jugendphase schliessen sich die Jugendlichen oft in Peergroups zusammen und versuchen sich damit Identität und Orientierung zu verschaffen. Peergroups entwickeln eine eigene Gruppenkultur, die den Kleidungsstil, die Einstellung und das Verhalten der Jugendlichen während ihrer Jugendphase stark prägt. Franz Kohler betrachtet auch die Gruppe der rechtsextremen Skinheads, welche sich in der Vergangenheit in Riehen aufhielt, als eine Peergroup.

- gggfon

Zur Zielgruppe des gggfons gehören alle Bewohner und Institutionen einer Gemeinde, wobei je nach Problemlage mit unterschiedlichen Gruppen oder Einzelpersonen gearbeitet wird. Das gggfon arbeitet nur dann mit rechtsextremen Skinheadgruppen, wenn diese sich zu einer Auseinandersetzung mit den Bewohnern oder Institutionen der Gemeinde bereit erklären. Zudem bietet das gggfon ausstiegswilligen, rechtsextremen Skinheads Einzelfallhilfe an.

Auswertung:

Die Zielgruppe des gggfons wird durch die Zugehörigkeit der Personen, Gruppen oder Institutionen zu einer Gemeinde definiert. Das gggfon arbeitet in verschiedenen Gemeinden zu den Themen Gewalt und Rassismus. Je nach Situation und Problemlage wird mit unterschiedlichen Personen gearbeitet. Dies können Opfer von Gewalt und Rassismus, rechtsextreme Skinheads, deren Bezugspersonen oder Fachpersonen sein. Die Zielgruppe des gggfons ist sehr gross und heterogen.

Die Institutionen im Vergleich:

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass bei allen Institutionen die rechtsextremen Skinheads nicht die Hauptzielgruppe darstellen. Sie entsprechen einzelnen Kriterien der jeweiligen Zielgruppen und werden somit zu einem Teil davon: ProFAN definiert seine Zielgruppe über die Zugehörigkeit zur Fan-Szene. Dazu gehören teilweise auch rechtsextreme Skinheads. Die mobile Jugendarbeit Riehen arbeitet altersspezifisch mit Jugendlichen von 12 bis 18 Jahren in der Gemeinde. In der Vergangenheit hielten sich jugendliche, rechtsextreme Skinheads im öffentlichen Raum der Gemeinde auf und wurden somit zu einer Klientel der mobilen Jugendarbeit Riehen. Das gggfon arbeitet orts- und themenspezifisch. Es

wird mit unterschiedlichen Personen und Gruppen innerhalb des Gemeinwesens zu den Themen Gewalt und Rassismus gearbeitet. Gibt es in einer Gemeinde rechtsextreme Skinheads, können sie zur Zielgruppe des gggfons werden. Das ProFAN vermerkt als einzige Institution einen Unterschied zwischen dem Grad an rechtsextremer Einstellung von verschiedenen rechtsextremen Skinheads. Die rechtsextremen Skinheads, die in der Fan-Szene verkehren, unterscheiden sich je nach Alter im Ausmass der rechtsextremen Einstellung und können als heterogene Gruppe bezeichnet werden.

Zu den Arbeitsmethoden der Institutionen

- ProFAN

ProFan arbeitet nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit. Das bedeutet, dass die Fanarbeiter die Fussballfans im Stadion aufsuchen und dort versuchen, mit ihnen in Kontakt zu treten und eine Beziehung aufzubauen, die auf einer akzeptierenden Grundhaltung beruht. Diese Kontakte ermöglichen den Mitarbeitern des ProFANs, die politischen Einstellungen der rechtsextremen Skinheads zu thematisieren. Weiter bietet das ProFan erlebnis- und freizeitorientierte Aktivitäten an.

Auswertung:

Die Methode der aufsuchenden Jugendarbeit des ProFANs entspricht der theoretischen Konzeption der aufsuchenden Jugendarbeit von Franz Josef Krafeld: Durch die Methode der aufsuchenden Jugendarbeit mit einer akzeptierenden Grundhaltung soll eine Vertrauensbeziehung zwischen dem Jugendarbeiter und seiner Zielgruppe entstehen. Auf dieser Basis kann der Jugendarbeiter über erlebnis- und freizeitorientierte Aktivitäten verändernd auf das Verhalten und die Einstellung seiner Zielgruppe einwirken.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

In der mobilen Jugendarbeit Riehen wird grundsätzlich nach der Methode der akzeptierenden Jugendarbeit gearbeitet. Dabei wird die Integrität der Person akzeptiert, nicht aber ihre Grundhaltung und ihre Handlungen. Nach Franz Kohler kann nur durch eine akzeptierende Haltung ein pädagogischer Prozess erfolgen.

Auswertung:

Die Methode der akzeptierenden Jugendarbeit, wie sie in der mobilen Jugendarbeit Riehen angewandt wird, stimmt mit den theoretischen Grundlagen zur akzeptierenden Jugendarbeit Krafelds überein.

- gggfon

Das gggfon arbeitet nach einem gemeinwesenorientierten Ansatz. Je nach Problemlage werden auch rechtsextreme Gruppen in die Problemlösung miteinbezogen. Sie müssen sich jedoch zu einer kooperativen Zusammenarbeit mit dem gggfon und der Gemeinde bereit erklären. Weiter bietet das gggfon Einzelfallhilfe in Form von Ausstiegshilfe für rechtsextreme Skinheads an. Diese wurde von rechtsextremen Skinheads bisher nicht in Anspruch genommen. Das gggfon macht explizit keine akzeptierende Jugendarbeit mit rechtsextremen Skinheads. Giorgio Andreoli denkt, dass man in einem Projekt, das sich gegen Gewalt und Rassismus wendet, nicht akzeptierend arbeiten kann. Wenn man direkt mit rechtsextremen Skinheads zusammen arbeitet, vernimmt man seiner Meinung nach immer wieder Sachen, die aus ethischen oder strafrechtlichen Gründen inakzeptabel sind. Giorgio Andreoli müsste darauf reagieren und eventuell Anzeige erstatten. Dies würde aber seiner Meinung nach das Vertrauen, das zur Gruppe aufgebaut wurde und das überhaupt dazu führt, dass man über gewisse Sachen informiert ist, beeinträchtigen und die Arbeit verunmöglichen. Ihm ist nicht klar, wann und wie in der akzeptierenden Arbeit vom Sozialarbeiter Grenzen gesetzt werden und ob die rechtsextreme Einstellung durch diese Arbeitsmethode geschwächt wird.

Auswertung:

Der gemeinwesenorientierte Ansatz des gggfon bezieht rechtsextreme Skinheads zwar mit ein, es handelt sich dabei aber nicht um eine Arbeitsmethode, die speziell für die Arbeit mit dieser Klientel entwickelt wurde. Das gggfon arbeitet bei Problemen in einer Gemeinde immer mit verschiedenen Personen und Gruppen zusammen und stellt die Rahmenbedingungen und Regeln für die Zusammenarbeit auf. Können sich beispielsweise rechtsextreme Skinheads nicht mit diesen Rahmenbedingungen oder Regeln einverstanden erklären, kann keine Zusammenarbeit stattfinden. Das Angebot der Ausstiegshilfe des gggfon zielt direkt auf die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads ab. Diese Einzelfallhilfe basiert nicht auf einem bestimmten Konzept, welches mit den Ausstiegshilfemodellen aus dem Ausland vergleichbar wäre.

Die Institutionen im Vergleich:

Die Arbeitsmethoden des ProFAN und der mobilen Jugendarbeit Riehen sind sehr ähnlich. Beide Institutionen arbeiten aufsuchend oder mobil. Die Jugendarbeiter gehen aktiv auf ihre Zielgruppe zu und begeben sich in deren Lebenswelt. Sie arbeiten beide mit einem akzeptierenden Ansatz. Über die Beziehungsarbeit, die auf gegenseitiger Akzeptanz beruht, wird das Vertrauen der Gruppe zum Jugendarbeiter aufgebaut. Die Bereitschaft zur Einstellungsänderung in Bezug auf das rechtsextreme Gedankengut stellt keine Bedingung für eine Zusammenarbeit dar. In dieser Hinsicht unterscheiden sich das ProFAN und die mobile Jugendarbeit Riehen vom gggfon. Dort wird nicht akzeptierend gearbeitet. Um beispielsweise die

Ausstiegshilfe des ggffon in Anspruch zu nehmen, muss bei einem rechtsextremen Skinhead eine Bereitschaft zur Veränderung bestehen. Er meldet sich freiwillig beim ggffon, was viel Eigeninitiative voraussetzt. In der Arbeit mit rechtsextremen Gruppen setzt das ggffon eine Bereitschaft zur Kooperation voraus. Gearbeitet wird dabei nicht mit der rechtsextremen Gruppe alleine, sondern mit allen vom Problem betroffenen Personen und Gruppen im Gemeinwesen. Die Rahmenbedingungen werden vom ggffon festgelegt. Sind die rechtsextremen Skinheads nicht bereit, sich an diese Bedingungen zu halten, können sie nicht in den Problemlösungsprozess miteinbezogen werden. Das ggffon stellt also für rechtsextreme Skinheads ein hochschwelligeres Angebot als das ProFAN oder die mobile Jugendarbeit Riehen dar.

Zur Erreichbarkeit der rechtsextremen Skinheads durch die Arbeitsmethoden der Institutionen

- ProFAN

David Zimmermann von ProFAN betont, dass es sehr viel Zeit braucht, um rechtsextreme Skinheads zu erreichen und eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Nach David Zimmermann funktioniert die Kontaktaufnahme am besten durch eine regelmässige Präsenz im Fussballstadion und den Dialog mit den rechtsextremen Skinheads. Erreicht werden die rechtsextremen Skinheads seiner Meinung nach nur über eine akzeptierende Haltung.

Auswertung:

Das ProFAN sieht in einer aufsuchenden Arbeit verbunden mit einer akzeptierenden Grundhaltung die einzige Möglichkeit, rechtsextreme Skinheads zu erreichen. Eine Erreichung dieser Klientel ist über diese Arbeitsmethode möglich, ist jedoch mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Die Erreichbarkeit einer Gruppe hängt nach Franz Kohler von der Grundhaltung des Jugendarbeiters, nicht von den Eigenheiten der Gruppe ab. Um rechtsextreme Skinheads zu erreichen, darf keine Beängstigung seitens des Jugendarbeiters vorhanden sein. In Bezug auf die Erreichbarkeit sieht er keinen Unterschied zwischen rechtsextremen Skinheadgruppen und anderen Peergroups wie Punkgruppen oder Hip-Hopper.

Auswertung:

Franz Kohler von der mobilen Jugendarbeit Riehen betont die Wichtigkeit der akzeptierenden Grundhaltung in Bezug auf die Erreichbarkeit von rechtsextremen Skinheads. Er macht keinen Unterschied zwischen der Erreichbarkeit dieser Klientel gegenüber anderen Jugendgruppen, die sich im öffentlichen Raum der Gemeinde Riehen aufhalten. Die akzeptierende

Haltung muss für Franz Kohler eine Grundkompetenz eines Jugendarbeiters darstellen, da sie es ihm ermöglicht, alle jugendlichen Peergroups zu erreichen.

- gggfon

Das gggfon erreicht durch seine Arbeitsmethoden relativ wenige rechtsextreme Skinheads direkt. Die Ausstiegshilfe wurde bis anhin von keinem rechtsextremen Skinhead in Anspruch genommen. Diese werden teilweise indirekt über die Arbeit des gggfons mit ihren Bezugspersonen erreicht. Giorgio Andreoli denkt, dass die rechtsextremen Skinheads auch durch die Arbeit in den Gemeinden indirekt erreicht werden, indem die Bevölkerung auf sie reagiert.

Auswertung:

Obwohl das Angebot der Ausstiegshilfe direkt auf die Gruppe der rechtsextremen Skinheads abzielt, werden diese nicht, bzw. nicht direkt erreicht.

Die Institutionen im Vergleich:

Nach David Zimmermann von ProFAN benötigt die Erreichung von rechtsextreme Skinheads zwar viel Zeit – mehr Zeit als die Erreichung anderer Fussballfans aus der Fan-Szene –, ist aber über eine akzeptierende Grundhaltung möglich. Auch Franz Kohler von der mobilen Jugendarbeit sieht in der akzeptierenden Grundhaltung die beste Möglichkeit, rechtsextreme Skinheads zu erreichen. Seiner Meinung nach ist es nicht schwieriger, rechtsextreme Skinheadgruppen zu erreichen als andere Peergroups. Hier stellt sich die Frage, ob er es mit ähnlich gefestigten rechtsextremen Skinheads zu tun hat wie David Zimmermann. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass rechtsextreme Skinheads durch die Arbeitsmethoden des ProFANs und der mobilen Jugendarbeit Riehn erreicht werden. Das gggfon erreicht rechtsextreme Skinheads durch das Angebot der Ausstiegshilfe nicht, bzw. nicht direkt. Dieser Umstand lässt vermuten, dass rechtsextreme Skinheads nur über eine akzeptierende Grundhaltung erreicht werden. Es gibt aber mögliche Gründe, warum die Ausstiegshilfe des gggfons bisher nicht genutzt wurde: Möglicherweise ist das Angebot zu wenig bekannt oder zu hochschwellig, oder das gggfon ist mit seinem Auftrag, sich in den Gemeinden gegen Gewalt und Rassismus zu engagieren, nicht die richtige Institution für eine Ausstiegshilfe. Es kann aber auch sein, dass kein Bedürfnis für dieses Angebot besteht.

Zu den Zielen der Institutionen in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads

- ProFAN

Das Hauptziel in der Arbeit des ProFANs ist die Gewaltreduktion innerhalb der Fan-Szene. Ein weiteres Ziel ist die Förderung eines sozial verträglichen Verhaltens, welches auf gegenseitigem Respekt basiert. Die Arbeit an der rechtsextremen Gesinnung stellt ein untergeordnetes Ziel des ProFANs dar.

Auswertung:

Die erwünschte Verhaltensänderung bezieht sich bei ProFAN vorwiegend auf eine Reduktion von gewalttätigem und sozial unverträglichem Verhalten. Somit steht auch in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads das gewalttätige, sozial unverträgliche Verhalten im Vordergrund. Das Ziel der Gewaltreduktion erscheint für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads adäquat, da die Gewaltakzeptanz nach der Definition von Wilhelm Heitmeyer eines der Elemente von Rechtsextremismus darstellt. Ein weiteres Element stellt die Ideologie der Ungleichheit dar. ProFAN versucht zwar, durch positive Erlebnisse und durch Richtigstellung von Falschinformationen eine Auseinandersetzung entgegen fremdenfeindlichen und rassistischen Einstellungen zu fördern, trotzdem stellt die Arbeit an der Einstellung von rechtsextremen Skinheads ein untergeordnetes Ziel der Institution dar. Dies könnte aus dem Umstand resultieren, dass rechtsextreme Skinheads nur einen Teil der Fan-Szene ausmachen und die Fanarbeit nicht speziell für die Arbeit mit dieser Klientel konzipiert wurde. Es stellt sich die Frage, ob eine Einstellungsänderung von rechtsextremen Skinheads durch die Fanarbeit überhaupt möglich ist.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Die mobile Jugendarbeit Riehen hat zum Ziel, die Jugendlichen durch geeignete Aktivitäten und integrative Massnahmen besser ins Gemeinwesen zu integrieren. Dazu wird eine partnerschaftliche Zusammenarbeit der mobilen Jugendarbeit Riehen mit dem Gemeinwesen angestrebt. Ziel ist es, die Bedürfnisse und Ressourcen der Jugendlichen und der Gemeinde zusammen zu führen, um damit ein Win-Win-System zu schaffen.

Auswertung:

Das Hauptziel der mobilen Jugendarbeit Riehen besteht darin, Jugendliche - und somit auch rechtsextreme Skinheads - ins Gemeinwesen zu integrieren. Vielleicht werden gewalttätiges Verhalten und rechtsextreme Einstellungen durch eine Integration der rechtsextremen Skinheads ins Gemeinwesen eingedämmt. Es ist jedoch unklar, inwiefern die mobile Jugendarbeit Riehen

an der rechtsextremen Einstellung der Jugendlichen arbeitet und ob eine Einstellungsänderung stattfindet.

- gggfon

Das Hauptziel des gggfons besteht darin, sich für die Menschenrechte und die Menschenwürde einzusetzen. Die Bewohner der Gemeinden sollen zum Denken angeregt und aufgefordert werden, eine klare Haltung zu den Themen Gewalt und Rassismus einzunehmen und diese in der Öffentlichkeit zu vertreten. Dies bedingt eine Sensibilisierung der Menschen bezüglich Gewalt und Rassismus, sowie die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Gemeinden und Personen. Dazu soll beispielsweise die Zivilcourage in der Bevölkerung gefördert werden. Die Menschen sollen dadurch lernen, vermehrt Verantwortung für die Gestaltung des Zusammenlebens im Gemeinwesen zu übernehmen.

Auswertung:

Durch eine Sensibilisierung der Gemeindemitglieder und die Förderung von Zivilcourage sollen Menschenrechte und Menschenwürde vermehrt thematisiert und gelebt werden. Die Ziele des gggfons zielen somit indirekt auf beide Elemente des Rechtsextremismus – die Gewaltakzeptanz und die Ideologie der Ungleichheit – ab.

Die Institutionen im Vergleich:

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass sich die Ziele der drei Institutionen auf den ersten Blick stark unterscheiden. Dies resultiert aus dem Umstand, dass die drei Institutionen mit unterschiedlichen Zielgruppen und teilweise mit unterschiedlichen Arbeitsmethoden arbeiten. Dennoch formulieren alle drei Institutionen Ziele, die mehr oder weniger direkt auf eine Eindämmung von rechtsextremen Verhaltensmustern abzielen. Offen sind die Fragen, inwiefern die Ziele tatsächlich erreicht werden und ob die Institutionen eine Wirkung auf die Einstellung von rechtsextremen Skinheads haben.

Zur Wirkung der Arbeit der Institutionen mit rechtsextremen Skinheads

- ProFAN

David Zimmermann des ProFANs erachtet es als schwierig, die Wirkung seiner Arbeit mit rechtsextremen Skinheads einzuschätzen. Als positive Wirkung nennt er seine Beobachtung, dass die rechtsextremen Skinheads innerhalb der Fan-Szene ihre Konflikte vermehrt selber und gewaltlos regeln.

Auswertung:

David Zimmermann erkennt die positive Wirkung vor allem in einer Verhaltensänderung seiner Klientel in Bezug auf ihre Gewalttätigkeit. Konflikte

werden vermehrt durch die Gruppe selber reguliert, was auf eine wachsende Sozialkompetenz hinweist. Es hat eine Einstellungsänderung in Bezug auf den Einsatz von Gewalt stattgefunden, der eventuell mit einem wachsenden Respekt gegenüber den anderen Mitgliedern der Fan-Szene einhergeht.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Franz Kohler von der mobilen Jugendarbeit Riehen sieht die positive Wirkung der Arbeit darin, dass die rechtsextremen Skinheads durch die Auseinandersetzung mit dem Jugendarbeiter moderater geworden sind. Sie erscheinen nicht mehr zwingend mit Springerstiefeln, Bomberjacken und kahl rasiertem Schädel.

Auswertung:

Franz Kohler empfindet die rechtsextremen Skinheads als moderater, da sie sich nicht mehr im typischen Stil kleiden. Wie bei den Zielen der mobilen Jugendarbeit Riehen bereits erwähnt wurde, will sie die Jugendlichen besser ins Gemeinwesen integrieren. Dazu kann ein moderaterer Kleidungsstil einen Vorteil darstellen. Es stellt sich die Frage, ob ein moderateres Auftreten der Jugendlichen auch mit einer schwächeren rechtsextremen Einstellung zusammenhängt.

- gggfon

Giorgio Andreoli hat in der Arbeit mit den Gemeinden positive Erfahrungen gemacht. Er sieht die Wirkung der Arbeit darin, dass sich die Menschen im Gemeinwesen offen mit den vorhandenen Problemen auseinandersetzen und gemeinsam nach Lösungen suchen. Durch Gemeinwesenarbeit kombiniert mit Einzelfallhilfe, kann seiner Meinung nach in den Bereichen Gewalt und Rassismus eine gute Wirkung erzielt werden. Diese zu evaluieren erachtet er aber als schwierig.

Auswertung:

Giorgio Andreoli des gggfons sieht die positive Wirkung seiner Arbeit in der Offenheit der Gemeindemitglieder, sich mit Problemen auseinanderzusetzen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Es stellt sich die Frage, welche Wirkung die Arbeit in den Gemeinden auf rechtsextreme Skinheads und deren Einstellung hat. Weiter ist unklar, ob die rechtsextremen Skinheads eventuell in Orte mit geringerer sozialer Kontrolle abwandern.

Die Institutionen im Vergleich:

Alle drei Institutionen sehen positive Wirkungen in ihrer Arbeit. Die Wirkung wird je nach Institution an verschiedenen Indikatoren gemessen, da sich auch die Zielgruppen, Ziele und Arbeitsmethoden der drei Institutionen teilweise unterscheiden. Die Arbeit aller Institutionen ist schwer zu

evaluieren, die Äusserungen zur Wirkung basieren auf individuellen Beobachtungen, Einschätzungen und interner Erhebungen. Es können weder bei ProFAN, noch bei der mobilen Jugendarbeit oder dem ggfon statistisch erhärtete Wirkungen nachgewiesen werden.

Zur Grenzsetzung in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads

- ProFAN

Eine klare Grenzüberschreitung sieht David Zimmermann des ProFANs bei verbaler oder körperlicher Gewalt. Er empfindet es aber als schwierig, Grenzen in seinem beruflichen Alltag immer konsequent durchzusetzen. So greift er zwar bei körperlichen Übergriffen immer, bei Sprechchören mit rassistischem Inhalt aber nur teilweise ein. Die Grenzsetzung in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads stellt für ihn eine Gratwanderung dar. Er überlegt sich in jeder Situation, ob er durch die Grenzsetzung den Kontakt zu seiner Klientel verlieren könnte. David Zimmermann zeigt die Fans generell nicht an, da die Polizei in den Fussballstadien präsent ist und er es als ihre Aufgabe erachtet, strafbare Vorfälle aufzudecken. Auch hat er bis anhin nichts erlebt, das er nicht mehr oder weniger akzeptieren konnte.

Auswertung:

ProFAN erreicht rechtsextreme Skinheads über eine akzeptierende Grundhaltung, die es dem Jugendarbeiter ermöglicht, ein Vertrauensverhältnis zu seiner Klientel aufzubauen. Dieses Vertrauensverhältnis bildet die Basis für die Zusammenarbeit. Wird das Vertrauen durch eine Grenzsetzung beeinträchtigt, ist die weitere Zusammenarbeit in Frage gestellt. Daher ist eine Grenzsetzung schwierig und immer mit der Befürchtung verbunden, die Klientel zu verlieren. David Zimmermann macht keine Anzeigen, sondern überlässt bei strafbaren Vorfällen die Grenzsetzung der Polizei. Es stellt sich die Frage, ob eine konsequente Grenzsetzung – evtl. mit Einbezug der Polizei – tatsächlich zum Verlust der Klientel führt.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Franz Kohler von der mobilen Jugendarbeit Riehen ist der Meinung, dass jugendliches Strafverhalten nicht vom Jugendarbeiter gedeckt werden darf. Seiner Meinung nach brauchen Jugendliche konstruktiv gesetzte Grenzen. Die Grenzsetzung muss dabei ein pädagogisches Potential enthalten. Zum Beispiel wird in der mobilen Jugendarbeit Riehen der straffällige Jugendliche in die Grenzsetzung miteinbezogen, indem ihm zwei Entscheidungsoptionen angeboten werden. Das heisst für einen straffälligen Jugendlichen, dass er sich entweder selber bei der Polizei melden kann, oder dass er vom Jugendarbeiter angezeigt wird. Bewegt sich ein Jugendlicher an der Grenze des gesetzlichen Rahmens, wird keine Anzeige erstattet und auf einer pädagogischen Ebene mit ihm gearbeitet.

Auswertung:

Franz Kohler betrachtet Grenzsetzungen als Lernprozess. Jugendliche müssen die gesetzlichen Rahmbedingungen kennen und lernen, mit ihnen umzugehen. Indem er den Jugendlichen die Option offen hält, sich selber bei der Polizei zu melden, beinhaltet nach Kohler diese Intervention ein pädagogisches Potential. Der Jugendliche hat die Möglichkeit, sich selber für eine Grenzsetzungsoption zu entscheiden. Mit Jugendlichen, die sich an der Grenze des gesetzlichen Rahmens bewegen, arbeitet Franz Kohler - ohne Einbezug der Polizei - auf einer pädagogischen Ebene. Hier stellt sich einerseits die Frage, nach welchen Kriterien der Jugendarbeiter entscheidet, wann die Grenze überschritten ist. Andererseits gibt es neben gesetzlichen Rahmenbedingungen auch ethische Werte, die eingehalten werden sollten. Es ist unklar, inwiefern auch aufgrund ethischer Überlegungen Grenzen gesetzt werden.

- ggffon

Für Giorgio Andreoli des ggffons gibt es ganz klare Grenzen. Eine Kernaufgabe des ggffons besteht darin, die Menschen im Gemeinwesen zu animieren, Grenzen zu setzen. Durch das Aufdecken und Diskutieren von gewalttätigen und rassistischen Vorfällen in der Gemeinde können die Gemeindemitglieder lernen, Stellung zu beziehen eigene Grenzen zu setzen. Eine Form der Grenzsetzung stellt die Erstattung einer Anzeige bei der Polizei dar. Das ggffon erachtet es als sinnvoll, dass eine von Gewalt und/oder Rassismus betroffene Person Anzeige erstattet. Dadurch soll auf die Problematik von Gewalt und Rassismus in der Gesellschaft aufmerksam gemacht werden.

Auswertung:

Das ggffon hat zum Ziel, die Menschen im Gemeinwesen zu animieren, Grenzen zu setzen. Giorgio Andreoli betont die Wichtigkeit einer konsequenten Grenzsetzung, delegiert diese jedoch aufgrund des Auftrags des ggffons an die Gemeindemitglieder. Bei strafbaren Handlungen befürwortet das ggffon den Einbezug der Polizei.

Die Institutionen im Vergleich:

David Zimmermann spricht sich zwar für eine Grenzsetzung bei verbaler oder körperlicher Gewalt aus, erachtet aber eine konsequente Umsetzung als schwierig, da die Grenzsetzung das Vertrauensverhältnis zu den rechtsextreme Skinheads gefährden könnte. Franz Kohler will Grenzen mit pädagogischem Potential setzen, da er davon ausgeht, dass Jugendliche durch das Erkennen und Erleben von Grenzen etwas lernen können und sollen. Er zieht wenn nötig auch die Polizei in seine Arbeit mit ein. Das ggffon will die Menschen im Gemeinwesen animieren, selber Grenzen zu

setzen. Alle drei Institutionen befürworten eine Grenzsetzung. Die Umsetzung geschieht jedoch auf eine unterschiedliche Art und Weise. Während das ProFAN generell keine Anzeigen erstattet, zieht die mobile Jugendarbeit Riehen die Polizei in die Grenzsetzung mit ein. Das gggfon muss die Entscheidung, eine Anzeige zu erstatten, oft anderen Personen überlassen.

Zur Haltung des Sozialarbeiters gegenüber rechtsextremen Skinheads

- ProFAN

David Zimmermann von ProFAN versucht, immer das Positive im Menschen zu sehen. Er verurteilt seine Klienten nicht, auch wenn es Dinge gibt, die ihm negativ erscheinen. Im Kontakt mit rechtsextremen Skinheads versucht er, hinter die Fassade ihrer äusseren Erscheinung zu blicken und in ihnen Jugendliche zu sehen, die über ein grosses kreatives Potential verfügen. Er akzeptiert die Meinung der rechtsextremen Skinheads, betont aber auch, dass er die Dinge anders sieht.

Auswertung:

David Zimmermann sieht in rechtsextremen Skinheads Menschen mit positiven und negativen Eigenheiten. Gegen die Einstellung rechtsextremer Skinheads grenzt er sich ab, indem er deklariert, dass er eine andere Meinung vertritt. Er stellt die Meinung seiner Klientel im Gespräch nicht in Frage, sondern akzeptiert sie und lässt sie neben seiner eigenen Meinung stehen. Unklar bleibt, inwiefern er seine Meinung auch darlegt und mit seinen Klienten diskutiert.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Franz Kohler der mobilen Jugendarbeit Riehen will rechtsextremen Skinheads als Menschen begegnen. Er versucht, sich nicht von ihrem Erscheinungsbild oder von ihren Provokationen leiten zu lassen, sondern hinter die Fassade zu schauen und die Persönlichkeit, die Nöte und Bedürfnisse des Jugendlichen zu erkennen. Dies bietet ihm in seiner Arbeit die Möglichkeit, differenzierend und verunsichernd auf die rechtsextreme Einstellung einzuwirken.

Auswertung:

Franz Kohler sieht durch seine akzeptierende Haltung eine Möglichkeit, auf rechtsextreme Skinheads differenzierend und verunsichernd einzuwirken. Gleichzeitig will er auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen. Es stellt sich die Frage, ob es bei den jüngeren Jugendlichen der mobilen Jugendarbeit Riehen, welche sich noch im Identitätsfindungsprozess befinden einfacher ist, auf deren Einstellung Einfluss zu nehmen.

- ggffon

Für Giorgio Andreoli beinhaltet eine rechtsextreme Einstellung ein verachtendes Menschenbild, das inakzeptabel ist. Er ist rechtsextremen Skinheads gegenüber nicht grundsätzlich negativ eingestellt, vertritt aber eine klare Haltung und setzt ihnen klare Grenzen. Er denkt, dass man als Mensch die Menschenwürde des anderen respektieren soll. Rechtsextreme Skinheads sollen seiner Meinung nach lernen, Frustrationen auf eine Art und Weise zum Ausdruck zu bringen, die die Menschenwürde anderer nicht verletzt.

Auswertung:

Für Giorgio Andreoli ist eine rechtsextreme Einstellung inakzeptabel, da sie ein verachtendes Menschenbild beinhaltet. Da er dies nicht akzeptieren kann und will, arbeitet er nicht akzeptierend mit rechtsextremen Skinheads. Er verlangt von ihnen, dass sie die Menschenwürde anderer nicht verletzen. Dieser Lernprozess erfordert seiner Meinung nach eine klare Grenzsetzung.

Die Institutionen im Vergleich:

Sowohl David Zimmermann wie auch Franz Kohler wollen sich nicht vom äusseren Erscheinungsbild der rechtsextremen Skinheads leiten lassen, sondern den Menschen erkennen. David Zimmermann sieht in den rechtsextremen Skinheads Menschen mit positiven und negativen Eigenheiten, Franz Kohler eher Jugendliche mit altersspezifischen Ängsten und Nöten. Sowohl das ProFAN wie die mobile Jugendarbeit Riehen arbeiten mit einer akzeptierenden Grundhaltung. Beide Fachpersonen gehen in ihrer professionellen Haltung vor allem von der Perspektive ihrer Klientel aus. Giorgio Andreoli arbeitet nicht akzeptierend mit rechtsextremen Skinheads, da er ihre Einstellung nicht akzeptieren kann und will. Das Ziel des ggffons ist eine Gesellschaft, welche die Menschenwürde achtet und die Menschenrechte umsetzt. Rechtsextremes Gedankengut hat in einer solchen Gesellschaft keinen Platz.

Zu den Lücken im vorhandenen Angebot sowie Verbesserungsvorschlägen für die zukünftige Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz

- ProFAN

David Zimmermann des ProFANs denkt, dass es im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz viele Lücken gibt. Es gibt seiner Meinung nach kaum Angebote, die auf die direkte Arbeit mit rechtsextremen Skinheads abzielen. Gleichzeitig bestehen wenig Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten zum Thema, die den Fachpersonen mehr Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsextremen Skinheads vermitteln würden. Aus- und Weiterbildungen zum Thema können seiner Meinung nach dazu führen, dass Berührungspunkte seitens der

Sozialarbeiter gegenüber rechtsextremen Skinheads abgebaut werden. Diese Berührungängste sind für David Zimmermann der Grund dafür, dass es so wenige Angebote der Sozialen Arbeit für rechtsextreme Skinheads gibt.

Auswertung:

David Zimmermann sieht die grösste Lücke in einem Mangel an Angeboten der Sozialen Arbeit für rechtsextreme Skinheads. Dies führt er auf die Berührungängste seitens der Sozialarbeiter gegenüber rechtsextremen Skinheads zurück.

- Mobile Jugendarbeit Riehen

Nach Franz Kohler mangelt es an akzeptierenden Modellen im Umgang mit rechtsextremen Skinheads. Seiner Meinung nach basieren zu viele Projekte in der Schweiz auf „Gegen-Strategien“, die auf Ausgrenzung hin arbeiten. Die Sozialarbeit sollte in diesem Bereich mehr Professionalität entwickeln. Es sollte nach Franz Kohler nicht der Frage nachgegangen werden, wie man ein Phänomen aus der Welt schaffen kann, sondern wie man integrativ mit rechtsextremen Skinheads arbeiten kann. Grundsätzlich denkt Franz Kohler, dass es keine Verbesserungen für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads braucht, da wir bereits auf eine neue Zeit mit neuen Jugendphänomenen zugehen.

Auswertung:

Franz Kohler spricht von einem gegenwärtigen Mangel an akzeptierenden Modellen. Er denkt, dass die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads keinen ausgrenzenden Charakter haben darf, was Projekte, die sich gegen etwas wenden, seiner Meinung nach haben. Für die Zukunft braucht es nach Franz Kohler keine Verbesserungen mehr, da das Jugendphänomen Rechtsextremismus von neuen Jugendphänomenen abgelöst sein wird.

- ggfon

Für Giorgio Andreoli müssen die bestehenden Angebote in der Schweiz besser aufeinander abgestimmt werden. Dazu soll ein Austausch zwischen den Fachpersonen sowie eine bessere regionale Verankerung der verschiedenen Angebote stattfinden. Er vertritt die Meinung, dass verschiedene Arbeitsmethoden ergänzend zueinander umgesetzt werden sollen, auch die akzeptierende Jugendarbeit. Diese muss sich jedoch in Bezug auf ihre Ziele, Arbeitsmethoden und Grenzen klarer definieren. Weiter bestehen nach Andreoli zu wenige Informations- und Beratungsstellen, die Fachwissen an sozial Tätige weitergeben können. Giorgio Andreoli ist der Meinung, dass die Ausstiegshilfe in der ganzen Schweiz noch in den Anfängen steckt und vermehrt professionell angeboten werden sollte. Für die Zukunft könnte er sich ein Modell der Ausstiegshilfe

vorstellen, in welchem eine interdisziplinäre Gruppe von Kriminologen, Juristen und Sozialarbeiter zusammen arbeitet. Er wünscht sich, dass die Fachstelle für Rassismusbekämpfung die Umsetzung der Forschungsergebnisse des NFP 40+ koordinieren wird.

Die Institutionen im Vergleich:

David Zimmermann sieht eine grosse Lücke im Mangel an Angeboten der Sozialen Arbeit für rechtsextreme Skinheads. Dies führt er auf die Berührungängste seitens der Sozialarbeiter gegenüber rechtsextremen Skinheads zurück. Franz Kohler spricht von einem gegenwärtigen Mangel an akzeptierenden Modellen. In Zukunft wird es seiner Meinung nach keine rechtsextremen Skinheads mehr geben, da neue Jugendphänomene auftreten werden. Giorgio Andreoli wünscht sich eine bessere Koordination der bestehenden Angebote und einen intensiveren Austausch zwischen den Fachpersonen. Alle drei Institutionen sprechen von Lücken im vorhandenen Angebot und bringen Verbesserungsvorschläge an. Franz Kohler betont als einziger, dass es zwar für die Gegenwart, nicht aber für die Zukunft Verbesserungen im Angebot für rechtsextreme Skinheads braucht, da das Jugendphänomen Rechtsextremismus in Zukunft von anderen Jugendphänomenen abgelöst sein wird.

4 Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz

Diese Diplomarbeit befasst sich mit der Frage, über welche Möglichkeiten und Potentiale die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz verfügt, sowie mit welchen Grenzen sie sich konfrontiert sieht. Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden in einem theoretischen Teil zuerst die Grundlagen dazu erarbeitet: Der Begriff Rechtsextremismus wurde behandelt, die Gruppe der rechtsextremen Skinheads untersucht sowie Arbeitsmethoden und Projekte der Sozialen Arbeit in der Schweiz mit dieser Klientel vorgestellt. Der empirische Teil basiert auf den Fragen, die sich aus der Theorie an die Praxis stellen. Er ermöglicht einerseits einen Vergleich mit der Theorie und andererseits eine Vervollständigung des Bildes der Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz.

Rechtsextreme Skinheads in der Schweiz

Bei den rechtsextremen Skinheads handelt es sich um Personen, die Mitglied einer rechtsextremen Skinheadgruppe sind. Dem Kapitel 1.2 dieser Arbeit ist zu entnehmen, welche rechtsextremen Skinheadgruppen es in der Schweiz gibt, wie diese Gruppen strukturiert sind, welche Haltung sie vertreten, wie ihr Erscheinungsbild ist und welche Gründe Menschen dazu bewegen, in eine rechtsextreme Skinheadgruppe einzutreten. Die Mitglieder rechtsextremer Skinheadgruppen geben nach der Beschreibung in diesem Kapitel bezüglich ihres Kleidungsstils, ihres Gedankengutes, ihrer Loyalität der Gruppe gegenüber und ihrer Unterordnung in die Gruppenhierarchie ein einheitliches Bild ab. Dennoch kann nicht von einem homogenen Skinhead-Typ ausgegangen werden. Die Ursachenforschung ist sich darin einig, dass die Hintergründe für den Einstieg in eine rechtsextreme Skinheadgruppe und die Entwicklung einer rechtsextremen Einstellung vielschichtig und von Person zu Person verschieden sind. Somit hat erstens die rechtsextreme Skinheadgruppe für jedes Mitglied eine andere Bedeutung und zweitens ist der Grad der rechtsextremen Gesinnung von Mitglied zu Mitglied unterschiedlich. Die deutsche Untersuchung zu den vier Tätertypen (siehe 1.3.2 dieser Arbeit) zeigt auf, dass die befragten Personen unterschiedliche Gründe für ihren Einstieg in eine rechtsextreme Gruppe und für ihr gewalttätiges Verhalten vorweisen. Der rechtsextremen Skinhead-Szene in Deutschland gehören dem Ergebnis dieser Studie nach zwei unterschiedliche Typen an: der **Mitläufer** und der **Ausländerfeind / Ethnozentrist**. Der Mitläufer weist kein ausgeprägtes, rechtsextremes Gedankengut auf und verfügt meist über soziale Kontakte ausserhalb der rechtsextremen Skinheadgruppe. Er schliesst sich der Gruppe aufgrund der dort vorhandenen, starken Gemeinschaftsorientierung an. Der

Ausländerfeind / Ethnozentrist weist eine starke Ausländerfeindlichkeit auf und lehnt demokratische Institutionen ab. Er schliesst sich rechtsextremen Skinheadgruppen vor allem aufgrund seines Gedankengutes an.

Diese Unterscheidung wird von David Zimmermann des ProFANs bestätigt. Auch er identifiziert zwei Subgruppen innerhalb der rechtsextremen Skinheadgruppe: Die eine ist die der ca. 13 bis 17jährigen, die zwar den Schritt zum Beitritt in eine rechtsextreme Skinheadgruppe gemacht haben, jedoch eher Halt, Sicherheit und Orientierung suchen und nicht über eine gefestigte, politische Einstellung verfügen. Sie können trotz ihrer Mitgliedschaft in einer rechtsextremen Skinheadgruppe dem Typus des Mitläufers zugeordnet werden. Die älteren, rechtsextremen Skinheads stellen die zweite Subgruppe dar. Sie sind ca. 18 bis über 30 Jahre alt und verfügen nicht nur über eine ausgeprägte Ausländerfeindlichkeit, sondern auch über eine gefestigte, politische Meinung. Die Mitglieder dieser Gruppe rechtsextremer Skinheads können dem Typus des Ausländerfeindes / Ethnozentristen zugeordnet werden. Nach David Zimmermann spielt also das Alter der Jugendlichen eine wesentliche Rolle für den Grad ihrer rechtsextremen Einstellung.

Weiter kann festgestellt werden, dass auch die Dauer der Zugehörigkeit zu einer rechtsextremen Gruppe einen Einfluss auf die Ausprägung der rechtsextremen Einstellung hat: Je länger Jugendliche in der Szene verweilen, desto stärker festigt sich das rechtsextreme Weltbild. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass sich dadurch die Gewaltbereitschaft, die Distanz zu Nicht-Angehörigen der Szene und zu staatlichen Institutionen verstärken.

Franz Kohler beschreibt die rechtsextreme Skinheadgruppe, die sich in der Vergangenheit in Riehn aufhielt, als eine Jugendclique. Die Mitglieder waren zwischen 12 bis 18 Jahre alt und wollten seiner Meinung nach über ihr Erscheinungsbild und ihr gewalttätiges Verhalten auf sich aufmerksam machen. Nach Kohler unterschieden sie sich nur wenig von anderen Peergroups wie beispielsweise den Punkgruppen oder den Hip-Hopper. Die rechtsextreme Skinheadgruppe in Riehn erhielt immer wieder Zuwachs von neuen, jungen Mitgliedern, während die älteren die Gruppe mit etwa 18 Jahren verliessen. Die Mitglieder dieser Gruppe können dem Typ des Mitläufers zugeordnet werden. Die Skinheadgruppe hat für sie die Funktion einer Peergroup. Sie kann nicht mit organisierten, rechtsextremen Skinheadgruppen wie beispielsweise den Hammerskins oder den Blood&Honour gleichgesetzt werden. Diese weisen einen viel höheren Grad an Verbindlichkeit auf, verlangen lebenslange Treue, sind konspirativ organisiert und in der Öffentlichkeit meist nicht sichtbar.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich nicht nur die einzelnen Mitglieder rechtsextremer Skinheadgruppen individuell unterscheiden, sondern auch die rechtsextreme Skinhead-Szene in verschiedene

Subgruppen – in Mitläufer und Ausländerfeinde / Ethnozentristen – unterteilt ist.

Aus diesen Erkenntnissen lassen sich erste Aussagen über die Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der Sozialen Arbeit mit dieser Klientel ableiten:

1. Nicht jede rechtsextreme Skinheadgruppe ist zum Beispiel mit den Hammerskins oder den Blood&Honour vergleichbar. Die rechtsextreme Skinheadgruppe in Riehen ist ein gutes Beispiel dafür. Sie besteht aus jugendlichen, rechtsextremen Skinheads, die dem Typus des Mitläufers entsprechen. Sie hält sich im öffentlichen Raum auf und ist für die Jugendarbeit gut erreichbar.
2. Die Gruppe der Mitläufer ist für die Soziale Arbeit wahrscheinlich leichter zu erreichen als die Gruppe der Ausländerfeinde / Ethnozentristen. Die Mitläufer verschliessen sich staatlichen Institutionen wie beispielsweise der Sozialen Arbeit weniger. Für sie hat die rechtsextreme Skinheadgruppe die Funktion, Halt und Sicherheit zu spenden. Soziale Arbeit kann diese Sicherheit spendende und Halt gebende Funktion teilweise übernehmen und somit einen Einfluss auf die Gruppe der Mitläufer ausüben.

Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der Arbeitsmethoden mit rechtsextremen Skinheads

Die Theorie der Sozialen Arbeit stellt bis anhin eine einzige Arbeitsmethode zur Verfügung, die spezifisch für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads konzipiert wurde: die **akzeptierende Jugendarbeit**. Sie wurde von Franz Josef Krafeld aus der Praxis der Sozialen Arbeit mit dieser Klientel entwickelt. Die Methode der akzeptierenden Jugendarbeit basiert auf dem Grundgedanken, dass über eine akzeptierende Grundhaltung das Vertrauen der rechtsextremen Skinheadgruppen gewonnen werden kann. Dies soll dem Jugendarbeiter ermöglichen, Einfluss auf die Verhaltensweisen und Einstellungen der Jugendlichen zu nehmen.

Durch Arbeitsmethoden mit einem akzeptierenden Ansatz werden in der Schweiz rechtsextreme Skinheads erreicht. Sowohl die mobile Jugendarbeit Riehen wie auch das ProFAN konnten über eine akzeptierende Haltung Kontakte zu rechtsextremen Skinheadgruppen aufbauen.

Im Folgenden werden nun einige kritische Punkte der akzeptierenden Jugendarbeit herauskristallisiert. Dabei werden die theoretischen Grundlagen sowie die Ergebnisse aus der Empirie beigezogen:

Der Begriff der **Akzeptanz** ist schwierig zu verstehen. Krafeld beschreibt in seinen theoretischen Ausführungen, dass sich die Akzeptanz auf den

Menschen und nicht auf seine kritikwürdigen und verurteilenswerten Auffälligkeiten bezieht. Er macht damit deutlich, dass Gewalt und rechtsextreme Einstellungen von der Jugendarbeit nicht akzeptiert werden dürfen. Eine Umsetzung dieser Grundhaltung in die Praxis ist schwierig: Die Einstellung eines Menschen gehört zu seinem Wesen und tritt sowohl in Gesprächen wie im Verhalten immer wieder zum Vorschein.

Nach Krafeld kann die Kontaktaufnahme mit einer rechtsextremen Skinheadgruppe nur durch die Akzeptanz der Gruppenstruktur und der Gruppenregeln erfolgen. Es muss davon ausgegangen werden, dass der sozial Tätige dabei mit rassistischen Aussagen, gewalttätigem Verhalten sowie mit rechtsextremen Symbolen konfrontiert wird.

Akzeptiert ein Jugendarbeiter über einen gewissen Zeitraum Grenzüberschreitungen der rechtsextremen Skinheads, könnte dies von ihnen als Akzeptanz ihres Verhaltens und ihrer Einstellung interpretiert werden. Dies würde die rechtsextremen Tendenzen in der Gruppe festigen.

Die akzeptierende Grundhaltung kann zu einem Dilemma führen: Der Jugendarbeiter kann bei Grenzüberschreitungen seitens der rechtsextremen Skinheads entweder eingreifen und somit das Vertrauen seiner Klientel aufs Spiel setzen, oder er kann sich zugunsten des Vertrauens dazu entscheiden, nicht zu reagieren.

Hier sehen wir uns mit der Problematik der Grenzsetzung konfrontiert: Für David Zimmermann des ProFANs ist es schwierig, klare Grenzen zu setzen. Franz Kohler von der mobilen Jugendarbeit Riehen fühlt sich darin sicher, dennoch bleiben bei seiner Art der Grenzsetzung offene Fragen. Giorgio Andreoli des gggfons bekräftigt, dass die Grenzsetzung ein kritischer Punkt in der akzeptierenden Jugendarbeit darstellt. Er ist der Meinung, dass nur dann akzeptierend gearbeitet werden soll, wenn klar festgelegt wird, wo und wie Grenzen gesetzt werden. Weiter sollte klar sein, welche Ziele in der Arbeit mit den rechtsextremen Skinheads verfolgt werden.

Die Grenzsetzung in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads ist ein wichtiges Thema, da es mit grundsätzlichen **Haltungsfragen** der Sozialen Arbeit zusammenhängt:

In dem vom Schweizerischen Berufsverband der Sozialen Arbeit erarbeiteten **Berufsbild** ist die Grundhaltung und das Menschenbild der **sozial Tätigen** folgendermassen festgehalten: *„Das Menschenbild der Professionellen Sozialer Arbeit baut auf den Menschenrechten und den daraus abgeleiteten ethischen Prinzipien auf. [...] Dem demokratischen Gedankengut verpflichtet, orientieren sich die Professionellen Sozialer Arbeit an den Bedürfnissen der Menschen und an der Förderung ihrer Ressourcen. Soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte liegen der Motivation und der Legitimation ihres Handelns zugrunde. [...] Die Professionellen Sozialer Arbeit fordern von der*

*Gesellschaft, dass sie sich an den Menschenrechten orientiert und diese für alle anwendet.*¹⁴

Die rechtsextreme Einstellung steht in krassem Widerspruch zu dieser Grundhaltung und diesem Menschenbild. Sozial Tätige müssten aufgrund ihrer Grundhaltung und ihres Menschenbildes auf rechtsextreme Äusserungen und Verhaltensweisen ständig reagieren, sich einmischen und Grenzen setzen. Machen sie es nicht, sollten Gründe dafür vorliegen. Auf die akzeptierende Jugendarbeit bezogen wäre dieser Grund das langfristig angestrebte Ziel, Verhaltens- und Einstellungsänderungen bei rechtsextremen Skinheads zu bewirken. Die Perspektive einer positiven Veränderung in Richtung einer demokratischen Grundhaltung und einer Umsetzung der Menschenrechte legitimiert somit, dass gewisse Verhaltensweisen und Äusserungen toleriert werden.

Die rechtsextreme Skinheadgruppe in Riehen konnte durch die akzeptierende Jugendarbeit erreicht werden und es wurde eine positive Veränderung erzielt. Dabei muss nochmals erwähnt werden, dass es sich bei der rechtsextremen Gruppe um Jugendliche bis 18 Jahre handelte, die alle dem Typus des Mitläufers zugeordnet werden können. Arbeitet der Jugendarbeiter aber mit einer Gruppe von Ausländerfeinden / Ethnozentristen, ist eine Veränderung der Einstellung unwahrscheinlich. Das Ziel der Verhaltens- und Einstellungsänderung kann nicht mit allen rechtsextremen Skinheadgruppen erreicht werden. Es ist beispielsweise möglich, dass die rechtsextremen Skinheads den Jugendarbeiter und seine Einstellung zwar akzeptieren, ihr Verhalten und ihre rechtsextreme Einstellung aber beibehalten. Die angestrebte „Konfrontation mit dem Anderssein“, wie sie Krafeld in seinen zehn Grundsätzen zur akzeptierenden Jugendarbeit formuliert, findet zwar statt, führt aber nicht zu einer Veränderung seitens der rechtsextremen Skinheads. Hier stellt sich die Frage, ob dann eine akzeptierende Arbeit mit dieser Klientel legitim ist.

Es stellen sich noch weitere Fragen in Bezug auf die **Grenzsetzung**: Der Jugendarbeiter soll in der Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen authentisch sein können. Geht man davon aus, dass jeder sozial Tätige über das beschriebene Menschenbild verfügt, wird er in seiner täglichen Arbeit immer wieder mit Verhaltensweisen und Aussagen konfrontiert, die seinem eigenen Weltbild widersprechen. Will er authentisch bleiben, muss er darauf reagieren, kann dies in der Praxis aber nicht immer. Somit ist er einer andauernden, inneren Spannung ausgesetzt.

Nach Krafeld sollen den rechtsextremen Skinheads Räume zur Verfügung gestellt werden. Er meint, dass die Jugendlichen Ruhe, Sicherheit und Zeit

¹⁴ Das Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit wurde am 20. Juni 2003 an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit verabschiedet. Es ist in voller Länge im Internet unter www.sbs-aspas.ch zu finden.

brauchen, um sich auf eine Diskussion über ihre rechtsextreme Einstellung einlassen zu können. Dies mag zutreffen. Wichtig dabei ist, dass klare Regeln und Grenzen für die Benutzung der Räumlichkeiten gelten. Sonst besteht die Gefahr, dass die rechtsextremen Skinheads die Räume zur Entfaltung rechtsextremer Aktivitäten nutzen. In Deutschland wurden Jugendräume teilweise als Plattform zum Austausch von rechtsextremem Propagandamaterial, zum Spielen von rechtsextremer Musik und zum Planen von rechtsextremen Aktionen missbraucht. Der Jugendarbeiter wurde dabei zum Zulieferer der Infrastruktur.

Die Fachwelt ist dem akzeptierenden Ansatz gegenüber teilweise kritisch eingestellt. Besonders zum Thema der Grenzsetzung gibt es viele offene Fragen. Will sich die akzeptierende Jugendarbeit in der Fachwelt besser durchsetzen, müsste sie zu diesen Fragen Stellung nehmen und vermehrt Evaluations- und Selbstkontrollinstrumente einbauen. Das bedeutet, dass die akzeptierende Jugendarbeit in regelmässigen Abständen evaluieren muss, welchen Prozess mit der rechtsextremen Skinheadgruppe gemacht wurde und ob die Verhaltens- und Einstellungsänderung nach wie vor realistisch erscheint. Damit soll der Jugendarbeiter auch eine gewisse Distanz zu seiner Klientengruppe gewinnen.

Für die **aufsuchende Jugendarbeit** stellen sich grundsätzlich die gleichen Fragen wie für die akzeptierende Jugendarbeit, da in beiden Arbeitsmethoden die akzeptierende Grundhaltung enthalten ist. Die aufsuchende Jugendarbeit will erstens Gruppen erreichen, die anders als durch eine aufsuchende Methode nicht zu erreichen sind. Zweitens will die aufsuchende Jugendarbeit (Wieder)-Aneignungsprozesse der Jugendlichen unterstützen.

David Zimmermann des ProFANs arbeitet nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit. Er begibt sich an die Orte, in denen sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten. Er kann ihnen keinen Raum oder die Benutzung eines Jugendtreffs anbieten, wofür sie eventuell bereit wären, gewisse Regeln zu akzeptieren. Der aufsuchende Jugendarbeiter hat in einem ersten Schritt nichts anderes anzubieten, als seine Person. Der Kontakt- und Beziehungsaufbau ist dadurch schwieriger und die Grenzsetzung wird erschwert: Der Jugendarbeiter ist darauf angewiesen, dass die rechtsextremen Skinheads seine Präsenz dulden und sich ihm freiwillig zuwenden. David Zimmermann schildert im Interview, dass fast jede Grenzsetzung seinerseits mit der Befürchtung verbunden ist, das Vertrauen seiner Klientel und somit den Kontakt zu ihr zu verlieren.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Methode der aufsuchenden Jugendarbeit die Möglichkeit bietet, auch ältere und politisch gefestigte, rechtsextreme Skinheads zu erreichen. Ob eine Einstellungsänderung der rechtsextremen Skinheads stattfindet, ist unklar.

Die Ausstiegshilfe basiert nicht auf einem allgemein gültigen, theoretischen Modell wie die akzeptierende und die aufsuchende Jugendarbeit. Die drei Ausstiegsmodelle in Norwegen, Schweden und Deutschland wurden beispielsweise unter Einbezug der spezifischen Situationen in diesen Ländern entwickelt. Ausstiegshilfe nennen sich alle Arbeitsmethoden, die zum Ziel haben, rechtsextreme Skinheads beim Ausstieg aus der Szene zu unterstützen.

Giorgio Andreoli des gggfons bietet Ausstiegshilfe an. Diese wurde jedoch von rechtsextremen Skinheads bis anhin nicht in Anspruch genommen. Mögliche Gründe dafür sind, dass die Ausstiegshilfe bei rechtsextremen Skinheads wenig bekannt ist, oder dass das gggfon nicht die richtige Institution ist, um Ausstiegshilfe anzubieten. Es richtet sich explizit gegen Gewalt und Rassismus und somit indirekt auch gegen rechtsextreme Skinheads. Das gggfon setzt eine Bereitschaft zum Ausstieg als Bedingung für die Hilfe voraus. Diese Faktoren können auf rechtsextreme Skinheads abschreckend wirken. Giorgio Andreoli meint, dass eine positive Wirkung über die Arbeit mit den Bezugspersonen der rechtsextremen Skinheads erzielt wird. Welche Wirkung dies auf die rechtsextremen Skinheads hat, ist schwierig zu evaluieren.

Es gibt in der Schweiz kein national angelegtes Ausstiegshilfe-Programm wie in Norwegen, Schweden und Deutschland. Der Bericht von Brigitta Gerber und Gianni D'Amato zur Ausstiegshilfe in der Schweiz besagt, dass ein solches nationales Programm in der Schweiz nicht nötig ist. Rechtsextreme Skinheads, die aus der Szene aussteigen wollen, können dies gefahrlos tun. In der Arbeit „Rechtsextremismus in der Schweiz“ der Hochschule für Soziale Arbeit beider Basel ist ein Interview mit einem rechtsextremen Skinhead enthalten, der ein anderes Bild als Gerber und D'Amato vermittelt: Nach ihm wird eine Person, die aus der rechtsextremen Gruppe aussteigen will, verbal und körperlich bedroht. Zudem wurde mit dem Mord an Marcel von Allmen in Unterseen zum ersten Mal in der Schweiz ein Mitglied einer rechtsextremen Gruppe aufgrund des Bruches des Schweigegebotes umgebracht. Diese Tat zeigt die hohe Gewaltbereitschaft dieser rechtsextremen Gruppe auf. Giorgio Andreoli ist der Meinung, dass ein neues Modell der Ausstiegshilfe erarbeitet werden müsste.

Die **Ergebnisse** in Bezug auf die Möglichkeiten, Potentiale und Grenzen der drei Arbeitsmethoden werden hier nochmals kurz zusammengefasst:

- Das Modell der **akzeptierenden Jugendarbeit** wird in der Schweiz angewendet und von Franz Kohler als wirksam eingeschätzt. Rechtsextreme Skinheads werden über diese Arbeitsmethode erreicht. Mit grosser Wahrscheinlichkeit werden über die akzeptierende Jugendarbeit vor allem jugendliche, rechtsextreme Skinheadgruppen erreicht, deren Mitglieder vorwiegend dem Typ des Mitläufers entsprechen und somit nicht über eine gefestigte, rechtsextreme Einstellung verfügen. Diese

rechtsextremen Skinheads können als Peergroup bezeichnet werden. Sie grenzen sich weniger stark von öffentlichen, demokratischen Institutionen ab, was auch den Zugang für die Soziale Arbeit zu dieser rechtsextremen Skinheadgruppe erleichtert.

- Das Modell der **aufsuchenden Jugendarbeit** wird in der Schweiz angewendet und von David Zimmermann als wirksam eingeschätzt. Durch den aufsuchenden Aspekt dieser Arbeitsmethode werden auch ältere, rechtsextreme Skinheads erreicht, die über eine gefestigte politische Einstellung verfügen. Ob die aufsuchende Jugendarbeit jedoch eine Einstellungsänderung bewirken kann, ist unklar.
- Die **Ausstiegshilfe** wird in der Schweiz vom gggfon angeboten, sie wird jedoch von rechtsextremen Skinheads nicht genutzt. Das gggfon geht von einer indirekten Wirksamkeit über die Arbeit mit den Bezugspersonen von Mitgliedern der rechtsextremen Szene aus. Es ist unklar, ob eine Ausstiegshilfe in der Schweiz nötig ist.

Schlussfolgerungen bezüglich der Lücken im vorhandenen Angebot und Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads

Im Angebot der Sozialen Arbeit für rechtsextreme Skinheads gibt es folgende **Lücken**:

Es gibt in der Sozialen Arbeit in der Schweiz generell sehr wenige Angebote für rechtsextreme Skinheads. Viele sozial Tätige haben Berührungängste mit rechtsextremen Skinheads. Nur wenige können sich vorstellen, mit dieser Klientel zu arbeiten. Es wird befürchtet, dass die Arbeit aufgrund des eigenen Weltbildes nicht auszuhalten ist und eine zu grosse persönliche Belastung darstellt.

Die akzeptierende Jugendarbeit ist bisher die einzige Methode, die speziell für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads entwickelt wurde. Diese Methode wird von der Fachwelt kritisch betrachtet, da nicht immer klar ist, wie und wann Grenzen gesetzt werden und ob eine Verhaltens- und Einstellungsänderung der rechtsextremen Skinheads erreicht wird oder werden muss. Es wird teilweise befürchtet, dass die rechtsextremen Skinheads durch die akzeptierende Jugendarbeit in ihrer Ideologie gestützt werden.

Es gibt in der Schweiz Fachpersonen, die über langjährige, praktische Erfahrungen in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads verfügen, die aber untereinander schlecht vernetzt sind. Es findet somit kein Wissensaustausch statt.

In den Aus- und Weiterbildungen der Hochschulen für Soziale Arbeit gibt es nur wenige Angebote zur Thematik. In diesem Bereich herrscht ein grosses Defizit.

Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads:

Wichtig sind Verbesserungen im Bereich der Aus- und Weiterbildung. Diese würden die Handlungssicherheit der sozial Tätigen erhöhen und könnte dazu führen, dass sich Fachpersonen in Zukunft vermehrt für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads interessieren und neue Angebote geschaffen werden.

Es sollte eine bessere Vernetzung unter den Fachpersonen bestehen. Dies würde zu einer Professionalisierung der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads führen. Ein Austausch würde den Fachleuten die Erweiterung der eigenen Handlungsmöglichkeiten in ihrem Arbeitsalltag sowie eine Reflexion der eigenen Arbeit ermöglichen. Heute ist es eher so, dass sich die Fachpersonen und die Angebote konkurrieren.

Die angewandten Arbeitsmethoden müssen laufend evaluiert und weiter entwickelt werden. Erstens müssen sich die Fachpersonen aus der akzeptierenden und aufsuchenden Jugendarbeit vermehrt mit den Zielen und Grenzen ihres Ansatzes auseinandersetzen und diese klarer definieren und deklarieren. Zweitens sollte das Angebot der Ausstiegshilfe verbessert werden, auch wenn dessen Notwendigkeit umstritten ist. Giorgio Andreoli sieht für die Schweiz ein ähnliches Modell wie in Deutschland vor: In einem interdisziplinären Team arbeiten Sozialarbeiter, Juristen und Kriminologen zusammen und unterstützen ausstiegswillige, rechtsextreme Skinheads.

Neben den angewandten Arbeitsmethoden gibt es auch neue Ansätze, die in der zukünftigen Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet werden könnten. Ein Beispiel dafür ist das neue Angebot der „Aktion Kinder des Holocaust“. Sie rief ein Projekt ins Leben, das sich „Netzteil“ nennt und Internet-Streetworking betreibt. Ein interdisziplinäres Team spürt im Internet Websites mit rechtsextremen Inhalten auf und macht die Webmaster der jeweiligen Betreiber ausfindig. Mit diesen Webmastern nehmen die Mitarbeiter von „Netzteil“ per E-Mail Kontakt auf und versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig zeigt „Netzteil“ bei illegalen Inhalten die Webmaster an. Sie arbeiten sowohl über Kommunikation wie auch über Druck und versuchen, über ihre Arbeitsmethode die Personen zu selbstkritischem Denken und Handeln zu animieren¹⁵.

Ein grosser Handlungsbedarf besteht weiterhin im Bereich der Forschung. Das Zusatzmodul 40+ „Rechtsextremismus – Ursachen und

¹⁵ Weitere Informationen zu Netzteil sind unter www.trafo.de.vu ersichtlich.

Gegenmassnahmen“ des Nationalen Forschungsprogramms „Gewalt im Alltag und organisiertes Verbrechen“, wird einen Teil des Forschungsbedarfs in der Schweiz decken. Ziel dieses Programms ist es, neue Einsichten über Entstehungsbedingungen, Erscheinungsformen, Verbreitung und Konsequenzen von rechtsextremen Aktivitäten und Einstellungen in der Schweiz zu gewinnen. Besonderes Augenmerk wird dem gesellschaftlichen Umfeld des Rechtsextremismus` geschenkt. Die Forschungsergebnisse des NFP 40+ sollen die Grundlage für zukünftige Strategien im Umgang mit Rechtsextremismus schaffen. Aus den Ergebnissen soll eine nationale Strategie entworfen werden, die sowohl auf Bundesebene wie auch auf kantonaler und kommunaler Ebene greift. Somit kann sich die Soziale Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz weiterentwickeln und professionalisieren.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Altermatt, Urs / Kriesi, Hanspeter (1995): Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Baacke, Dieter (2003): Die 13-18-Jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters. 8. Auflage, überarbeitet von Rolf Vollbrecht. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Bredel, Holger (2002): Skinheads – Gefahr von rechts? Studienreihe Forschung, Wissenschaft und Politik; Bd. 3. Berlin: Rhombos-Verlag.

Bühler, Nathalie / Wyrsh, Sabine (2003): Auf Jugendliche zu gehen. Methoden der aufsuchenden Jugendarbeit. Diplomarbeit an der Berner Fachhochschule, Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern.

Castner, Hartmut / Castner, Thilo. (1993): Rechtsextremistische Strömungen in der Schule und pädagogische Gegenmassnahmen. In: Otto, H.-U. / Merten, R. (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland: Jugend im gesellschaftlichen Umbruch. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 328 – 392.

D'Amato, Gianni / Gerber, Brigitta (2002): Rechtsextremismus und Ausstiegshilfen – Möglichkeiten und Potenziale für die Schweiz. Forschungsbericht 21 / 2002 des Schweizerischen Forums für Migration- und Bevölkerungsstudie. Neuchatel: SFM / FSM.

Drilling, Matthias / Eser Davolio, Miryam (Hrsg.) (2004): Rechtsextremismus und Soziale Arbeit. Basel: Verlag Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel.

Eckert, Roland / Reis, Christa / Wetzstein, Thomas A. (2000): „Ich will halt anders sein wie die anderen“. Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher. Opladen: Leske + Budrich.

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (Hrsg.) (2000): Bericht der interdepartementalen Arbeitsgruppe Rechtsextremismus. Bern.

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (Hrsg.) (2001): Koordination und Umsetzung von Massnahmen im Bereich des Rechtsextremismus. Bericht der interdepartementalen Arbeitsgruppe Rechtsextremismus. Bern

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (Hrsg.) (2000): Staatsschutzbericht 1999. Bern

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (Hrsg.) (2001): Staatsschutzbericht 2000. Bern

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement / Bundesamt für Polizei / Schweizerische Bundespolizei (Hrsg.) (2000): Skinheads in der Schweiz. 2., aufdatierte Auflage vom 27. September 2000. Bern.

Eser Davolio, Miryam (2000): Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt. Festgefahrenes durch Projektunterricht verändern. Bern: Paul Haupt Verlag.

Falter, Jürgen W. / Jaschke, Hans-Gerd / Winkler, Jürgen R. (Hrsg.) (1996): Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Farin, Klaus / Seidel, Eberhard (2002): Skinheads. 5., neubearbeitete und erweiterte Auflage. München: Verlag C.H. Beck.

Fend, Helmut (1994): Ausländerfeindlich-nationalistische politische Weltbilder und Aggressionsbereitschaften bei Jugendlichen in Deutschland und der Schweiz – kontextuelle und personale Antecedenzbedingungen. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, Heft 2. Weinheim: Juventa Verlag. S. 131-162.

Flammer, August / Alsaker, Françoise D. (2002): Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter. Bern: Verlag Hans Huber.

Graumann, Carl F. (1995): Äusserungsformen von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. In: Psychologie heute, Heft 7, S. 7 – 9.

Hafenegger, Benno / Jansen, Mechtild (2001): Rechte Cliques. Alltag einer neuen Jugendkultur. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (1992): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation. 4. ergänzte Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Heitmeyer, Wilhelm (1993): Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Held, Josef / Leiprecht, Rudolf / Marvakis, Athanasios (1992): Du musst so handeln, dass du Geld machst... Duisburg: DISS Text Nr. 18.

Kersten, Joachim. (1993): Der Männlichkeits-Kult. In: Psychologie heute, Nr. 9, September. Weinheim: Beltz Verlag.

Kohler, Franz (2000): Grundlagenpapier zur Verbreitung des Rechtsextremismus unter schweizerischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Kanton Basel-Landschaft; im Auftrag der Arbeitsgruppe betreffend Rechtsextremismus, S. Mathis,

Justiz-, Polizei- und Militärdirektion des Kantons Basel- Landschaft. Rodersdorf: PMS Kohler.

Krafeld, Franz Josef (1996): Die Praxis Akzeptierender Jugendarbeit. Konzepte, Erfahrungen, Analysen aus der Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Opladen: Leske+Budrich.

Krafeld, Franz Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH.

Krafeld, Franz Josef / Möller, Kurt / Müller, Andrea (1993): Jugendarbeit in rechten Szenen. Ansätze-Erfahrungen-Perspektiven. Bremen: Edition Temmen.

Leiprecht, Rudolf (1992): Rassismus und Ethnozentrismus bei Jugendlichen. Duisburg: DISS-Text Nr. 19, S. 29- 55.

Lüssi, Peter (2001): Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung. 5.Aufl. Bern; Stuttgart; Wien: Haupt.

Melzer, Wolfgang / Schubarth, Wilfried. (1993): Das Rechtsextremismussyndrom bei Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutschland. In: Melzer, W. / Schubarth, W.: Schule, Gewalt und Rechtsextremismus. Opladen: Leske+Budrich. S. 57 – 79.

Möller, Kurt (2000): Rechte Kids. Eine Langzeitstudie über Auf- und Abbau rechtsextremistischer Orientierungen bei 13- bis 15jährigen. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Mücke, Th. (1990): Bericht über das Projekt „Miteinander statt gegeneinander“. In: Sozialmagazin, 5. Weinheim: Juventa Verlag. S. 38-46.

Piaget, J. (1979): Das moralische Urteil bei Kinde. Stuttgart: Klett Cotta.

Siller, Gertrud. (1991): Junge Frauen und Rechtsextremismus. In: Deutsche Jugend, Heft 1. Weinheim: Juventa Verlag.

Steinert, Heinz / Karazman-Morawetz (1989): Gewalterfahrungen Jugendlicher. In: Otto, H.-U. / Merten, R. (Hrsg.): Rechtsradikale Gewalt im vereinigten Deutschland. Opladen: Leske+Budrich, S. 147-156.

Stöss, Richard (2000): Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. 3.aktual.Aufl. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Sturny, Daniel (2003): Rassistische Orientierungen bei Jugendlichen. Eine empirische Untersuchung der Individualisierungstheorie und der Theorie der autoritären Persönlichkeit. Bern, Edition Soziothek.

Walker, Philippe (2002): Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen – Hilfe am rechten Ort? Diplomarbeit an der Berner Fachhochschule, Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern.

Willems, Helmut / Eckert, Roland / Würtz, Stefanie / Steinmetz, Linda (1993): Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation. Opladen: Leske+Budrich.

Zick, Andreas (1997): Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse. In: Wagner, U. (Hrsg.): Texte zur Sozialpsychologie. Band I. Münster, New York, München, Berlin: Waxman Verlag.

Zirk, Wolfgang (1999): Jugend und Gewalt. Polizei- , Sozialarbeit und Jugendhilfe. Stuttgart, München, Hannover, Berlin, Weimar, Dresden: Richard Boorberg Verlag.

Anhang

- Anhang 1:** *Zusammenfassung des Interviews mit David Zimmermann, ProFAN*
- Anhang 2:** *Zusammenfassung des Interviews mit Franz Kohler, mobile Jugendarbeit Riehen*
- Anhang 3:** *Zusammenfassung des Interviews mit Giorgio Andreoli, ggffon*

Zusammenfassung des Interviews vom 9. November 2004 mit David Zimmermann, ProFAN

1. Wer gehört zur Zielgruppe deiner Institution?

Zur unserer Zielgruppe gehören jugendliche, vorwiegend männliche Fußballfans zwischen 12 und 25 Jahren. Einige, mit denen wir zu tun haben, sind aber 30 oder sogar älter.

2. Gehören rechtsextreme Skinheads auch zur Zielgruppe der Institution?

Ja, auf jeden Fall. Wir arbeiten mit der Gruppe der Fußballfans, zu welcher auch rechtsextreme Skinheads gehören. Für uns steht die Fanarbeit aber im Vordergrund, das Thema Rechtsextremismus spielt eine untergeordnete Rolle.

Ich erkenne zwei Gruppen innerhalb der rechtsextremen Szene. Die eine Gruppe besteht aus eher jüngeren Jugendlichen, welche zwar Lonsdale-Klamotten kaufen, Springerstiefel tragen und sich den Schädel rasieren, aber nicht über eine gefestigte politische Meinung verfügen. Sie sind eher auf der Suche nach Orientierung. Die andere Gruppe besteht aus etwas älteren Jugendlichen, welche als politische rechtsextreme Skinheads bezeichnet werden können. Es ist wichtig, diese Gruppen zu unterscheiden. Unser Hauptklientel sind vorwiegend die Jüngeren. Die Kontakte zu älteren Gruppenmitgliedern ermöglichen uns, als Sozialarbeiter von der Gruppe der Jüngeren akzeptiert zu werden. Wenn die älteren Vorbilder nämlich sagen würden, dass sie mit uns nichts zu tun haben wollen, könnten wir die Arbeit mit den Jüngeren schlicht vergessen.

3. Welche Arbeitsmethoden werden in deiner Institution für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet?

In erster Linie arbeiten wir nach der Methode der aufsuchenden Jugendarbeit. Als Anlaufstelle für die Fußballfans sind wir jedes Wochenende in den Stadien präsent und bauen dort über die Beziehungsarbeit Kontakte auf, unter anderem auch zu rechtsextremen Skinheads. Diese Kontakte ermöglichen uns, ihre politischen Einstellungen zu thematisieren.

Eine weitere Arbeitsweise von uns ist die Erlebnispädagogik. Wir bieten erlebnis- und freizeitorientierte Aktivitäten an, die immer einen sehr starken Zusammenhang mit Fußball haben. Zum Beispiel organisieren wir Fußballspiele oder entwickeln gemeinsam mit den Fans Kurvenchoreographien.

GC spielte im Europacup gegen eine griechische Mannschaft. Gemeinsam mit einer Gruppe von etwa 30 Fans reisten wir nach Griechenland. Im Vorfeld haben wir gemerkt, dass sehr viele Ängste von Seiten der jungen Fans im Hinblick auf die Reise nach Griechenland vorhanden waren. Es waren viele Gerüchte über aggressive griechische Fans im Umlauf. Das war ein Nährboden

für fremdenfeindliche Sprüche und fremdenfeindliche Einstellungen. Wir haben versucht, durch einen Fanguide mit Informationen über das Land, die Kultur, die Sprache, Ausgangsmöglichkeiten usw. diesen Einstellungen entgegen zu wirken. Damit haben wir versucht, den Jugendlichen Verhaltenssicherheit für ihren Aufenthalt in Griechenland zu geben und die Reise dadurch zu einem positiven Erlebnis zu machen.

4. Inwiefern werden rechtsextreme Skinheads durch diese Arbeitsmethoden erreicht?

Es gibt Dinge wie zum Beispiel die Kurvenchoreographie, mit welchen wir rechtsextreme Skinheads nicht oder eher schlecht erreichen, vor allem den harten Kern nicht. Am besten funktioniert die Kontaktaufnahme durch die regelmässige Präsenz und den Dialog. Dabei ist für mich persönlich in der Arbeit mit rechtsextremen Skinheads die akzeptierende Haltung wichtig. Ich habe schon einige Male von rechten Klienten das Feedback erhalten, dass sie an mir sehr schätzen, dass ich sie so nehme wie sie sind. Genau das verstehe ich unter der Förderung von positiven Ressourcen. Wenn ich die Beziehung lange genug aufgebaut habe, kann ich irgendwann einmal auch die Dinge ansprechen, die mich an ihnen stören, wie zum Beispiel rechtsextreme Embleme an ihrer Kleidung. Das darf aber nicht meine Priorität sein, sondern ich muss zuerst die Ressourcen dieses Menschen aktivieren und erschliessen. Damit habe ich die grösste Chance, an sie heran zu kommen. Ich glaube, dass in der Sozialarbeit mit rechtsextremen Skinheads noch oft der Fehler gemacht wird, dass die eigene Einstellung den Zugang zu diesem Klientel versperrt, bzw. dass Sozialarbeitende nicht mit einer akzeptierenden Haltung auf rechtsextreme Skinheads zugehen können und Berührungspunkte haben.

Rechtsextreme Skinheads zu erreichen braucht einen langen Atem. Das Fanprojekt existiert seit fast vier Jahren, und wir haben noch nicht zu allen Mitgliedern der rechtsextremen Szene Kontakt aufbauen können. Einzelne haben wir erreicht, einige davon sind sogar Leaderfiguren der Szene. Aber gerade die Fans aus der rechtsextremen Szene begegnen uns nach wie vor mit kritischer Distanz. Sie wissen, dass wir politisch konträrer Meinung sind und haben Angst davor, dass wir sie bekehren wollen, aus ihnen Linke machen wollen. Wir müssen ihnen durch langfristige Beziehungen beweisen, dass dies nicht vordergründig unser Ziel ist, sondern dass es uns vielmehr darum geht, ihr positives Potential zu fördern. Wir bauen darauf, dass uns eine langfristige Beziehung den Weg dafür ebnet, auch an ihren Einstellungen arbeiten zu können.

5. Welche Ziele verfolgt die Institution in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads?

Unser primäres Ziel ist die Gewaltreduktion. Ein weiteres Ziel vom Fanprojekt besteht darin, durch positive Erlebnisse und durch Richtigstellung von Falschinformationen eine Auseinandersetzung entgegen fremdenfeindlichen und rassistischen Einstellungen zu fördern. An der Gesinnung von rechtsextremen Skinheads zu arbeiten ist aber ein zweitrangiges Ziel von uns. Für mich ist es in Ordnung, wenn jemand eine rechtsbürgerliche Einstellung

hat. Wichtig aber ist, dass das dazu gehörende Verhalten sozial verträglich ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der verschiedene Ethnien wohnhaft sind und es einen gewissen Ausländeranteil hat. Damit müssen wir alle umgehen können. Wenn jemand Probleme mit dieser Situation hat, kann es nicht die Lösung sein, dass ich gemeinsam mit Freunden ein Asylbewerberheim angreife oder auf der Strasse Ausländer verprügle. Rechtsextreme Skinheads sollen lernen, demokratische Wege zur Durchsetzung ihrer Anliegen und Interessen zu nutzen. Die Gewaltreduktion soll gegenseitigen Respekt fördern. Ausserdem soll ihr Handeln nicht von Vorurteilen geleitet werden. Es ist daher wichtig, dass wir auch dies mit ihnen thematisieren. Wir arbeiten aber wie gesagt primär an der sozialen Verträglichkeit des Verhaltens unserer Klientel.

6. Wie schätzt du die Wirkung der Arbeit ein?

Das ist sehr schwierig einzuschätzen. Konkrete Resultate haben wir auf der individuellen Ebene, bei Personen also, zu denen wir eine Beziehung aufbauen konnten. Wir merken, dass bei einigen Mitgliedern der Fanszene, unter anderem auch den rechtsextremen Skinheads, ein immer grösseres Bewusstsein darüber vorhanden ist, dass es Grenzen gibt. Ein verbreitetes Phänomen in der rechtsextremen Szene ist es, dass regelmässig Leute, die eigentlich nicht zur Fanszene gehören, zu einem Match eingeladen werden. Dabei kommt es immer wieder zu Zwischenfällen, da diese „Gäste“ die Fankultur nicht kennen und vor allem den durch unsere Arbeit eingeleiteten Prozess nicht mitgemacht haben. Ich habe einmal eine Szene miterlebt, wo sich ein Mitglied der rechtsextremen Szene vor einen Schwarzen Fan gestellt hat, als einer seiner „Gäste“ diesen angreifen wollte und ihm erklärt, dass hier im Stadion andere Regeln gälten als ausserhalb. Das ist für uns ein guter Erfolg. Dieses Mitglied der Fanszene hat durch sein Verhalten eine Selbstregulation des sich anbahnenden Konfliktes eingeleitet, es musste niemand einschreiten. Darauf arbeiten wir hin, und wir sehen immer mehr Resultate in diese Richtung. Ich nehme einen solchen Vorfall natürlich auch zum Anlass, zum rechtsextremen Skinhead hinzugehen, und ihn für sein Verhalten zu loben. Er war stolz über das positive Feedback von mir. Daran könnt ihr auch wieder unsere Arbeitsweise ableiten: Ich sage zwar nichts, wenn er mit einem T-Shirt mit rechtsextremen Symbolen auftaucht, aber ich lobe ihn für positives Verhalten. Das ist positive Verstärkung. Auf diesem Wege versuchen wir, die ganze Szene positiv zu verstärken und suchen Multiplikatoren, die diese Selbstregulation bei Konflikten verbreiten.

7. Rechtsextreme Skinheads oft im illegalen Bereich. Wann und wie setzt du Grenzen?

Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten. Eine klare Grenzüberschreitung ist sicher die Gewaltanwendung, sei dies verbal oder körperlich. Ich greife also bei körperlichen Übergriffen und teilweise bei Sprechchören mit rassistischem Inhalt ein. Gerade bei Sprechchören muss ich aber sagen, dass ich nicht jedes Mal dazwischen gehe. Es ist schwierig, immer konsequent zu handeln. Bei dieser Art von Arbeit ist eine derartige Intervention immer eine Gratwanderung. Ich muss mir jedes Mal überlegen, ob meine Intervention dazu führen könnte, dass ich den Kontakt zu meiner Klientel verliere. Ich denke, wenn ich zu viel

dazwischen gehe, kommt einmal der Moment, wo die Jugendlichen nichts mehr mit mir zu tun haben wollen. Ich mache zum Beispiel auch keine Anzeigen. Dies rührt vor allem vom Umstand her, dass ich im Rahmen dieser Fanarbeit bis anhin nur Dinge erlebt habe, die ich grundsätzlich akzeptieren konnte. Wenn ich mehr im Freizeitbereich von rechtsextremen Skinheads arbeiten würde, müsste ich mir wohl mehr Gedanken darüber machen, ob ich in bestimmten Fällen jemanden anzeige oder nicht. Im Fussballstadion ist die Polizei ja auch sehr präsent. Die Polizei hat den Auftrag gegen Verbrechen vorzugehen. Ich erwarte von der Polizei, dass sie ihren Job gut macht und strafbare Vorfälle aufdeckt. Ich aber bin Sozialarbeiter und habe einen anderen Auftrag.

8. Mit welcher Haltung begegnest du rechtsextremen Skinheads?

Ich versuche in meiner Arbeit immer, das Positive im Menschen zu sehen. Ich verurteile meine Klienten nicht, weil es einige Dinge an ihnen gibt, die mir negativ erscheinen, sondern ich sehe in ihnen Jugendliche, die über ein grosses kreatives Potential verfügen. Ich versuche im Kontakt mit ihnen, hinter die Fassade ihrer äusseren Erscheinung zu schauen. Manchmal ist das schwierig. Es gibt immer wieder Gespräche, nach welchen ich schlussendlich sagen muss: Du hast deine Meinung, ich akzeptiere das, aber meine Meinung ist eine andere. Ich muss aber auch sagen, dass die Jugendlichen nicht unbedingt auf mich zukommen, um über Politik zu reden. Sie wissen, dass ich eine andere Meinung vertrete als sie. Ja und manchmal tut es schon auch weh, sich die Sprüche anzuhören, besonders wenn ich direkt versucht habe, auf eine Thematik Einfluss zu nehmen. Als die Griechen beim Europacup-Rückspiel in Zürich gespielt haben und einige aus der Fanszene verachtende Sprüche gemacht haben, hatte ich damit schon Mühe.

9. Wo siehst du Schwierigkeiten und Lücken im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Meiner Meinung nach gibt es ziemlich viele Lücken. Zum Beispiel gibt es sehr wenige Angebote, die wirklich auf die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads abzielen. Soviel ich weiss kommt es immer wieder vor, dass Jugendarbeiter mit rechtsextremen Skinheads über deren Nutzung des Jugendtreffs in Kontakt kommen. Von gezielten Angeboten weiss ich aber nichts.

Gleichzeitig hat man ganz wenig Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Bezug auf den Umgang mit rechtsextremen Skinheads. Ich erzähle hier in diesem Interview über meine persönliche Herangehensweise. Mein Arbeitskollege würde sich wahrscheinlich ein bisschen anders äussern. Die Arbeit auf diesem Gebiet ist immer Self-Made und abhängig vom jeweiligen Sozialarbeiter. Es ist von meiner Seite her ein grosses Bedürfnis nach Schulungsmöglichkeiten vorhanden, die mir mehr Handlungssicherheit im Umgang mit rechtsextremen Skinheads vermitteln würden, gerade was Fragen der Grenzsetzung angeht.

Ich denke, dass durch Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten einige Berührungspunkte seitens der Sozialarbeit gegenüber dem rechtsextremen Klientel aufgefangen werden könnten. Ich bin der Meinung, dass es vor allem diese Berührungspunkte sind, die dazu führen, dass es so wenige Angebote

der Sozialarbeit für rechtsextreme Skinheads gibt. Angebote in diesem Bereich wären aber nötig. Rechtsextreme Skinheads werden stigmatisiert, was zu einer Marginalisierung und damit zu einer Akzentuierung dieses Phänomens führt. Wir sollten auf diese Personen zugehen und versuchen, mit ihnen einen Kontakt aufzubauen. Ich erlebe Wochenende für Wochenende, welche Attraktivität solche Gruppierungen auf Jugendliche ausüben. Ich glaube, dem muss entgegen gewirkt werden, damit diese Szene nicht zu viel Zulauf erhält. Ein solcher Zulauf würde dazu führen, dass rechtsextrem eingestellte Personen auch vermehrt zu einer politischen Macht werden würden. Ich weiss nicht, ob sich unsere Gesellschaft unter diesen Umständen noch in eine wünschenswerte Richtung weiter entwickeln würde.

10. Hast du Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Die meiner Ansicht nach wichtigste Verbesserung, die es zu erzielen gilt, habe ich schon erwähnt: Die Berührungängste der Sozialarbeit gegenüber rechtsextremen Skinheads sollte abgebaut werden. Man muss fähig sein, ideologische Differenzen auf der Seite zu lassen, um einen Zugang zu diesem Klientel zu finden.

Als zweites würde ich mir mehr Theorie und Handlungskonzepte für die Sozialarbeit mit rechtsextremen Skinheads wünschen.

Zusammenfassung des Interviews von 3. November 2004 mit Franz Kohler, mobile Jugendarbeit Riehen

1. Wer gehört zur Zielgruppe deiner Institution?

Unsere Zielgruppe sind Jugendliche von 12 bis 18 Jahren, die sich im öffentlichen Raum aufhalten und ein Gefahrenpotential bergen. Das Gefahrenpotential zeigt sich in einem selbst- oder fremdgefährdenden Verhalten. Dazu gehört beispielsweise exzessiver Rauschmittelkonsum, Vandalismus und Gewalttätigkeit. Dieses sozial unverträgliche Verhalten kann zu einer (Selbst-)Ausgrenzung der Jugendlichen aus dem Gemeinwesen führen. Wenn man die Jugendgruppen im öffentlichen Raum betrachtet, dann müssen in erster Linie diejenigen Gegenstand der Arbeit sein, die Gefahr laufen, sich selber auszugrenzen oder ausgegrenzt zu werden. Wir müssen Strategien entwickeln, die integrativ wirksam sind.

2. Gehören rechtsextreme Skinheads auch zur Zielgruppe der Institution?

Aktuell nicht. Eine Studie aus dem Jahre 1999 hat zwar belegt, dass es in Riehen (BS) rechtsextreme Skinheads gibt, das ist aber aktuell nicht mehr der Fall. Es gibt keine Jugendlichen mit rechtsextremen politischen Grundhaltungen mehr, bzw. keine Gruppen mehr, die sich selber als nationalistisch oder rechts einordnen. Die generelle Entwicklungstendenz im Bereich Rechtsextremismus ist abnehmend. Qualitativ ist dies schon seit längerer Zeit beobachtbar, quantitativ noch nicht. Es zeigt sich immer mehr, dass sich das Phänomen Rechtsextremismus in der Endphase befindet. Jugendphänomene erreichen dann ihren Höhepunkt, wenn die Irritation in der Bevölkerung am grössten ist.

Die Einschätzung eines Rückgangs des Rechtsextremismus basiert auf meinen persönlichen Erfahrungen und auf den Beobachtungen der Bundespolizei. Dieser qualitative Rückgang zeigt sich in der massiven Abnahme gewalttätiger rechtsextremer Übergriffe auf Personen und Sachen in den letzten zwei Jahren. Quantitativ geht die Bundespolizei von einer Stabilität auf hohem Niveau aus.

3. Welche Arbeitsmethoden werden in deiner Institution für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet?

Grundsätzlich wird nach der Methode der akzeptierenden Jugendarbeit gearbeitet. Die Methode der akzeptierenden Jugendarbeit ist immer Gegenstand von massiver Kritik. Darum muss der Begriff „akzeptierend“ differenziert betrachtet werden: Akzeptiert wird die Integrität der Person, nicht aber ihre Grundhaltung und ihre Handlungen. Nur dadurch kann ein pädagogischer Prozess erfolgen. Eine Pädagogik gegen eine Person führt zu Kompensation.

4. Inwiefern werden rechtsextreme Skinheads durch diese Arbeitsmethoden erreicht?

Peergroups wie Punkgruppen, Hip-Hopper, Skater-Gruppen oder rechtsextreme Gruppen unterscheiden sich nicht in Bezug auf die Erreichbarkeit. Die Erreichbarkeit hat viel mehr mit der eigenen Grundhaltung im Umgang mit ihnen zu tun. Wenn seitens des Jugendarbeiters eine grosse Beängstigung im Umgang mit rechtsextremen Jugendlichen vorhanden ist, werden diese von der Jugendarbeit auch nicht erreicht. Ich als Jugendarbeiter muss fähig werden, vordergründige Fassaden zu durchschauen und hinter die Fassade zu blicken und somit eine akzeptierende Grundhaltung zu entwickeln.

Rechtsextreme Gruppen unterscheiden sich nur in Nuancen von anderen jugendlichen Subkulturen. Die hier stärker vorhandene hierarchische Strukturierung macht es für den Jugendarbeiter schwieriger, gruppenspezifische Prozesse in Gang zu setzen. Auf der anderen Seite kann man sagen, dass auch die Orientierung am Kollektiv in linksextremen Gruppen es erschwert, auf den Einzelnen zuzugehen.

5. Welche Ziele verfolgt die Institution in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads?

Das Ziel der Institution ist, Desintegrationstendenzen der Jugendlichen durch geeignete Aktivitäten und integrative Massnahmen entgegen zu wirken. Die Grundlage für einen integrativen Prozess stellen die eigenen Ressourcen der Gruppierungen dar. Gearbeitet wird mit den Potentialen, Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnissen der Gruppen.

Weiter wird eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesen angestrebt. Dabei muss der Frage nachgegangen werden, welche Schlüsselpersonen einer Gemeinde für die Integration der Jugendlichen massgebend sind, wie zum Beispiel Personen aus der Verwaltung oder der Anwohnerschaft. Die dort vorhandenen Fähigkeiten und Potentiale werden ebenfalls in die Arbeit miteinbezogen. Ziel ist es, die Bedürfnisse und Ressourcen beider Seiten zusammen zu führen, um geeignete integrative Handlungen und Aktionen zu initiieren. Somit soll ein Win-Win-System geschaffen werden. Wichtig ist eine kontinuierliche und funktionierende Zusammenarbeit der Jugendarbeiter mit der Gemeinde. Die Gemeinde Riehen hat die Erfahrung gemacht, dass die Aktionen der Jugendarbeit positive Resultate brachten. Wenn in der Gemeinde Irritation herrschte, wurde über Sinn und Zweck der Aktionen diskutiert. Damit konnte die Verankerung der Jugendarbeit in die Gemeinde intensiviert werden. Wir haben viele Probleme der Gemeinde bearbeitet und die Gemeinde weiss, dass durch unsere Aktionen viele destruktive Prozesse sanfter ablaufen und dadurch viel weniger Schäden zu verzeichnen sind.

6. Wie schätzt du die Wirkung deiner Arbeit ein?

Durch die Auseinandersetzung der Jugendarbeiter mit den rechtsextremen Skinheads sind diese moderater geworden. Sie erscheinen nicht mehr zwingend mit Springerstiefeln, Bomberjacken und kahl rasiertem Schädel.

Die Protestbewegung gegenüber der Erwachsenenwelt in der Adoleszenz ist eine Suche nach eigener Identität. Dieser Identitätsbildungsprozess findet exzessiv in der Öffentlichkeit statt und endet mit dem Übergang von der Ersatzfamilie (Peergroup) in eine eigene Familie. Wenn eine feste Partnerschaft ins Zentrum des eigenen Lebens rückt, hört die öffentliche Austragung des Protests auf. Zudem werden Protestbewegungen entschärft, indem sie sich in einen Modetrend umwandeln. Bomberjacken und Glatzen gelten heute als Modeaccessoires.

Man kann davon ausgehen, dass es sich beim Rechtsextremismus um ein zeitlich begrenztes Phänomen handelt. Die alten Protagonisten sind im Moment an der Schwelle zur Familiengründung und distanzieren sich von der Szene. Die Grundhaltungen bleiben vermutlich schon, das Verhalten verändert sich jedoch. Neue Mitglieder wird es kaum geben, da eine neue Zeit mit neuen Jugendphänomenen auf uns zukommt.

7. Rechtsextreme Skinheads bewegen sich oft im illegalen Bereich. Wann und wie setzt du Grenzen?

Für mich ist klar, dass ich einen jugendlichen Skinhead, der sich Benzin beschafft um damit eine Asylbewerberunterkunft anzuzünden, anzeigen würde. Bewegt sich ein Jugendlicher innerhalb des gesetzlichen Rahmens oder an dessen Grenzen, arbeite ich mit ihm auf pädagogischer Ebene. Jugendarbeit hat eine anwaltliche Rolle in Bezug auf die Vertretung der Interessen Jugendlicher gegenüber der Öffentlichkeit, da ihnen dort oftmals Grenzen gesetzt werden, die eigentlich nicht sein müssten. Aber diese anwaltliche Rolle darf nie in die Richtung gehen, dass jugendliches Strafverhalten gedeckt wird.

Ich denke, dass es in der Sozialarbeit zwei Extrempositionen gibt: Die eine ist eine sozialromantische, die besagt, dass nur genug Gutes getan werden muss, damit Gutes geschieht. Die andere besagt, dass man nur lange genug klare Grenzen setzen muss, damit es zu einer Besserung kommt. Beides ist eine Illusion, beides funktioniert in seiner Reinkultur nicht. Wenn man Jugendliche und ihre Entwicklungsprozesse anschaut, dann erkennt man, dass sie Förderung und Forderung brauchen. Forderung kann auch Grenzziehung heissen. Sie brauchen Grenzen, sie suchen Grenzen. Sie brauchen konstruktiv gesetzte Grenzen. Das heisst, ich muss in meiner pädagogischen Tätigkeit immer dafür sorgen, dass die Grenzziehung pädagogisches Potential enthält. Das passiert nur, wenn ich den Jugendlichen im Entscheidungsfindungsprozess in Bezug auf die Art und Weise der Grenzziehung mit einbeziehe. Wir arbeiten zum Beispiel darauf hin, dass bei einer Grenzziehung der Jugendliche immer zwei annehmbare Entscheidungsoptionen zur Auswahl hat. Das kann im konkreten Fall heissen, dass er die Möglichkeit hat, sich selber bei der Polizei zu melden, oder dass wir ihn anzeigen. Der Vorteil ist, dass der Jugendliche durch diesen Entscheid für eine Grenzziehungsoption lernt, diese als integrativen Teil der Lebensbewältigung zu verstehen. Der Einbezug von Justiz

und Polizei hat nur dann eine pädagogische Wirkung, wenn die Sozialarbeit mit der Polizei und der Justiz kooperiert. Voraussetzung für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz und Sozialarbeit ist das gegenseitige Vertrauen, dass die jeweiligen Kompetenzbereiche nicht überschritten werden: Die Polizei soll nicht in die sozialarbeiterische Tätigkeit hinein wirken, umgekehrt darf die Sozialarbeit die ermittelnde Tätigkeit der Polizei nicht tangieren. Beide Institutionen streben die Umsetzung des gleichen Ziels an, nämlich die Reduktion von Ausgrenzungstendenzen durch geeignete integrative Massnahmen. Wenn dieses Ziel als gemeinsamer Nenner wahrgenommen wird, können die unterschiedlichen Kernkompetenzen, Zugänge, Methoden und Massnahmen der einzelnen Institutionen entsprechend genutzt werden. Natürlich geht vom Rechtsextremismus einiges an Illegalität, Destruktivität und Gewalttätigkeit aus. Man hat sich jedoch kaum mit dem Linksextremismus auseinander gesetzt, welcher auch einen exzessiv gewalttätigen Charakter haben kann. Gewalt ist auch in anderen jugendlichen Subkulturen vorhanden. Meiner Meinung nach wird die Gewalttätigkeit im Rechtsextremismus überthematisiert.

8. Mit welcher Haltung begegnest du rechtsextremen Skinheads?

Als Mensch. Ich versuche mich nicht vom Erscheinungsbild leiten zu lassen, sondern hinter die Fassade zu schauen. Dabei erkenne ich die Persönlichkeit, die Ängste und Nöte dieses Jugendlichen. Zum Beispiel hat sich ein Jugendlicher einmal auf eine provokative Art und Weise bei mir per SMS gemeldet. Dieser SMS-Dialog führte zu einer Begegnung. Ich möchte damit sagen, dass ich auf provokative Elemente nicht eingehe, sondern schaue, welche Nöte und Bedürfnisse dahinter stecken. Diese versuche ich zu entdecken und spreche den Jugendlichen darauf an. Durch diese Begegnung konnte ich differenzierend und verunsichernd tätig werden, indem ich beispielsweise von ihm genannte Ausländerzahlen aufgrund statistischer Daten relativieren konnte.

9. Wo siehst du Schwierigkeiten und Lücken im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Die Schwierigkeiten sehe ich in einem Mangel an akzeptierenden Modellen im Umgang mit rechtsextremen Skinheads. Ich denke, dass viele der Projekte, welche durch den Fonds für Menschenrechte und gegen Rassismus finanziert wurden, Gegen-Strategien darstellen. Sie kämpfen gegen den Rechtsextremismus. Nach meinem Verständnis arbeiten Strategien, die im Titel „gemeinsam gegen“ beinhalten, auf Ausgrenzung hin. Damit begeht man den gleichen Fehler, den man der Zielgruppe anlastet: Man grenzt Menschen aus. Unsere Gesellschaft funktioniert und identifiziert sich heutzutage vor allem durch Ausgrenzung. Ich denke es wäre nötig, in der Sozialarbeit in diesem Bereich eine gewisse Professionalität zu entwickeln. Es sollte nicht der Frage nachgegangen werden, wie man ein Phänomen aus der Welt schaffen kann, sondern wie man integrativ mit rechtsextremen Skinheads arbeitet. In diesem Bereich ist sehr wenig vorhanden.

10. Hast du Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Nein. Ich denke wir gehen einer neuen Zeit mit neuen Jugendphänomenen entgegen. Der öffentliche Raum wird zunehmend entvölkert. Jugendliche Peergroups, vor allem Schweizer Jugendliche, ziehen sich aus dem öffentlichen Raum zurück. Der Grund dafür ist noch nicht erforscht. Ich könnte mir vorstellen, dass der reale öffentliche Raum vom virtuellen Raum ersetzt wird. Dies wäre eine grosse Herausforderung für die Sozialarbeit, da sich der virtuelle Raum jeglicher Kontrolle entzieht. Darauf sind wir nicht vorbereitet.

Zusammenfassung des Interviews vom 4. November 2004 mit Giorgio Andreoli vom gggfon

1. Wer gehört zur Zielgruppe deiner Institution?

Zur Zielgruppe gehören alle Bewohner und Bewohnerinnen inkl. Institutionen einer Gemeinde. Je nach Problemlage wird mit unterschiedlichen Gruppen innerhalb der Gemeinde gearbeitet. Eine Zielgruppe können zum Beispiel Jugendliche sein, welche durch Gewalt und Vandalismus auffallen, sowie die Personen, welche auf diese Vorfälle reagieren. Wir arbeiten teilweise auch mit Einzelpersonen, welche sich bei uns melden. Das können beispielsweise Ausländer sein, denen wegen ihrer Hautfarbe, ihrem Aussehen oder ihrem Namen den Zutritt zu einem Lokal verwehrt wird.

2. Gehören rechtsextreme Skinheads auch zur Zielgruppe der Institution?

Natürlich gehören bei einem Projekt gegen Gewalt und Rassismus die rechtsextremen Gruppen auch zur Zielgruppe. Solche Gruppen können auf ein Gemeinwesen relativ stark und auf beängstigende Art und Weise einwirken. Wir arbeiten auf eine Stärkung des Gemeinwesens hin. Wir vertreten die Haltung, dass es auch das Gemeinwesen ist, das Formen finden muss, um auf rechtsextreme Tendenzen zu reagieren.

Wir sind bereit, mit einzelnen rechtsextremen Skinheads zu arbeiten. Wenn jemand aus der rechtsextremen Gruppe aussteigen will und sich dadurch bedroht fühlt, bieten wir ihm unsere Hilfe an. Rechtsextreme Gruppen werden dann zu einer unserer Zielgruppen, wenn sie bereit sind, sich an einem „runden Tisch“ mit anderen Mitgliedern des Gemeinwesens auseinander zu setzen.

3. Welche Arbeitsmethoden werden in deiner Institution für die Arbeit mit rechtsextremen Skinheads angewendet?

Die Ausstieghilfe aus einer rechtsextremen Gruppe gehört zu unserem Angebot. Sie kann jedoch im Moment nicht auf eine befriedigende Art und Weise umgesetzt werden. Die Ausstiegshilfe funktioniert indirekt über Bezugspersonen von rechtsextremen Skinheads wie Eltern, Lehrer und Sozialarbeiter, die Kontakt mit uns aufnehmen. Wir beraten sie in Bezug auf den Umgang mit der betreffenden Person. Möglicherweise kann auf diesem Wege eine Veränderung seitens des Jugendlichen initiiert werden. Es ist auch schon vorgekommen, dass wir innerhalb von Familien einen „runden Tisch“ organisieren konnten.

Wir arbeiten auch mit rechtsextremen Gruppen, die bereit sind, sich an einem runden Tisch mit anderen Mitgliedern des Gemeinwesens auseinander zu setzen. Das Gemeinwesen hat dort die Möglichkeit, sich gegenüber den rechtsextremen Gruppen zu positionieren und Grenzen zu setzen. Diese Arbeitsweise unterscheidet sich vom akzeptierenden Ansatz. Wir stellen uns nicht grundsätzlich gegen akzeptierende Arbeit. Die akzeptierende Arbeit ist ein Arbeitsprinzip. Im Zentrum steht die Arbeit mit Gruppen, die ausserhalb der

Rechtsnorm bzw. der allgemein gültigen Ethik stehen. Es handelt sich um die Arbeit mit Tätern. Dies ist nicht zu verwechseln mit der anwaltlichen Arbeit. Diese unterstützt diejenigen, denen Unrecht geschehen ist. Es handelt sich um Arbeit mit den Opfern. Auch die Einzelhilfe unterscheidet sich von der Akzeptierenden Arbeit. In der Einzelhilfe arbeiten wir mit Verurteilten oder mit Ausstiegswilligen. Wir arbeiten nicht akzeptierend, weil wir gemäss unserer Erfahrung sehr wenig Einfluss auf die Gruppe und deren Struktur haben. Es geht sogar so weit, dass die Gruppe den Sozialarbeiter oder die Sozialarbeiterin stark prägen kann. Im schlimmsten Fall ist die Sozialarbeit Zulieferer für die Infrastruktur. Ein weiteres Problem der Akzeptierenden Arbeit ist, dass man als Profi, als Sozialarbeiter zum Teil Dinge erfährt, die man aufgrund von ethischen Ansprüchen nicht akzeptieren kann und auf die man reagieren müsste. Ich erlebe immer wieder bei Leuten, die akzeptierend arbeiten, dass sie sehr viele Dinge wissen, dies sie eigentlich verhindern müssten. Dies wird nicht gemacht, weil sonst die ganze Beziehung bzw. die ganze Arbeit auf dem Kopf steht. Ich denke, dies gilt nicht nur bei der Arbeit mit rechtsextremen Gruppierungen, sondern ganz allgemein mit Gruppen, deren Verhalten ausserhalb der Gesellschaftsnorm ist.

4. Inwiefern werden rechtsextreme Skinheads durch diese Arbeitsmethoden erreicht?

Unsere Institution erreicht relativ wenige rechtsextreme Skinheads. Auf das Angebot, sich bei uns persönlich oder anonym zu melden, ist bisher noch kein rechtsextremer Skinhead eingegangen. Vielleicht gibt es andere Institutionen mit anderen Methoden, die mehr erreichen können als wir. Es wäre interessant zu sehen, wie viele rechtsextreme Skinheads durch akzeptierende Arbeit erreicht werden. Ich denke, wir erreichen durch unsere Arbeit mit dem Gemeinwesen diese Leute indirekt, indem die Bevölkerung auf sie reagiert. In Münchenbuchsee hat sich die Situation dadurch beruhigt: Dort gab es einen „Army-Shop“, wo Waffen und rechtsextremes Propagandamaterial unter dem Ladentisch verkauft wurden. Einige Anwohner haben uns dies gemeldet, so dass wir mit der Polizei Kontakt aufnehmen konnten. Sie erstattete dem Laden einen Besuch ab. Der Laden wurde daraufhin von den Besitzern für immer geschlossen.

Ab und zu erhalten wir die Meldung, dass irgendwo ein rechtsextremes Treffen statt findet. Solche Dinge melden wir auch der Polizei.

5. Welche Ziele verfolgt die Institution in Bezug auf die rechtsextremen Skinheads?

Die Institution verfolgt das Ziel, sich für Menschenrechte und die Menschenwürde einzusetzen. Ich denke, dass sich die Sozialarbeit generell dafür einsetzen sollte. Wir wollen die Gemeinden zum Denken anregen und sie auffordern, Stellung zu beziehen. Es geht einerseits um eine Sensibilisierung zur Thematik Gewalt und Rassismus und andererseits um die Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten im Gemeinwesen. Dabei spielt die Zivilcourage eine wesentliche Rolle. Zivilcourage bedeutet, dass Menschen selber auf Ereignisse reagieren, damit diese nicht eskalieren. Dies wollen wir innerhalb des

Gemeinwesens fördern. Durch Zivilcourage macht die Bevölkerung die Erfahrung, selber Verantwortung für die Gestaltung des Zusammenlebens im Gemeinwesen zu übernehmen.

6. Wie schätzt du die Wirkung der Arbeit ein?

Wir haben bis anhin in der Arbeit mit den Gemeinden positive Erfahrungen gemacht. Es kommt immer ein Prozess in Gang, auch wenn dieser nicht immer unseren Vorstellungen entspricht. Die Gemeinden, die mitmachen, haben noch nie gänzlich abgeblockt, sondern immer ernsthaft diskutiert, welche Interventionsmöglichkeiten es gibt. Das natürlich auch, weil sie sich bewusst dazu entschieden haben, bei ggffon mitzumachen. Ich denke, dass die meisten Gemeinden und Behörden gemerkt haben, dass die Zusammenarbeit mit dem ggffon zu neuen Lösungen und Handlungsmöglichkeiten führt.

Die Wirkung unserer Arbeit liegt darin, dass die Menschen im Gemeinwesen sich offen mit den vorhandenen Problemen auseinander setzen und gemeinsam nach konstruktiven Lösungen suchen. Ich denke es ist wichtig die Leute zu unterstützen, die eigentlich eine Gesellschaft wollen, in der die Menschenwürde und die Menschenrechte im Vordergrund stehen. Die Sozialarbeit hat im Bereich Rassismus, Diskriminierung und Gewalt eine wichtige Aufgabe. Durch unsere Arbeitsweise, wo Gemeinwesenarbeit und Einzelfallhilfe kombiniert werden, kann in diesem Bereich eine gute Wirkung erzielt werden. Diese zu evaluieren ist nicht einfach. Nächsten Winter wird jedoch im Rahmen des NFP 40+ eine Wirkungsanalyse unserer Arbeit gemacht. Danach werden wir mehr wissen.

7. Rechtsextreme Skinheads bewegen sich oft im illegalen Bereich. Wann und wie setzt du Grenzen?

Für uns gibt es ganz klare Grenzen. Wenn bei uns eine Meldung über einen gewalttätigen oder rassistischen Vorfall eingeht, nehmen wir mit der Gemeinde Kontakt auf und besprechen die Situation und das weitere Vorgehen. Unser Ziel ist es, die Mitglieder des Gemeinwesens zum Denken anzuregen und zu animieren, klare Grenzen zu setzen.

Manchmal melden sich bei uns von Gewalt und/oder Rassismus betroffene Personen. Im Sinne einer Grenzsetzung wäre eine Anzeige oft sinnvoll. Aus Angst oder Misstrauen gegenüber den staatlichen Institutionen wird das oft nicht gemacht. Wir können nicht stellvertretend für die Opfer Anzeige erstatten. Es geht uns nicht darum, dass immer für alles eine Anzeige erstattet werden soll. Manchmal finden wir es aber auch gut, wenn jemand Anzeige erstattet, damit der Fall abgeklärt und ernst genommen wird. In diesen Fällen begleiten wir wenn nötig die betroffenen Personen.

Es müssen aber auch andere Wege zur Grenzsetzung gefunden werden. Zum Beispiel das Aufdecken und Diskutieren von Geschehnissen an einem runden Tisch. Dabei können zum Beispiel der Gemeinderat oder die Schulkommission eine wichtige Rolle spielen, indem sie sich beteiligen, Stellung beziehen und

klar kommunizieren, dass gewisse Verhaltensweisen im Gemeinwesen nicht toleriert werden.

Durch die Förderung von Zivilcourage im Gemeinwesen werden die Menschen dazu animiert, Grenzen zu setzen. Wenn zum Beispiel eine Person auf offener Strasse angegriffen wird, soll interveniert werden. Alle Leute sollten in solchen Situationen Stellung beziehen und sich für die Wahrung der Menschenwürde einsetzen.

8. Mit welcher Haltung begegnest du rechtsextremen Skinheads?

Ich finde, dass der Mensch die Menschenwürde des anderen respektieren soll. Ich bin diesen Menschen gegenüber nicht nur negativ eingestellt, vertrete aber eine klare Haltung. Ich versuche fair zu bleiben, setze aber ganz klare Grenzen. Ich will ihre eigene Angst- und Machtstruktur nicht übernehmen und aus Angst vor der rechtsextremen Gruppe schweigen. Ich habe jedoch durch das Projekt einen gewissen Schutz, den ein Jugendarbeiter, welcher direkt mit rechtsextremen Jugendlichen arbeitet, eventuell nicht hat. Für mich persönlich beinhaltet eine rechtsextreme Einstellung ein verachtendes Menschenbild, das inakzeptabel ist. Wenn rechtsextreme Skinheads frustrierende Sachen erlebt haben, dann sollen sie auch die Gelegenheit bekommen, diese zu verbalisieren. Sie sollen aber lernen, diese Frustrationen auf eine Art und Weise zum Ausdruck zu bringen, die die Menschenwürde anderer nicht verletzt. Über Menschenwürde kann man nicht streiten. Sie sollte über der politischen Gesinnung stehen. Dieses Thema muss wieder an den Ort rücken, wo es auch hingehört, nämlich weg von der Links-Rechts-Polit-Diskussion hin zu einem über allem stehenden Wert. Wenn das geschähe, wäre das ein grosser Fortschritt.

9. Wo siehst du Schwierigkeiten und Lücken im vorhandenen Angebot der Sozialen Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Wir erhalten viele Anfragen von Fachpersonen wie Sozialarbeiter und Lehrer, welche nach themenspezifischen Auskünften und Handlungsmöglichkeiten betreffend Gewalt und Rassismus in ihrem Arbeitsfeld fragen. Wir coachen diese Leute, damit sie in ihrem Arbeitsalltag besser mit Themen wie Rassismus und Gewalt umgehen können. Meiner Meinung nach bestehen zu wenige Informations- und Beratungsstellen, bei welchen auch Fachwissen an sozial Tätige weiter gegeben werden kann. Wir wünschen uns, dass das gggfn einmal überflüssig wird, dadurch, dass der Respekt vor der Menschenwürde in allen Bereichen, sei dies in der Sozialarbeit oder im Gemeinwesen, umgesetzt wird. Das Ziel ist es, dass alle Fachpersonen diese Werte so vertreten und einbeziehen und es unsere Arbeit somit gar nicht mehr braucht.

Ich finde, dass die Ausstiegshilfe in der ganzen Schweiz noch in den Anfängen steckt. Dort muss sicher mehr angeboten und professioneller gearbeitet werden. Als Kritik an unserem eigenen Projekt muss ich sagen, dass die Ausstiegshilfe nicht funktioniert.

Grundsätzlich denke ich, dass sich die Angebote in der Schweiz ergänzen. Es sollen verschiedene Arbeitsmethoden umgesetzt werden, auch die

akzeptierende Arbeit. Ich habe in Deutschland zum Teil die akzeptierende Jugendarbeit als gut und nötig erlebt. Ich glaube aber, dass sich die akzeptierende Jugendarbeit in der Schweiz in Bezug auf ihre Ziele, Arbeitsmethoden und Grenzen klarer definieren muss. Allgemein zur Schweiz möchte ich sagen, dass es gut wäre, wenn nicht immer erst dann reagiert wird, wenn etwas passiert ist. Es sollte eher präventiv als reaktiv gearbeitet werden.

10. Hast du Verbesserungsvorschläge für die zukünftige Arbeit mit rechtsextremen Skinheads in der Schweiz?

Die bestehenden Angebote in der Schweiz müssen besser aufeinander abgestimmt werden. Zu diesem Zweck soll ein Austausch zwischen Fachperson stattfinden. Ein weiterer Fortschritt wäre eine bessere regionale Verankerung der verschiedenen Angebote, indem zum Beispiel mit regionalen Institutionen wie Schule und Polizei zusammen gearbeitet wird. Ich erhoffe mir, dass durch die Forschungsarbeit wie zum Beispiel der Nationalfondsstudie 40+ klar wird, in welche Richtung die Arbeit zum Thema Rechtsextremismus in der Schweiz weiter gehen soll. Die Fachstelle für Rassismusbekämpfung sollte die Umsetzung der Forschungsergebnisse für die Arbeit im Bereich Rassismus und Gewalt koordinieren.

Meiner Meinung nach sollte die Ausstiegshilfe weiter ausgebaut werden. Ich stelle mir vor, dass es eine interdisziplinäre Gruppe geben sollte, die sich der Problematik annimmt. Das Projekt EXIT in Berlin-Brandenburg besteht zum Beispiel aus einer interdisziplinären Gruppe, in welcher Kriminologen, Juristen und Sozialarbeiter zusammen arbeiten. Ein ähnliches Modell könnte ich mir für die Schweiz gut vorstellen. Vielleicht wirkt die rechtsextreme Szene in der Schweiz etwas harmloser als in anderen europäischen Ländern. In der Schweiz tauchen viele Phänomene, welche zuvor in Europa beobachtet wurden, etwas später auf. Man sollte jetzt reagieren, auch wenn die Probleme noch nicht so offensichtlich sind wie in anderen Ländern. Der Fall Von Allmen in Unterseen ist zwar ein Extrembeispiel, vor dem aber trotzdem nicht die Augen verschlossen werden dürfen.